P. O. germ.
915 r

P.O. germ. 915 I Meier, C.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Die Jungfrau von Orleans.

Digitized by Google

Druck von Zürcher und Furrer.

Digitized by Google

Die

# Jungfrau von Orleans.

Romantisches Heldenlied

von

Konrad Meier.

---

Mit einem Plane von Orleans und den feindlichen Bastillen.

Herausgegeben zu Gunsten des Winkelried-Monumentes.

---

Zürich,
S. Höhr.
1854.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Doch wie du ſelbſt, aus kindlichem Geſchlechte,
Selbſt eine fromme Schäferin wie du,
Reicht dir die Dichtkunſt ihre Götterrechte,
Schwingt ſich mit dir den ew'gen Sternen zu.

Schiller.

Ein ſchwach Gefäß erwählt der Höchſte oft,
Und füllet es mit Seiner Kraft, auf daß
Es Seinen Rath ſo freudiger vollbringe,
Ohn' Eigenwillen. Meldet doch die Schrift
Von mehr als einem heldenmüth'gen Weib,
Die da vollführt, was keinem Mann gelungen;
Deborah, Judith, dieſe Namen leuchten,
Und werden mit der Sonne nur vergehn.

Wetzel.

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# An Justinus Kerner.

## Erinnerung an das Jahr 1848.

O Schwabenland, voll morgenfriſchen Klanges,
Wie fand ich dich ſo traulich und ſo ſchön!
O Land der Märchen, Land des frohen Sanges
Von Bodman's Ufer bis zu Weinsberg's Höhn!
Ein Troubadour, voll Glaub' und ſüßen Dranges,
Wie konnt' ich mich auf deiner Flur ergehn!
Im Blüthenſchmucke prangten Strauch und Aeſte
Beim Feiergang zu Schillers Weihefeſte.

Und Krieg erſcholl und Mord; von roſtiger Kette
Entrann, gehetzt, die Revolution.
Auf blumigem Grund, auf heil'ger Grabesſtätte
Hört' ich Kommandoruf und Trommelton.
Groß war die Zeit, kühn rang ſie um die Wette
Mit Rom und Hellas; doch ungläub'ger Hohn
War dieſer Freiheit trüg'ſcher Dämmerſchein.
Groß war die Zeit, die Menſchheit, ach! ſo klein. —

Digitized by Google

Da floß ein Lied mir durch des Herzens Auen,
Das Lied der Herrlichen von Orleans,
Die rieſengroß durch inniges Gottvertrauen,
Zur rauhen Zeit das Siegesbanner ſchwang.
Geſegnet war ihr Werk, aus Frankreichs Gauen
Vertrieb ſie Englands Heer mit Jubelſang.
Mißkannt, geſchmähet viel ward ihr Gelingen:
Drum ſchwur ich ſtill, ein Loblied ihr zu bringen.

Ich kam zu dir, o blinder Sängergreis!
Und ſchöpfte Himmelstroſt aus Deinen Worten.
War glaubensleer die Welt und kalt, wie Eis —
Du öffneteſt mir Edens goldne Pforten.
Hier ſah ich Geiſter ſchweben, ſilberweiß,
Und Aeolsklang umfing mich jauchzend dorten.
Auf grün geſchmückter Burg der Weibertreue
Sah ich im Geiſt die Ritterzeit auf's Neue.

Das ſchönſte Bild aus jenen Wundertagen,
Ich hab', mit Gottes Beiſtand, es beſungen.
Nicht bunte Märchen ſind's und duft'ge Sagen,
Gewoben zur Beluſtigung der Jungen:
Der größten Heldin Kämpfen, Sinnen, Wagen,
Iſt treu und wahr in dieſem Lied erklungen.
O nimm es an, Du Sänger ſüßer Weiſen,
Es ſoll auch Dich und Dein Erforſchen preiſen.

Digitized by Google

# Einleitung.

(Aus dem öffentlichen Vortrage des Herrn Dr. Hans Locher „über den Schlaf und die Träume, das Nachtwandeln und die Visionen," gehalten in Zürich den 16. Dezember 1852.)

Die Engländer drangen immer tiefer in Frankreich hinein. Schon wehte ihr trotziges Banner auf den Mauerzinnen fast aller größern Städte und das Gebet des armen Mädchens von Dom Remy um Rettung ihres Königs und Vaterlandes ward drängender, inbrünstiger. Da erschienen ihr die Heiligen Katharina und Margaretha, d. h. jene Bilder, vor denen sie in der Kirche oft stundenlang auf den Knien gelegen, vor denen sie ihr gramerfülltes Herz ausgeleert und welche sie um Rettung angefleht hatte: Diese Heiligenbilder traten nun auch außerhalb der Kirche auf ihrem Gesichtsfelde hervor und zwar mit einer solchen Schärfe der Umrisse und Klarheit der ganzen Erscheinung, daß Johanna dieselben als wirklich und körperlich betrachtete.

Die ganze Art der äußern Erscheinung der beiden Heiligen wird uns von dem Mädchen von Orleans genau geschildert: sie waren reich geschmückt, trugen kostbare Kronen u. s. f., kurz, sie entsprechen ganz den Altarbil-

Digitized by Google

dern jener Zeit, mit jenem unnachahmlichen, tieffrommen Ausdruck, welchen der mittelalterliche Künstler seinen Heiligen zu geben verstand und welcher für immer aus unserer Kunst, trotz ihrer gegenwärtigen technischen Vollendung, entflohen ist.

Aber auch jetzt trat Johanna noch nicht aus der Stille ihres Dorfes heraus. Neue Kunden kamen. Die Engländer waren Herren des ganzen platten Landes und die Existenz von Frankreich hing an dem Entsatze von Orleans. Johanna's Gebet ward glühender, ihr Geist immer stürmischer erregt, der Gedanke an eine große That immer lebendiger und entschiedener, und wie nun der letzte Nothschrei ihres zusammenbrechenden Heimatlandes erscholl, da erschien ihr nicht mehr blos eine gestaltlose Lichtflut, nicht mehr blos die Heilige ihrer Kirche, sondern da erschien ihr der Erzengel Michael. Ihre Extase hatte den höchsten Grad erreicht und jetzt trat sie auf den Schauplatz der Welt.

Kein Mensch ist jedoch fähig, geistige Aufregungen stets im höchsten Grade zu wiederholen und zu ertragen, und es ist deßhalb ganz bezeichnend, daß Johanna so selten den Erzengel Michael sah.

Seine Erscheinung gab den Ausschlag; aber von nun an erschien er nicht mehr und die Visionen, welche Johanna im aufregendsten Schlachtgewühle, selbst im entscheidendsten Augenblicke ihrer ganzen Laufbahn, beim miß-

Digitized by Google

glückten ersten Sturme zu Orleans sah, waren immer blos jene beiden Heiligen, und der Erzengel Michael erschien ihr erst wieder, als ihre Ekstase sich von neuem auf ihre frühere Glühhitze gesteigert hatte, nämlich während ihrer Gefangenschaft.

In dieser Periode von Leiden, welche ebenso beispiellos sind als die Größe ihres Geistes und die Güte ihres Herzens, fand Johanna Kraft und Stärkung in der Erscheinung des Erzengels. Immer war mit dieser zugleich auch die schönste und deutlichste Gehörsvision verbunden: so ist die wunderbar edle und treffend wahre Schilderung, welche der Erzengel bei seinem ersten Auftreten von dem Elende des französischen Volkes entwirft, und welche dann das in verzückter Hingebung lauschende Mädchen vermag, mit Schwert und Fahne hervorzutreten, ganz charakteristisch. Was Johanna selbst beobachtet, gefühlt und gedacht hat, das legt sie in den Mund des Engels, und empfängt nun ihr Eigenthum in der klangvollen Rede eines Himmlischen zurück, wie Sokrates das seine aus dem Munde eines Dämon.

Der glorreichste Tag ihres Lebens war derjenige, welcher ihr den unsterblichen Namen verschaffte, unter welchem sie bekannt ist. Gleichzeitig bezeichnet jener Maitag des Jahres 1429 im Buch der Geschichte einen der höchsten Triumphe, welchen Energie des Willens errungen.

An diesem Tage vollendete nämlich Johanna den Ent-

Digitized by Google

satz von Orleans, mit dessen Eroberung für die Engländer die Eroberung Frankreichs beschlossen gewesen wäre. Nach hartnäckigem Widerstande der in ihrer Eitelkeit verletzten Feldherrn setzte Johanna im Kriegsrathe ihren Angriffsplan durch, ein Meisterstück der Taktik, und übernahm die Oberleitung über das ganze französische Heer. Dies folgte ihr mit Begeisterung; sämmtliche Führer mit schwarzen Ahnungen. Johanna erklärte, sie werde über eine bestimmte steinerne Brücke ihren Einzug in diese befreite Stadt halten. Der Kampf begann um 10 Uhr und währte ohne Unterbrechung drei volle Stunden. Endlich ermüdeten die Franzosen. Der Sieg neigte sich zu den Engländern. Die Führer trieben zum Rückzuge. Allein Johanna wollte um keinen Preis abstehen. Sie setzte selbst eine Sturmleiter an; doch wurde sie schon auf den untersten Sprossen an der linken Schulter schwer verwundet und, von Schmerz und Blutverlust der Besinnung beraubt, aus dem Gefechte getragen. Die Trompeten des zum Rückzuge blasenden Dünois rufen ihr Bewußtsein zurück. Sie vergießt einen Strom von Thränen. Die Muthigsten gaben den Tag verloren. Man denke sich Johanna's Gefühle. Ihr ferneres Wirken, somit die Rettung Frankreichs hing am Erfolge des heutigen Unternehmens. Mit der einen Niederlage wäre ihr zugleich für immer der Feldherrnstab entwunden worden, folglich für immer

ihre Rettungsrolle ausgespielt gewesen. Ist es sich nun zu verwundern, daß in dieser Minute fürchterlicher Aufregung jene Heiligen vor ihr erschienen, zu deren Füßen sie in der Kirche zu Dom Remy ihre glühenden Gelübde ausgehaucht und deren Segen sie für ihr hohes Werk erfleht hatte? Die h. Katharina und Margaretha treten in vollem Lichtglanze auf und verheißen den Sieg. Johanna betet auf der Stelle, wo sie ohnmächtig gelegen hatte, eine kurze Weile.

Ihre Züge nehmen das Lächeln seliger Gewißheit an. Sie springt auf und reißt sich den Pfeil aus der Wunde. »Entrez hardiment parmi les Anglais!« schallt es siegesfreudig durch das Gefilde. Voran flattert ihre Fahne. Sie jagt die Leiter hinauf, und die von den erfahrensten Kriegsführern Frankreichs für uneinnehmbar gehaltene Bastille ist ihr, dem ihrem Gott und unbewußt ihrem Genie vertrauenden Hirtenmädchen.

Auf der stolzen Festung Orleans liegt der Abendschein und vermischt seinen friedlichen Purpur mit dem Blute, welches noch auf den Wogen der Loire schäumt. Ueber eine gewisse steinerne Brücke zieht eine gewaltige Heeresmacht, an der Spitze eine Schaar reichgeschmückter Ritter. Aber allen voran ein Mädchen auf hohem Rosse. Ihre Rechte hält eine Fahne, deren Tuch sie nahe zur Erde niedersenkt. Ihre Augen sind niedergeschlagen. Ernst ruht

Digitized by Google

auf ihrem Antlitz. Sie betet. Doch was ist? Sie fährt aus ihrem Sinnen auf. Ihr Auge flammet. Wehmuth lagert sich auf ihren Mund. Sie hält ihr Roß an; damit den ganzen Zug. Sie schwingt sich auf die Erde, beugt sich nieder, hält das Haupt eines sterbenden Engländers empor und Johanna von Orleans rollt ihre Muttergottesfahne zum weichen Kissen für den stöhnenden Feind. Entschlummre nun getrost, du guter Krieger! — Nie hat ein reineres Wesen an einem Sterbelager gebetet!

Und so nimm denn auch von dieser Stätte, wo ja nur Liebe zum Vaterlande und Vergessen seiner selbst jede Brust erfüllen und in jedem Worte wiederklingen sollen, den Ausdruck meiner unbegränzten Verehrung, du niederschmetternde Kriegsheldin von Orleans und Patay, und höher als Kriegsheldin, du königekrönende Retterin eines edlen Volkes, und höher als königekrönende Retterin, du durch und durch gutes und edles Bauernmädchen von Dom Remy! Lächle du nur im stolzen Selbstbewußtsein über die Genossen, in deren Reihe wir dich gestellt, über einen Tasso und einen Cellini, einen Mahomed und einen Luther und wie sie Alle heißen mögen, die Visionärs verflossener Jahrhunderte! Doch nein! du lächelst nicht! über dein Antlitz fliegt nicht der Schatten eines Spottes: denn du bist Alles Güte, Alles Demuth, Alles Reinheit!

— Man thut der Retterin Frankreichs großes Un-

Digitized by Google

recht, wenn man sie als Schwärmerin betrachtet. Trotz dessen geschieht dies fast allgemein, und daher erklären wir uns auch mit einer Entschiedenheit, in welcher wir die ganze Wärme der Jugend mit dem ganzen Ernst des Mannes verbinden möchten gegen eine derartige Herabsetzung ihres Werthes.

An Geistesklarheit war die Jungfrau von Orleans ihrer Zeit weit vorausgeeilt: in Betreff der Amulette, der Besprechungen, der mystisch-religiösen Weihungen und alles sonstigen phantastischen Zubehörs zum Aberglauben, war sie vollkommen ungläubig, und als es darauf ankam, dem Könige die Lügenhaftigkeit einer viel begünstigten Abenteurerin, der Katharina von la Rochelle, zu enthüllen, benahm sich Johanna d'Arc mit einer Geistesfreiheit, deren sich ein Arzt im neunzehnten Jahrhundert rühmen könnte. Ihre Anordnungen zur Schlacht gab sie scharf, klar und bestimmt, und mit solcher Meisterschaft, daß sie, die schlichte Bäuerin, der stolzen Ritterschaft Frankreichs das Geständniß abnöthigte, in Sachen der Artillerie und Belagerungskunst für drei geübte Heerführer einstehen zu können. Ihre Schlachtreden bestanden aus keinen hochtrabenden Worten, sondern waren der ungekünstelte und kurze Ausfluß eines reinen und einfachen Gemüthes. In die Tigerhöhle des geistlichen Gerichtes zu Rouen gerathen, entfaltete sie eine so wunder-

Digitized by Google

bare Klarheit des Geistes, eine so überlegte Klugheit, daß sie aller Schlangenwindungen geübter Sophisten spottete, dogmatisch-verfängliche Verläumdungen in siegender Weise zu Schanden machte und die Anschuldigung auf Zauberei, die gefährlichste eines Jahrhunderts, in welchem der Connetable Artus von Richemont, der nachherige Herzog von Burgund, Schaaren von Hexen verbrannte, überzeugend zu beseitigen wußte. Alles Beweise dafür, daß das Mädchen von Orleans zu denken verstand, und zwar mit seltener Klarheit und Folgerichtigkeit.

Die weitverbreitete Auffassung desselben als eines schwärmerisch begeisterten Mädchens, welches mit flatternder Fahne, feuerspeiendem Auge und wallenden Locken für Gott und Vaterland blindlings und tollkühn in den Feind hineinsprengt und Alles vor sich niedermacht, rührt namentlich aus Schillers bekanntem Trauerspiele her. Schiller hat aber seiner Heldin beinahe so Unrecht gethan, als Voltaire. Dieser hat sie in den Schlamm gezogen, ein ebenso unauslöschliches Denkmal seiner sittlichen Niederträchtigkeit als seines Witzes; Schiller hat ihr dagegen durch falschen Pathos und widernatürliche Verwicklungen ihren höchsten Schmuck abgestreift und es liegt jedenfalls ein Beweis für die eminente Höhe der Jungfrau von Orleans darin, daß sie eine weit edlere und großartigere Erscheinung ist, als sie von unserm edelsten Dichter in einem seiner begeistertsten Werke geschil-

Digitized by Google

dert worden. Das einfache Bauernmädchen von Dom Remy ist allerdings nicht jene Jungfrau von Orleans, welche im Momente, wo es gilt, das Vaterland zu retten, über Männerliebe sentimentalisirt, dabei das unweibliche Gelübde ablegt, keinem Feinde das Leben zu schenken, welche dann mit einem schönen Ritter girrt, mit einem schwarzen Gespenste sich herumtreibt, namentlich aber, welche zentnerschwere Ketten zerreißt. Das Große, zugleich Beschämende und Ermuthigende, welches in dem Wesen des Mädchens von Orleans liegt, ist gerade das, daß sie Mensch war, so, wie wir, daß sie deßhalb so wenig als wir, Ketten wie Spinngewebe zu zerreißen vermochte, aber daß sie als Mensch eben ganz unendlich gut und rein war und wenn wir uns in dieser Beziehung mit dem Schiller'schen Gedichte nicht versöhnen können, glauben wir, daß sich ein Wort desselben Meisters auf Niemand anders mit solch erschütternder Wahrheit anwenden läßt, als auf die Heldin von Rheims, nämlich das Wort:

Immer weichet dem Manne das Weib. Nur in dem Höchsten
Weichet der männlichste Mann immer dem weiblichsten Weib!

Wir halten die Jungfrau von Orleans für eine der großartigsten Erscheinungen im ganzen Gebiete der Weltgeschichte, vielleicht für die allergroßartigste. In ihr vereinigen sich nämlich Größe des Geistes und Größe des Herzens in einer Weise, wie wir kein zweites Beispiel kennen. Wenn wir Kriegshelden, wie Alexander,

Digitized by Google

Cäsar, Napoleon, neben sie stellen; wie schrumpfen diese in Nichts zusammen, wenn man von der Bewunderung ihres Genies zur Betrachtung ihres moralischen Werthes übergeht. An diesen Sonnen wie viele Flecken! nur die Jungfrau von Orleans leuchtet einzig uns allein als Sonne ohne Flecken, als Licht ohne Schatten, als Gold ohne Schlacke.

Gönnen Sie der Medizin den Stolz, daß nur sie es ist, welche eine so heilige Erscheinung, welche in dem Menschen das Göttliche nicht nur ahnen, sondern mit vollen Sinnen greifen läßt, verständlich machen kann, und gönnen Sie einem der bescheidensten Priester dieser Wissenschaft die Freude, mit schüchterner Hand eine Blume tiefer Anerkennung auf den Grabhügel des unvergleichlichen und unvergeßlichen Bauernmädchens von Dom Remy haben werfen zu dürfen.

---

Digitized by Google

Erſter Geſang.

# Die Sendung.

O Dich, Du Unſchuldsvolle, Gottgeſandte,
Mit keuſchem Sinn und gläubigem Gemüth,
Die jugendlich für Galliens Ruhm entbrannte,
Die fromm gelebt und gut und edel ſchied;
O Dich, Du tugendreiche, ſchwer mißkannte,
Erhab'ne Heldenjungfrau ſingt mein Lied.
Triumph! Triumph! Die Saiten angeſchlagen,
Zeuch himmelan auf feurigem Dichterwagen!

O Muſe, führ' mich Zions Höhen zu,
Schenk' meinem Sange Reiz und Harmonie,
Verleih mir Beiſtand, Kraft und Muth, und ſenke
Johannas Geiſt in meinen Geiſt! Stimm Du,
O Hochgelobter, meine Laute, lenke
Zum Himmliſch-Schönen meine Phantaſie;
So will ich mit gewaltigen Melodie'n
Von Land zu Land Dein Lob verkündend zieh'n.



Digitized by Google

Beglücke, Herr, mein eifriges Beſtreben,
Die fromme Heldin würdig zu beſingen.
Leih' Mannesſtärke meinem jungen Leben,
Dem ſchwachen Geiſte kühne Adlerſchwingen.
Hoch in den Himmel, wo die Engel ſchweben,
Möcht' ich im lauten Siegsgeſange dringen,
In's Geiſterreich, in nie geahnte Gauen
Treibt mich mein Geiſt, der Hirtin Pfad zu ſchauen.

Ich bin ja ſelbſt ein Hirtenkind, wie ſie,
Und hütete das Vieh auf blum'gen Gründen;
Ich trieb am Pflug die glatte Rinderſchaar,
Und half die Laſten goldner Aehren binden.
Da nahte mir im Traum die Poeſie,
Dies Wonnemädchen, ſüß und wunderbar,
Und hob mich himmelan auf gold'nen Schwingen,
Die Schäferin Johanna zu beſingen.

Der Brittenfeldherr ſchläft. In ſüßen Träumen
Erſcheint ihm königlich Britannia:
„Auf! Kinder, auf! wie lange wollt ihr ſäumen?
Schon iſt den Franken mächtige Hülfe nah.
Auf, tapfrer Führer! laß zum Sturme ſchlagen,
Mein Volk ſoll über alle Völker ragen,
Dort ab den himmelhohen Pyrenäen
Soll meine ſieggekrönte Fahne wehn."

Digitized by Google

„Als Helden ſeid ihr muthig ausgezogen,
Und die Loire ſollt' hemmen euern Lauf?
Sucht erſt am Mittelmeer den Ehrenbogen,
Der Nachwelt Preis und Ruhm. Drum Feldherr, auf!
Zum Sturm! zum Sturm! Führ' Deiner Recken Schaar
In's Land des Minneſangs, wo ſpiegelklar
Die Sonne glänzt, wo die Citronen blüh'n,
Die Lüfte, himmliſch mild, vorüberziehn."

So ruft Britannia, die reiche, hehre,
Und drückt dem Feldherrn einen Kranz auf's Haupt.
„Sieh zu, daß keine Feigheit ihn entehre,
Und keine That der Reue ihn entlaubt."
Und ſchnell beſteigt ſie ihren Sonnenwagen,
Und fährt davon. Acht Feuerroſſe tragen
Sie hoch empor, und aus dem Wolkenſaal
Schaut ſie den Völkern zu im blutigen Thal.

Suffolk erwacht. Des Traumes ſüße Wonne
Umgaukelt ihn und heller Siegesruhm,
Und kaum erhebt im Oſten ſich die Sonne,
Iſt Orleans umſchloſſen um und um.
Die Schaaren rüſten ſich zum heißen Sturme,
Und ſchnell die Loſung ſchallt von Thurm zu Thurme:
„O Königshorſt, o ſtolze Frankenſtadt!
Heut wirſt Du kampfesmüd' und lebensſatt."

Digitized by Google

Seht Talbot hier, den ritterlichen Krieger,
Mit goldnem Helm und funkelndem Gewand;
Der Franken Schreck, in fünfzig Schlachten Sieger,
Führt er das Rolandsschwert in starker Hand.
An Einfalt Tauben gleich, an Muth dem Tiger
Hält er in Orleans Feldern festen Stand;
Als Cäsar, als der Britten Alexander
Reiht Gauen er und Länder aneinander.

Dort Glazidas; am Muthe nicht geringer,
Den Schanzenstürmer und den Thurmbezwinger,
Doch roh und wild und gottlos sonder Gleichen.
Kein Lied, kein süßes Lächeln kann erweichen
Dies Herz von Stein, kein Flehn der Kranken, Schwachen.
Am Loirestrande schildern seine Wachen,
Und aus der Burg der trotzigen Tournellen[1])
Will er die treue Königsstadt zerschellen.

Nun seht das Heer, um diese Wälle hausend,
Burgunder, Britten, Deutsche, Hennegauer;
Tagtäglich steigt die Zahl, bei Zwanzigtausend
Stehn hier auf trutziger Bastei zur Lauer.
Die stolze Grafenschaar der Normandie,
Die blüh'nde Ritterschaft der Picardie,
Und Flanderns, Artois Söhne, Hollands Männer,
Dräun Orleans als muthige Berenner.

Was London, was Paris im Schooße tragen
An fürchterlichem Kriegs- und Sturmgeräth,
An Waffen, Helmen, prächtigen Roſſen, Wagen,
An Adel, Stolz und Rittermajeſtät —
Das läßt der Feldherr, um den Streit zu enden,
Mit Pomp und Pracht gen Orleans entſenden.
Hier weilt des Inſelheeres Uebermacht,
Hier ſtrahlt der Doppelkrone Wunderpracht.

Sie nahn, ſie nahn mit donnernden Geſchützen,
Aus ſechszig Feſten raſen Batterien.
Hört ihr der Feuerſchlangen, der Haubitzen
Gewaltig Krachen! Aus den Zelten ziehn
Mit Talbot die geübten Bogenſchützen,
Wild jauchzend dringen ſie zur Mauer hin.
Auch Glazidas ſtürmt an den Brückenwall,
Ein Kampfgeſchrei erhebt ſich überall.

Heil Orleans! laß deine Macht mich ſchauen,
Dein treues Volk und Karol's Helden all.
Dir hilft zum Sieg ein feſtes Gottvertrauen,
Unglaubliches erlebſt du: Englands Fall!
Auf! Dünois, Saintrailles, feuriger Lahire,
Wie groß, wie ſiegeskühn ſteht alle ihr!
Don Matthias, aus Spaniens Glut gekommen,
Und Nicolo, du Rhodoskind, willkommen!

Digitized by Google

Graf Dünois! ſeht an den kühnen Degen!
Den Heldenjüngling mit dem Lockenhaar.
Wie raſch fliegt er dem Feindesſchwarm entgegen,
Am muthigſten in Stunden der Gefahr.
Hell ſtrahlt ſein Auge, tollkühn und verwegen,
Schlägt er den Sturm zurück mit kleiner Schaar.
Wie Hektor, wie der göttliche Rinald
Wagt er ſich in den blanken Schwerterwald.

Nur fünf und zwanzig Mal ſah er die Erde
Sich, früchteprangend, um die Sonne drehn,
Und ſchon erſcheint er, ruhmbedeckt, zu Pferde,
Läßt ſiegreich er die Oriflamme weh'n.
„Auf Gott vertraut, du ſcheu gejagte Heerde,
Das ſchöne Frankreich ſoll nicht untergehn."
Ruft laut das Volk nach feiger Uebergabe —
Ein Jüngling beugt es mit dem Feldherrnſtabe! 2)

Als zarter Knabe ſchon verhieß er Wunder.
Beim Trauermahl, in hohen Schloſſeshallen,
Schwur Rache er dem trotzigen Burgunder,
Der meuchlings ſeinen Vater überfallen.
Denn als die Herzogin mit bittern Mienen
Die Ritter frug: „Wer will die Blutthat ſühnen?
Bis das geſcheh'n, ſollt' Keiner von Euch ruh'n" —
Hob ſich der Knabe friſch: „Ich will es thun!" 3)

Digitized by Google

Und wie ein Leu, von Rachegluth durchdrungen,
Aus des Urwaldes üppigem Revier,
Und wie ein Tiger, dem geraubt die Jungen,
Auf ſeinen Todfeind ſtürzt in wilder Gier:
So kam Graf Dünois in's Feld geſprungen,
Aus weichem Flaum in's blutige Turnier,
Um mit den Franken, mit den treuen Schotten
Die Britten und Burgunder auszurotten.

Von ungeheuren Balken iſt errichtet
Orleans Baſtei zum ſchönen Kreuze. Bäume
Und Steine, zentnerſchwer, ſind aufgeſchichtet
Zum breiten Thurme, ausgefüllt die Räume
Mit Erde, Schutt und Sand. Mit hohen Zinnen
Und feſten Wehren iſt der Rieſenwall
Gekrönt. Des Feindes Lager zu gewinnen
Sprüht hier ohn' Raſt der glüh'nde Feuerball.

Und dringen auch auf Blöcken und Sturmleitern
Die Brittenſchaaren ein mit aller Macht:
Graf Dünois erſcheint mit ſeinen Streitern,
Und ſchlägt zurück ſie in des Abgrunds Nacht.
Wild braust der Kampf; da ziehen Mädchen, Frauen,
Begeiſtert auf den Wall, mit Todesgrauen
Erfüllen ſie den Feind, denn Schwefelbrände
Und ſiedend Oel entſenden ihre Hände.

Johann, der Büchſenmeiſter, ſtreut vor Allen
Angſt, Noth, Entſetzen in das Brittenheer.
Oft ſieht man ihn die Fäuſte drohend ballen,
Oft hüpfet, ſchalkhaft ſpielend, er umher,
Oft fällt, im Jammer, er getödtet nieder,
Doch mit erneutem Jubel ſpringt er wieder
Helljauchzend auf, die Donnerbüchſe knallt —
Im Blute röchelt, wem die Ladung galt.[4])

Auch Salesbury, von Johann's Aug' erwählt,
Sank in den Tod auf rauchumwallter Schanze.
Dort wies ein Edelmann ihm, luſtbeſeelt,
Die Tempel Orleans im Morgenglanze:
„Hier Eure Stadt, des Südens weite Pforte,
Hier Eure Stadt!“ O prahlende Söldnerworte!
Der ehern Schlange ſtolze Augen glühn —
Ein Kind des Todes, ſtürzt der Feldherr hin.

Die Nacht bricht an; wird ſie den Frieden bringen?
Steigt auch ein Abendlied zu Gott empor?
Hört auch mein Ohr der Vesperglocke Klingen?
Nein! mit erneuter Wuth ſtürmt an das Thor
Die Brittenmacht; mit neuem Haſſe dringen
Burgunder ein, denn nicht der dunkle Flor
Der Nacht, denn nicht der Sternlein heilig Glimmen
Vermag den Krieger friedlicher zu ſtimmen.

Digitized by Google

So ſchwinden Tage, ſchwinden lange Wochen,
Was hilft der Franken Wehr und kühner Trutz?
Bald iſt der Muth der Tapferſten gebrochen,
Sie zweifeln an des Himmels mächt'gem Schutz.
Wer ſoll nicht jammern laut, wer ſoll nicht klagen,
Nach bald zweihundert kummervollen Tagen
Und Nächten? Draußen Blumen, junger Lenz,
Und drinnen Elend, Hunger, Peſtilenz.

Auf Tiſche, Betten ſchmettern Steine, Bomben,
Hier liegt im Blut ein Kind, geboren kaum.
In dunkle Keller, giftige Katakomben
Drängt ſich das Volk. Dort ſchaut den düſtern Raum
Des Elends, ſchaut des Todes Trauerhallen!
Hier ſchlummern Helden, die im Kampf gefallen,
Dort Frau'n und Greiſe, die der Seuche Hand
Entführt dem blutgetränkten Heimatland.

Hier liegen ſie, die ſtaubbedeckten Leichen,
Wie auf dem Acker lange Garbenreih'n.
In Lumpen nur ſind eingehüllt die bleichen
Geſtalten. Keine Glocke tönt, kein Schrein
Wird mehr gezimmert, und die Armen, Reichen
Nimmt Eine Grube auf; kein Leichenſtein
Prangt hier, kein Kreuzesholz. An dieſem düſtern
Grau'nvollen Ort hörſt du nur Klagen flüſtern.

Digitized by Google

Graf Dünois ruft zu Gott in den Gefahren,
Der Heldenjüngling kniet im Staub, und fleht
Zum Allbarmherzigen im Bußgebet:
„Schenk mir Geduld, zu lenken meine Schaaren,
Vergieb uns, Herr, vergieb uns, wenn wir, ach!
Durch Sünden viel, verdient dies Ungemach.
Schenk' uns den Sieg, wend' ab das blut'ge Wehe,
Doch nicht mein Wille, Deiner, Herr, geſchehe."

Indeſſen ſteigt ein Hirtenkind zu Pferde,
Und eine Fahne flattert, lilienweiß.
Die Heil'gen triumphiren: „Jauchze, Erde,
Dem Herrn des Himmels opfre Dank und Preis!
Er läßt nach langen Nöthen, bittern Mühen,
Die Retterin ab grünen Weiden ziehen,
Er legt ein Schwert in ihre zarte Hand,
Zu retten Orleans und das Vaterland."

Nach Chinon eilt der Hirtin frohe Schaar,
Durch der Champagne luſtige Wälder, Auen.
Wie wallet ſchön ihr ſchwarzbraun Lockenhaar!
O Bild, ſo wunderlieblich anzuſchauen!
O Wehmuthsbronn im dunklen Augenpaar!
Im milden Antlitz ſüßes Gottvertrauen!
Auf weißem Roß, im ritterlichen Kleid,
Schwingt hoch ihr Schlachtpanier die roſige Maid.

Digitized by Google

Drauf iſt der Herr, der liebende Gottesſohn,
Zu ſchau'n, den Erdball in allmächt'ger Hand.
Er ruht voll Glanz auf hohem Richterthron,
Und neben ihm, im flammenden Gewand,
Knieen zwei Himmelsknaben; einen Strauß
Von Lilien trägt des einen Engels Rechte,
Und unſer Herr, der Ewige, Gerechte
Streckt ſegnend ſeine Hand darüber aus.

Das Mädchen fleht: „Laß uns den Sieg gewinnen,
Herr, rüſte mich zum Kampfgewitter aus!
Verleihe Worte meinem Drang, tief innen.
Soll denn verſinken unſer Königshaus?
Soll Frankreich fallen? Nein! beginnen
Laß mich zu ſeinem Heil den Heldenſtrauß.
Ein großer Sieg verleiht dem Lande Frieden.
O laß den ſchwachen Arm mir nicht ermüden."

„Leb wohl, mein liebes Vaterhaus, ich ſcheide,
Ich laſſe dich, du quellenreicher Grund.
Das letzte Liedchen ſing ich auf der Heide,
Und trete vor der Donnerbüchſe Schlund.
O helles Licht! o ſüße Augenweide!
Du machteſt mir des Himmels Willen kund.
Den Helm erfaßt, den Harniſch umgeſchnallt,
Die Trommel wirbelt, die Trommete ſchallt."

Digitized by Google

Gen Chinon! gilt der Ruf. Dort weilt der König
Mit ſeinen Freunden, Räthen und Vaſallen.
Doch ob auch rings die Kriegspoſaunen ſchallen,
Die rauhe Zeit ſtört ſeine Freuden wenig,
In Lied und Liebe löst ſich auf ſein Herz.
Und donnern draußen tauſend Feuerſchlünde —
Hier ſingt er ſtill der Minne Luſt und Schmerz —
Wahrt er getreu der Dichtkunſt Angebinde.

Freu' dich, o Herz, kehr' aus den Kriegerzelten
Nun in den luft'gen Saal der Muſen ein,
Komm in die jugendlichen Zauberwelten,
Drin ewig ſprudelt der Begeiſt'rung Wein.
Verlaß den Schlachtenlärm, dies Sengen, Morden,
Und ſchließ' dich an dem heil'gen Dichterorden.
Herein, herein! der Friede Gottes weht,
Wo ein Altar der keuſchen Muſe ſteht.

Wie David einſt, der königliche Dichter,
Zu ſich berief der Sänger traute Schaar,
Mit lautem Saitenſpiel den Herrn der Lichter
Zu preiſen, ſeine Wege, wunderbar;
Wie König Salomo, der weiſe Richter,
Der Dichtkunſt treueſter Genoſſe war,
Und Sulamith beſang, die ſüße, hehre,
Anmuthiger als alle Sternenheere:

Digitized by Google

So will auch König Karl im zarten Liede
Vergeſſen ſeiner unglückſel'gen Zeit.
Er iſt des jammervollen Haders müde,
Ihn reizt der Muſen ſtille Herrlichkeit.
Und unter ſeiner fürſtlichen Aegide
Verſammeln ſich die Sänger, weit und breit.
Wie glänzt der Saal mit Wappen, Fahnen, Bildern?
Und wer vermag dies Herrliche zu ſchildern?

Wer ſtrahlt ſo lieblich aus der Sängergilde?
Ein junges Weib, ſie trägt den Trauerflor.
Das iſt die fromme Dichterin Clotilde,
Die ihren Herrn im heißen Kampf verlor.
Sie ſingt ſo ſüß; in's himmliſche Gefilde
Blickt, ſchmerzerfüllt, die Dulderin empor.
Sie ſingt ein Lied von ihm, dem Guten, Braven,
Der allzufrüh im Kampfgefild entſchlafen. 5)

So wie im Buſch die zarte Philomele,
Klagt um des Gatten Tod die treue Seele,
Und ſie entrinnt dem Feſt in ſtummer Qual.
Schon ſinkt im Weſten, blutig roth, die Sonne,
Die Fackelträgerin, im Kleid der Nonne,
Die ſtille Nacht, ſteigt leiſe in das Thal.
Verlaſſen ſind die Harfen in dem Saal,
Verrauſcht Geſang und Scherz und Liebeswonne.

Digitized by Google

Und Karl erſchaut, im luftigen Gewande,6)
Geſtalten, geiſterhaft, die weiß, die roth.
Sie deuten ihm des Frankenlandes Schande;
Des Vaters Geiſt tritt aus der Nacht, und droht
Mit blut'gem Finger: „Rette meine Lande!"
Es weinet Karl; wo Rettung in der Noth?
Bald hat der Feind durchwühlt des Südens Marken,
Und, tief betrübt, fleht er zu Gott, dem Starken:

„Herr! bin ich wahrhaft dieſes Reiches Erbe,
Entſproſſen aus dem ächten Königsblut,
So hilf zum Siege mir, daß ich erwerbe
Mein Frankreich wieder, meiner Väter Gut.
Iſt es nicht mein — gieb Gnade, daß ich ſterbe
In Schottland oder Spanien's Sonnenglut.
Dort wohnen meine treuen Waffenbrüder,
Dort leg' ich froh mein Haupt zur Ruhe nieder."7)

Trommetenton! Ein Ritter ſprengt zum Schloſſe,
Und vor den König tritt er alſogleich:
Von Vaucouleur komm' ich mit meinem Troſſe,
Noch ſpricht in Wundern Gott, was künd' ich Euch?
Ein Mägdlein naht, gewappnet, hoch zu Roſſe,
Zu retten Euch und unſer heil'ges Reich.
Ich ſah ſie, Herr, ſie iſt ſo mild und ſchön,
Ja, wie ein Engel Gottes anzuſehn.

Digitized by Google

Es iſt ein Hirtenkind aus Domremy,
Demüthig, ſittſam, ritterlich und kühn.
Vor Hauptmann Robert fiel ſie auf die Knie:
„Schick' deinen Troß zum Königsſohne hin.“
Zum zweiten, dritten Mal kam flehend ſie.
Der Hauptmann ſchalt ſie Närrin, Schwärmerin,
Und grollte: „Zeuch von dannen, gebt ihr Streiche,
Daß nimmer ſie der Heimat Schooß entweiche.“

Umſonſt! „Dem ſieb'ten Karl will ich entgegen,
Und ſollt' ich auf den Knien mich hinbewegen.“
So rief das Kind in tiefem Leid und Schmerz.
Ihr Fleh'n bezwang des Feldherrn rauhes Herz.
„Nimm, Jungfrau, denn mein Schwert, holt ihr ein Roß.“
Und eilig wählt ſie nach dem Königsſchloß
Den nächſten Weg. Sie iſt ein himmliſch Weſen,
Geſandt um Euch und Orleans zu erlöſen.

So wie die Roſe unter allen Arten
Von Blumen majeſtätiſch ſich erhebt,
Und uns im Lenz, als Königin im Garten
Mit ihrem Schmuck und Himmelsduft belebt:
So unter allen irdiſchen Jungfrauen,
Iſt dieſe Maid die ſchönſte anzuſchauen.
Rein iſt ihr Herz; auf ihren Wangen glüht
Der Unſchuld Roth, ein himmliſches Gemüth.

Digitized by Google

Schlank iſt ihr Wuchs, und über Frauen ragt
Sie königlich. Die Hände, zart und fein,
Errathen nicht die fleißige Hirtenmagd.
Auf ihren Nacken, weiß wie Elfenbein,
Rollt dunkelbraun der Locken reiche Fülle.
Fromm iſt ihr Wandel. Sittſam, freundlich, ſtille
Verharrt in Andacht ſie, um gottgeweiht
Zu treten in den heißen Völkerſtreit.

Süß iſt ihr Laut, aus ihrem Auge leuchtet
Maria's Sinn und göttliche Gewalt.
Nie trügt ihr Wort; ſie betet, ſingt und beichtet,
So bald vom Thurm das helle Glöcklein ſchallt.
Ja, wie verklärt, von Gottes Strahl umleuchtet,
Erſcheint uns die jungfräuliche Geſtalt.
Bald wird ſie kommen und mit einem Zeichen
Von Oben Euer zweifelnd Herz erweichen.

Kein ird'ſcher Lehrer und kein eitler Meiſter
Der Kunſt verbildete dies junge Herz.
Nein, heil'ge Frauen, lichtverklärte Geiſter
Entführen ihre Seele himmelwärts.
Die rollen auf vor ihrem Angeſichte
Die warnungsvollen Bücher der Geſchichte.
Der Zukunft Wohl und Weh, all ihr Geſchick,
Schaut ſonnenklar ihr tiefer Seherblick.

Digitized by Google

Sie ſprach zu mir: „Grabt nach im Tempelgrunde
Zu Fierbois; dort ruht ein altes Schwert.
Die Geiſterfrauen brachten mir die Kunde;
Geht, hebt es auf, es iſt von ſeltnem Werth.
Fünf Kreuze ſchmücken dieſe Heldenklinge,
Gott reicht ſie mir, daß raſch mein Werk gelinge.
Wohl wird ein Pfeil durch meinen Nacken ſchwirren,
Doch ſeid getroſt, und laßt euch nicht beirren!“

Und was ſie prophezeit, geſchieht. Denn hört!
Ein Reiſiger, herzlos, mit frecher Stirne,
Erſah die Jungfrau kommen, ſtahlumwehrt,
Und ſchalt ſie höhnend Metze, Königsdirne.
„Ha, du verläugneſt Gott, und biſt ſo nah
Dem Grabe,“ ſprach Johanna. Siehe da!
Nach einer Stund' verſchlingt die wilde Flut
Den Mann. So ſtrafte Gott den Uebermuth.

Hier einen Brief! Sie wünſcht Befehle, wann
Sie Euer fürſtlich Antlitz ſchauen kann.
Johann von Metz begleitet ſie, ein Mann,
Der nie der Wahrheit heil'ges Wort verfehlt.
Der iſt von ihrem Heldengeiſt beſeelt,
Und zweifelt nicht, daß ſie von Gott erwählt.
So ſprach der Ritter, und der König winkt,
Die Maid erſcheint, eh' noch Orion ſinkt.



Digitized by Google

Erleuchtet iſt von fünfzig Fackelbränden,
Kriſtallenklar der königliche Saal.
Der ganze Hof, aus fernſten Reichesenden,
In Prachtgewanden, die das Auge blenden,
Sind Grafen und Barone, ſonder Zahl,
Dreihundert Ritter auch, in Erz und Stahl,
Verſammelt hier — und alle mit Verlangen,
Das gottentflammte Mädchen zu empfangen.

Goldketten prangen, köſtliche Juwelen,
Nur Karl erſcheint im ſchlichten Bürgerkleid,
So will er ſich der Kommenden verhehlen,
So prüfen die verkannte Hirtenmaid.
Es öffnet ſich der Saal. O ſüße Wonne!
Gleichwie aus roſigem Oſt die Morgenſonne,
Erſcheint die hohe Jungfrau, ſtrahlend ſchön,
Im Waffenrock erhaben anzuſehn.

Und ſtaunend auf die zarte Hirtin ſchauen
Die ſtolzen Ritter und die edlen Frauen;
Denn frohen Blickes, ruhig, ungeblendet
Von all der Herrlichkeit, naht ſie und wendet
Sich hold verneigend zu dem König eben:
„Gott ſchenke, Edler, Dir ein langes Leben,
Er will Dir Frankreichs Krone übergeben,
Mich hat er zu dem großen Werk geſendet.“

Digitized by Google

„„Ich bin der König nicht, dort thronet er
Im funkelnden Gewand,““ ſpricht Karl, verlegen.
„Bei Gott! Du biſt es! und kein Anderer!
Dir eilt' ich mit dem Himmelsgruß entgegen.
An hundert fünfzig Stunden komm' ich her,
Nicht ſcheuend Feindesmacht auf rauhen Wegen.
Johanna d'Arc heiß ich, aus Lotharingen
Rief mir der Herr, Dir mächtigen Schutz zu bringen.“

„„Wer iſt Dein Herr?““ „Gott, der den Erdenball,
Die Sternenkammer, Sonn und Mond erſchuf.
Er ſchickt mich auf des Feindes Donnerwall,
Weg von des Schäfers lieblichem Beruf.
Sein ſind des Reiches Fluren, ihre Zier
Und Pracht, und dieſe ſchenkt er gnädig Dir.
Ein Erbe Ludwigs ſoll dies ſchöne Land
Zum Lohn empfangen aus Allvaters Hand.“

„Noch darf ich Dich nicht Frankenkönig nennen,
Noch biſt Du nicht von Prieſters Hand geweiht.
Erſt muß zu Rheims die heil'ge Ampul brennen,
Dann iſt erfüllt mein Wirken dieſer Zeit.
Wie Gott dem Volke Iſrael in Nöthen
Kampfmuth'ge Helden ſandte und Propheten,
So ſchickt er mich in's Schlachtgefild hinaus,
Zu retten Frankreich und ſein Königshaus.“

Digitized by Google

„So viel des Bürgerblutes iſt gefloſſen,
Und tapfrer Ritter ſanken ganze Reih'n.
Drum hat des Herren ew'ge Huld beſchloſſen,
Durch mich das treue Orleans zu befrei'n.
O eilet, eilt! Mit donnernden Geſchoſſen
Dringt ſchon der Britte in die Schanzung ein.
O gebt mir Volk, nur zwanzig, dreißig Mannen,
So jage ich zum Siegesfeſt von dannen.“

„Franzoſen, auf! Ihr Gläubigen, Getreuen!
Verlaßt getroſt der Heimat ſtillen Schooß.
Wir wollen uns dem Herrn der Schlachten weihen,
Sein Reich iſt herrlich, ſeine Macht iſt groß.
Kommt mit Poſaunen, Harfen und Schalmeien,
Entſchieden wird des Vaterlandes Loos.
Hüpft auf und jauchzt ein Loblied, Meereswogen,
Die Kriegerin Jehova's kommt gezogen!“

„Ludwig der Heil'ge, Karl der Große liegen
Vor Gottes Thron in flammendem Gebet.
Der Herr will es! friſch auf, ich werde ſiegen,
Eh noch der Landmann in die Ernte geht.
Ich muß das Schwert des Engelländers biegen,
Eh noch die Sonn im Kreis der Jungfrau ſteht.
Wohl ſah ich erſt der Jahre ſiebzehn prangen,
Doch biet ich freudig Trutz den Feuerſchlangen.“

Digitized by Google

„Der Himmel wills! und ſeine Boten mahnen
Mich täglich, ſtündlich zu der ſchweren That.
Fort! fort! Erfüllung wird mein Schauen, Ahnen,
Heil, Orleans! der Rettung Stunde naht.
Franzoſen, auf! ſchwört zu den Lilienfahnen!
Vertraut auf Gott und ſeiner Heiligen Rath.
Denn eh die Sichel klingt, die Senſe tönt,
Iſt König Karl, der Siebente, gekrönt.“

Und ſtaunend auf die zarte Hirtin ſchauen
Die ſtolzen Ritter und die edlen Frauen.
Und zu dem König ſpricht ſie noch allein:
„Erhabener Dauphin, in letzter Nacht
Biſt Du von ſchweren Träumen aufgewacht,
Wie lauteten die ſtillen Bitten Dein?
Ich weiß es, und von Gott hab ich's vernommen,
Hör' an Dein Flehn, das zu dem Thron gekommen:“

„Herr! bin ich wahrhaft dieſes Reiches Erbe,
Entſproſſen aus dem ächten Königsblut,
So hilf zum Siege mir, daß ich erwerbe
Mein Frankreich wieder, meiner Väter Gut.
Wenn nicht, ſo gieb Gnade, daß ich ſterbe
In Schottland oder Spanien's Sonnenglut.
Dort wohnen meine treuen Waffenbrüder,
Dort leg' ich froh mein Haupt zur Ruhe nieder.“

Digitized by Google

Wie ſtaunt der Fürſt! Das war ſein ſtiller Ruf —
Sie öffnet ihm des Herzens tiefſte Falten.
Er zittert, und erkennt des Himmels Walten,
Der Jungfrau hohen, göttlichen Beruf.
Und ſie verkündet, daß er wahrhaft Erbe
Des Reiches ſei, und wieder es erwerbe
Vom Herrn des Himmels, der voll Huld und Milde
Herniederſchaut auf Galliens Gefilde.

Auch vor dem Rath der Prieſter und Gelehrten 8)
Führt ſie ihr Flammenwort, ſie ſtrauchelt nie.
Man ſendet Botſchaft aus nach Domremy —
Und Alles zeugt wie fromm, wie edel ſie,
Wie unbefleckt das Leben der Verklärten.
Und größer wird das Häuflein der Bekehrten,
Sie Alle ſind begeiſtert und erfreut
Ob ihrer Unſchuld und Gottſeligkeit.

Jetzt hat ſie denn, nach langen Prüfungsſtunden,
Nach tauſend eiteln Fragen vor Verhör,
Die Zweifel der Gelehrten überwunden,
Und ſchnell gerüſtet ſteht ein kleines Heer.
Das heil'ge Schwert der Heldin wird gefunden, 9)
Zum Würgen nicht, in Nöthen nur zur Wehr.
Sie ſteigt zu Roß, ſie muſtert ihre Mannen,
Und eilt zum großen Ritterſpiel von dannen.

Digitized by Google

Und Feuer fällt vom Himmel auf sie nieder,
Die Flamme göttlicher Begeisterung,
Und Heldenkraft durchströmet ihre Glieder,
Sie träumt von Sieg nur, von Eroberung.
Frohlockt! es naht die Retterin, ihr Brüder!
Von Gott erweckt, wenn auch ein Mägdlein, jung,
Wird sie die stolze Ritterschaft zerstreuen,
Und Wunder thun und Orleans befreien.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

# Die Ankunft in Orleans.

Indeß entflammt Britannia jubelnd wieder
Der Inselsöhne zügellose Schaar;
Und donnernd steigt aus Wolken sie hernieder,
Im prächtigen, goldfunkelnden Talar.
Zwiefach gekrönt, drei Rosen in den Locken,
Erweckt sie ein weitschallendes Frohlocken.
Auf hohen Wolken schreitet sie einher,
Und wirft gen Orleans den Flammenspeer.

Und Geister folgen auf schneeweißen Rossen
Dem stolzen Zug, und wogen erdenwärts.
Alfred der Große, Richard Löwenherz
Erscheinen den kampflustigen Genossen.
Schaut an Britannen, euer Fürstenpaar,
Das göttliche, von Ruhmes Glanz umwallt.
Die Geister jauchzen, aus den Wolken schallt
Der Ruf: „Hoch schwebe Englands Doppelaar!“

Digitized by Google

„O großer Alfred, Edelſter der Britten,
Der Du ſo kühn für Englands Wohl geſtritten,
Du Morgenſtern in dunkler Heidenzeit,
Entſcheide den gewalt'gen Völkerſtreit.
Komm her mit Deinen Himmliſchen geritten,
So iſt der Feind wie Wüſtenſand zerſtreut,
Und von der Themſe bis zum Rhoneſtrand
Glänzt, hell und ſchön, Ein Heldenvaterland."

„O tapfrer Richard, königlicher Held,
Du frommer Waller nach des Heilands Grab,
Steig' nieder auf das blutgetränkte Feld,
Wirf in die Feinde Deinen Feldherrnſtab.
Sankt Bonifaz, ihr Geiſterfürſten alle,
Kommt, öffnet Orleans im Jubelſchalle.
Trommeter auf! ein ſchmetterndes Trara!"
So ruft voll Siegesluſt Britannia.

Auf Rouvrais Feld wird Dünois geſchlagen,
Verzweifelung erfaßt die Frankenſtreiter.
Im Siegstriumphe, mit dreihundert Wagen,
Stolziren Englands wilde Schaaren weiter.
Ganz Orleans vernimmt ein lautes Klagen,
Die morgen ausgezogen, frühlingsheiter,
Erſcheinen ſtaubbedeckt, voll tiefer Wunden,
Gar Mancher hat den blut'gen Tod gefunden.

Digitized by Google

So wollte Gott der Ritter Ohnmacht zeigen,
Das Schwert des Kühnſten bricht wie Glas entzwei;
In's Grab ſoll Galliens Ruhm und Größe ſteigen?
Sinken ſein Volk in Englands Sklaverei?
Wie Väter, Mütter nach Gewitterſchlägen
Die Hände ringen, wenn der Erntesegen
Zerronnen iſt, wenn Bäume, Wein und Korn
Zerſchlagen liegen von des Himmels Zorn:

So jammern laut die feindumringten Schaaren.
Wer mißt den Kummer, wer des Hungers Qual?
Und täglich ſteigen Orleans Gefahren,
Rauch, Pulverdampf umhüllt das Loirethal.
Ein Brauſen, Ziſchen, Krachen, ein Geſchmetter
Gleich dem Gebrüll vereinter Donnerwetter,
Erfüllt die Luft. Da zeigt ſich kein Erretter
Und keiner Hoffnung milder Sonnenſtrahl.

Hört, Schuß an Schuß! Hier ſtürzt ein Haus zuſammen,
Kohlſchwarzer Rauch ſteigt wirbelnd in die Luft.
Hört, Schuß an Schuß! Ein Tempel ſteht in Flammen,
Die Kreuze ſinken, dumpf erbebt die Gruft.
Wie angeführt von hölliſchen Dämonen,
Pfeift in den Chor die Ladung der Kanonen.
In Aſche trauert, was geheiligt war,
Kreuz, Taufſtein, Ampul, Fahnenzier, Altar.

Digitized by Google

Nicht kennt der Krieg, was heilig iſt und ſchön,
Fluch folgt und Thränenſaat den Trommelſchlägen.
Den Bilderkranz vom Tod und Auferſteh'n
Durchlöchert jämmerlich ein Steineregen.
Und Schwangre, die, der Trübſal zu entgehn,
Hier Schutz geſucht, fromm auf den Knien gelegen,
Finden ihr Grab, und auf den ſchwarzen Trümmern
Hört man der Waiſen herzzerreißend Wimmern.

Hier ſitzt zu Tiſch ein Vater mit den Seinen;
Das jüngſte Kind hebt an mit Schluchzen, Weinen:
„Liebſter Herr Jeſus, ſei Du unſer Gaſt,
Und ſegne, was Du uns beſcheret haſt."
Und durch das Fenſter fliegt ein Zentnerſtein
Mit lautem Poltern auf den Tiſch herein.
O Wunder! wie gebunden, ohne Schaden
Fällt er, und Alle preiſen Gottes Gnaden.

Dem Hunger folgt die Peſt. Eiskalte Leichen
Rollt ſie in ihren Schoos. Von Haus zu Haus
Sieht man die düſtre Todesmutter ſchleichen
Mit Gift und Brand. Am Himmel Sturmgebraus
Und glühnde Schwerter, Särge — Wunderzeichen,
Als göß der Herr des Zornes Schaalen aus.
Die Helden ruhn. Mit Fahne, Kreuz und Thron
Zieht durch die Straßen die Prozeſſion.

Digitized by Google

Der Prieſter ruft zum heil'gen Annian: 1)
„O mächtiger Helfer in der großen Noth,
Wend' ab den Hunger und den Seuchentod;
Verzeih uns, Gnädiger, wenn wir vom Wahn
Geführt, der Sünde Mantel umgethan."
Zwei weiße Tauben fliegen himmelan:
Die Reue und die Buße ſteigen hin
Zu Gottes Thron im heiligſten Erglühn.

Schnell, Muſe, auf! der Jungfrau eil' entgegen.
Gen Blois zieht ſie rüſtig, ſiegsbewußt.
Auf weißem Roß gleicht ſie dem kühnſten Degen,
Und blanker Stahl deckt ihre zarte Bruſt.
Sieh, eine Streitart ruht im Gurt gelegen,
Ihr Antlitz ſpiegelt Wonne, Thatenluſt.
Die weiße Fahne flattert in die Weite,
Das heil'ge Schwert hängt glänzend ihr zur Seite.

Ein Prieſter folgt, den fromm ihr Herz beſtellt,
Auch in der Schlacht will ſie Gebetesfreude.
Sie hat ein eigen Fähnlein ihm erwählt,
Jeſus, Maria! prangt's auf weißer Seide.
Die heil'ge Mutter ſiehſt Du, einen Engel
Der hold entbietet ihr den Lilienſtengel.
Zum Orden Auguſtin's zählt ſich Johann,
Ihr Beichtiger, ein freudiger Gottesmann.

Digitized by Google

In ihrer Schaar, 2) der auserles'nen, traben
Zwei Herolde, mit weißen Federbüschen,
In reicher Waffenzier zwei Edelknaben;
Zwei Diener auch, die Müden zu erfrischen.
Als Haushofmeister folgt der ehrenwerthe,
Gepries'ne Dolon. Sieh, als Kriegsgefährte
Und Schützer züchtiger Jungfräulichkeit
Zieht auch ihr Bruder, Peter, in den Streit.

Dann folgen nach auf königlichen Rossen
Die Grafen und Barone. Paar und Paar.
Fünftausend Mann, mit Wagen und Geschossen,
Beendigen den Zug in langer Schaar.
Sie seh'n das Hirtenkind in Stahl geschlossen,
Wie auf den Panzer rollt ihr Lockenhaar.
Sonst lenkt ein greiser Held des Kampfes Wogen,
Hier kommt ein Mädchen frisch vorangezogen. 3)

Herzlose lachen drum der Fahrt und spotten
Des seltnen Zugs, von einem Weib geführt.
Doch mit Begeisterung lenkt sie die Rotten,
Ein Thun gebietend, wie's vor Gott gebührt.
Mit Zoten nicht, mit geistlichem Gesang
Zeucht sie der prächtigen Loire entlang.
Kein Fluchen und kein rohes Kriegerleben
Duldet Johanna, züchtig, gottergeben.

Digitized by Google

Auf Roſenwegen reitet ſie zum Ziele;
Der Frühling triumphirt in allen Gauen.
Als gings zum Tanz, zum frohen Hochzeitſpiele,
Iſt, freuderfüllt, die Hirtin anzuſchauen.
Die Blumenpracht der neu erſtandnen Auen
Pflanzt in ihr Herze wonnige Gefühle.
Mit duftigen Lauben wechſeln Silberbronnen,
Und Teppiche, von Elfenhand geſponnen.

Und den Altar des Herrn läßt ſie bereiten
Auf grünem Feld, in morgenfriſcher Luft,
Und ſchwarze Tücher um die Tiſche breiten.
Das Glöcklein klingelt hell. Der Prieſter ruft
Ein Weihgebet; er ſpricht vom Tod, vom Widerſächer,
Und hebt empor das Brod, den Lebensbecher.
Die Trommel wirbelt. Vor dem Sakrament
Fällt auf die Knie jedwedes Regiment.

Und weiter wogt das Heer mit Roß und Wagen
Und lautem Feldgeſchrei. Schon ſieht es in der Fern'
Die Kirchen Orleans zum Himmel ragen.
Der Leidenden ſteigt auf der Hoffnung Stern.
„Soldaten! unſerm Feinde raſch entgegen,
Fleht noch zum Herrn um ſeinen letzten Segen."
Befiehlt Johanna, und ein hohes Lied
Stimmt an das Volk mit gläubigem Gemüth

„Komm, heil'ger Geiſt, komm, Tröſter, zu den Deinen,
Bewohne dieſes öde Menſchenherz.
Laß über uns der Gnade Sonne ſcheinen,
An Deinem Brunnquell heile unſren Schmerz.
Du Gabe des Allmächtigen und Reinen,
Du heil'ge Glut der Milde allerwärts,
Himmliſche Salbung, weihe uns hienieden
Dem Herrn, verleih' uns Deinen ew'gen Frieden."

„Herr, trenne Du des Feindes grimme Schaaren,
O möchteſt Du uns Hort und Feldherr ſein!
Sei unſer Schild in jeglichen Gefahren,
Die uns im blut'gen Kampfgefild umdräun.
Ja, Deine Macht ſoll heute ſich erwahren,
Dein Arm wird Englands Ritterſchaft zerſtreun.
Verehrung, Dank dem Vater auf dem Throne,
Dem heil'gen Geiſt, dem hehren Gnadenſohne."

Und Sturmmarſch läßt die Heldenjungfrau ſchlagen,
Und einen Herold ſendet ſie von dannen,
Dem Feldherrn Talbot feierlich zu ſagen
Und allem Volk der ſtreitenden Britannen:
„Die Jungfrau naht, den Siegesſtrauß zu wagen,
Euch aus dem ſchönen Frankreich zu verbannen.
Zieht friedſam hin, legt Helm und Panzer nieder,
Die Friedenspalme biet' ich euch, o Brüder!"

Digitized by Google

„Jahrhunderte ſchon ſind die Völker beide
Wie grimme Leuen wider ſich entbrannt.
So ſtreitet nicht der Türke, nicht der Heide;
Drum hat der Herr des Himmels mich geſandt,
Daß ich den großen Völkerkampf entſcheide.
Britannen, hört, was mir von Gott bekannt:
Nicht Euer iſt das Recht in dieſen Landen,
Für Ludwigs Krone bin ich aufgeſtanden."

„Ich bin ein Jammerbote, wollt Ihr nicht
Im Frieden ziehn, und meinem Worte glauben.
Die Kriegerin des Himmels hält Gericht,
Sie wird Euch Gut und Blut und Alles rauben.
Hört, Herzog Bedford, ſtolzer Reichsverwalter,
Ihr Suffolk, Talbot, all Ihr Kriegsſtatthalter,
Dem König aller Kön'ge haltet Recht,
Weh dem, der ſich zum Widerſtand erfrecht!"

In Orleans verbreitet ſich die Kunde,
Die freudige, von einer Jungfrau Kommen.
Die Mähre ſchreitet ſchnell von Mund zu Munde,
Nie wurde ſolcher Botſchaft Gruß vernommen.
Ein neues Strahlenmeer wirft in die Runde
Der Hoffnung Sonne, die ſchon längſt verglommen.
Man hört des Volkes lautes Hoſianna:
Heil! Heil! uns kommt die Retterin Johanna!

Digitized by Google

Sieh, vor den Wällen, vor den Feuerſchlünden
Der Engelländer ſteht der Jungfrau Schaar.
Ein Wetterſturm, geführt von tück'ſchen Winden,
Vermehrt zum Ueberſchiffen die Gefahr.
„Seid nur getroſt, die Winde werden ſchweigen,"
Verheißt die Hirtin. Kaum geſprochen, ruht
Der Donnerſturm, und in die Barken ſteigen
Die Hochverwunderten mit neuem Muth.

Eng an der Britten Batterien vorbei
Gelangt der Zug, die Kreuzesfahne tragend.
Es ſchweigt beſtürzt die feindliche Baſtei,
Kein Held erſcheint, zur Gegenwehr ſich wagend.
Gott und die Jungfrau! ſchallt das Feldgeſchrei.
Das Bild des Heilands, ob den Helmen ragend
Lähmt Talbots Arm. Die Britten ſtaunen, ſchauen, —
Indeß die Franken führt ihr Gottvertrauen.

Das ſieht Saintrailles; es wagt der kühne Ritter
Sich durch das Thor der Kommenden zu nahn.
Er ruft zum Sturm, und Greiſe, Kinder, Mütter
Begleiten ihn, die Jungfrau zu empfahn.
So freut ſich nicht ein Land, wenn jubeltönig
Es ſeinen Herrn empfängt, den neuen König,
So freut ſich nicht das Aug der jungen Saat,
Wie Orleans, da dieſes Mädchen naht.



Digitized by Google

Die Glocken ſchallen, Ehrenbogen prangen,
Das iſt ein Jauchzen, Drängen überall!
Auf muthigem Roß, mit Lilienſchmuck behangen,
Zieht ein die Jungfrau beim Trommetenſchall.
Voran erſcheint das weiße Schlachtenzeichen,
Und ihr zur Linken folgt, beherzt, im reichen
Hellſchimmernden Gewand, in Gold und Stahl,
Graf Dünois, der Franken General.

Dann folgen nach auf königlichen Rappen
Herzog Alençon und der Held Lahire,
Zweihundert Ritter ſammt dem Troß der Knappen,
Des Landes Stolz, in reichſter Waffenzier.
Die Krieger ſingen heilige Geſänge,
Aus Thür und Fenſter ſtrömt des Volkes Menge.
Die Nacht wird Tag. Wer zählt der Fackeln Heer?
Die Straße wird zum breiten Flammenmeer.

Nach dem Willkomm und der Poſaunen Schallen
Hält man der Maid ein reiches Mahl bereit;
Doch nach des Domes dreimal heil'gen Hallen
Wallt ſie zuerſt, voll hoher Dankbarkeit
Vor Gott, dem Mächtigen, in den Staub zu fallen,
Der ſie geleitet von der Heimat weit.
O Farbenglut an dieſes Tempels Wänden!
Ich muß mein Auge zu den Bildern wenden.

Digitized by Google

Hier ſiehſt du Adam und den Freudengarten,
Der jungen Schöpfung wundervolle Pracht.
Hier ſpielen Vögelein, und tauſend Arten
Von Blumen, bunt gekleidet, ſind erwacht.
Und aus der Himmelskammer führt, o Wonne,
Der Tagesengel ſeine Braut, die Sonne.
Mit goldnen Locken ſteht ſie ſtrahlend auf,
Und Hand in Hand vollenden ſie den Lauf.

Hier prangt im hohen Schmuck der Baum des Böſen,
Mit Aepfeln, lieblich duftend, gelb und roth.
Doch unter ihm birgt ſich der Hölle Weſen,
Im Schlangenkleide, ſpeiend Sünd und Tod.
Und Eva kommt, die herrliche, gegangen,
Sie ſieht den Baum; ein ſündliches Verlangen
Erweckt ihr die Begierde, und zur That
Wird ſchon der Wunſch, zum ſchändlichen Verrath.

Hier treibt der Engel Gottes Mann und Weib
Aus Eden's Au'n; es triumphirt die Sünde.
Mit blaſſen Wangen, giftgeſchwollnem Leib,
Folgt ſie hinfort dem ſchwachen Menſchenkinde.
Und mit dem Flammenſchwerte blitzt der Engel:
„Zieht fort, Verführte, in das Thal der Mängel,
In's Reich des Elends aus den Au'n des Lichts;
Sucht Euer Brod im Schweiß des Angeſichts!“

Digitized by Google

Hier ſchwimmt die Arche, berghoch ſteigt die Flut,
Und aus den Wolken ſtürzt ein zweites Meer.
Die Blitze zucken, Schwefel fällt und Glut,
Schon lebt kein Sterblicher auf Erden mehr.
Nur Noah und ſein Haus, in Gottes Hut,
Fährt trocken auf der hohen Flut einher,
Und wie verlaufen ſich die wüſten Wogen,
Grüßt ſiebenfarbig ihn der Regenbogen.

Hier Vater Jakob und die Himmelsleiter,
Ermüdet ſchläft er auf dem harten Stein.
Jetzt öffnet ſich der Himmel, ſtrahlendheiter
Erſcheint der Herr mit ſeinen Engelreih'n,
Und ſpricht: Ich bin dein Hüter, frommer Streiter,
In dir ſoll alles Volk geſegnet ſein.
Und Gottes Engel ſteigen auf und nieder,
Und grüßen ihn und ſingen Jubellieder.

Sieh Joſeph und die rachevollen Brüder,
Wie ſie verkaufen ihn in's fremde Land,
Und dann, o Fluch der That, dem Vater wieder
Heimſenden das bluttriefende Gewand.
Sieh Joſeph, wie er, nah der Sünde Rand,
Der Lockerin entfleucht, wie Gottes Hand
Den Treueſten aus dem Gefängniß führt,
Und ihn mit Macht und Königspurpur ziert.

Digitized by Google

Sieh Moſes hier, einſam die Lämmer weidend,
Wie Gott im Feuerbuſche zu ihm ſpricht:
„Ich ſeh dein Volk verfolgt, in Knechtſchaft leidend,
Brich ſeiner Ketten Laſt, ſei du ſein Licht.“
Sieh Moſes in den Wolken, wie der Retter
Geſetze holt im Grau'n der Donnerwetter,
Und wie er nach mühſeliger Siegesbahn
Noch ſterbend grüßt ſein theures Kanaan.

Sieh hier, o lieblich, lieblich Bildchen! Ruth —
Wie ſie aus fernen Landen heimgekommen,
Der Mutter Aehren ſucht auf fremdem Gut;
Wie Boas naht, der reiche, wie entglommen
In ſeiner Bruſt der Liebe heil'ge Glut,
Und wie er dann zur Gattin ſie genommen.
Glückſeliger Mann, wem ſolch ein Weib gehört,
Den nicht des Reichthums Schlangenkleid bethört.

Sieh David auch, wie er voll Tapferkeit
Vom Feindesjoch das Vaterland befreit,
Den prahlenden Rieſen ſchlägt und auf dem Thron
Der Könige genießt der Tugend Lohn.
Sieh Holofern, von keuſcher Magd bezwungen,
Der Richter und Propheten Feuerzungen
Erblickt das Auge, wie es ſchwelgt und ruht
Auf dieſen Wundern, dieſer Farbenglut!

Digitized by Google

Gleichwie in Salems Tempelhallen Anna
Die göttliche Prophetin, niederkniet,
Dankt vor dem Allerheiligſten Johanna
Dem Ewigen mit kindlichem Gemüth.
Der Sakriſtan beut ihr das Himmelsmanna
Den Leib des Herrn, nach dem ihr Herze glüht.
Und nach des Tages Ungeſtüm und Toben,
Fühlt ſie ſich wieder jugendfriſch gehoben.

Der hohe Rath begleitet ſie mit Ehren
In den Pallaſt des reichſten Bürgers hin.*)
Bereitet iſt ein köſtlich Mahl, in ſchweren
Kriſtallnen Bechern goldne Weine glühn.
„Laßt mich den ſchäumenden Männertrank entbehren,
Mich labt der Brunnquell," ſpricht die Schäferin.
Und all der Pracht, dem Spiel und lauten Reigen,
Und all der eitlen Luſt befiehlt ſie Schweigen.

„Erzähl' uns, Heldenmädchen, lieb und theuer,
Beginnt der Wirth, von deiner Jugendzeit,
Schnür' aus dein Stahlgewand, daß leichter, freier
Die Rede fließe, reich an Freundlichkeit
Und Anmuth. Schließ uns auf des Weibes Herz,
Das göttlich fühlende in Luſt und Schmerz."
Johanna folgt dem Ruf. „Dies Kleid von Erz
Iſt leicht mir. Nun, ſo hört mein Abenteuer."

Digitized by Google

„Mir träumte jüngſt im Schatten einer Laube,
Nah bei dem Gnadenbilde unſers Herrn.
Ich ſchaute einen Engel (wie ich glaube)
Im flammenſprüh'nden Kleide. Stern an Stern
Umglänzten ihn, gleich einem Regenbogen.
War um ſein Haupt ein Strahlenkranz gezogen.
Und eine Fahne trug er, weiß wie Schnee,
Ein Schwert auch bracht' er aus der Sonnenhöh'."

„Und ob ich ſtets an Himmliſche gedacht,
Ich zitterte und floh im Traum mit Beben;
Gleichwie die Hirten in der heilgen Nacht,
Als Licht und Heil dem Erdball ward gegeben,
Erſchraken, als in glühender Himmelspracht
Sie Engel ſahen ob den Häuptern ſchweben.
Doch freundlich ſprach der Göttliche zu mir:
„Sei ohne Furcht, der Höchſte iſt mit Dir."

„Du ſollſt im Krieg der Britten Macht erſchüttern.
Friſch auf in's Feld! Dir folgen Jung und Alt."
Noch ſchwebt vor mir die liebliche Geſtalt.
Ich weinte drauf und ſprach zu ihm mit Zittern:
„Ich bin ein ſchwaches Mädchen, und verſteh'
Kein Roß zu zäumen, 5) und kein Heer zu leiten.
Nur ſiebzehn Sommer bin ich alt, und ſeh
Mein Glück im ſtillen Walten, nicht im Streiten."

Digitized by Google

„Der Flammenjüngling zeigte drauf zum Himmel:
„„Von Gott kommt Einſicht und Begeiſterung!
Zieh freudig aus, im wildeſten Getümmel
Iſt ſeine Hand dir nah. So friſch und jung,
Stürz' dich im Heldenkleid in's Schlachtgewimmel,
Den großen Kampf für Frankreich zu beſtehn.
Die Deinen harren ſchon von Ort zu Ort
Gott und die Jungfrau! ſei dein Looſungswort.““

„„Gott und die Jungfrau! ſoll der Ruf erſchallen
Hinfort im muthigen Franzoſenheer.
Gott und die Jungfrau! ſoll es wiederhallen
Von den Vogeſen bis zum blauen Meer.
Gott und die Jungfrau! und es müſſen fallen
Die Feinde; unſerm Gott iſt nichts zu ſchwer.
Der Stolzen Macht wird gleich dem Rauch vergehen,
Wer mag dem Arm des Höchſten widerſtehen?““

„Wie Michael verkündete (ſo nannte
Der Engel ſich) erſchienen mir zwei Frauen.
Sie hießen mich die himmliſche Geſandte.
Und wie ich hörte von dem ſtolzen, rauhen
Engländer, wie er uns bedräu', entbrannte
Mein Herz für dich, o Frankreich, und die Gauen
Der Heimat floh ich ſchnell, fern von den Heerden
Die Retterin des Vaterlands zu werden.“

„Die Stimmen ſprachen: „„Sülly, Jargeau ſind gefallen,
Statt Waſſers führt die Loire Chriſtenblut.
Nur Orleans, die treue, trotzt von allen
Feſtungen noch dem Brittenübermuth.
Graf Dünois und ſeine Helden zeigen
Der Väter Muth im blut'gen Schlachtenreigen.
Umringt von treuen Schotten, kühnen Franken,
Erſchüttern ſie des Feindes ſtarre Flanken.““

„„Stets aber mehren ſich die Brittenſchaaren,
Und höher ſteigen Orleans Gefahren.
Was hofft die Stadt bei ſolcher Uebermacht?
Vergebens iſt der Ritter kühne That,
Am düſtern Thore lauert der Verrath.
Wenn unſer Herr die Deinen nicht bewacht,
So wird noch vor der Sonne Untergehen
Ganz Orleans in Rauch und Flammen ſtehen.““

„„Fiel auch der ſtolze Salisbury, getroffen
Von Meiſter Johann's mörderiſchem Stein —
Der Graf von Suffolk brachte neue Reihn.
Es ruft um Brod die Stadt; ihr letztes Hoffen
Iſt Hülfe aus Lothringens Eichenhain.
So lautet eine dunkle Prophezeiung, 6)
Und Alles harrt getroſt auf die Befreiung,
Und fleht zu Gott um Gnade und Verzeihung.““

Digitized by Google

„„Drum eile hin zu Karl, dem Sieb'ten, melde
Ihm frohen Muthes deine Sendung an.
Verkünde, von der Garonne bis zur Schelde
Werd' alles Land ihm baldig unterthan.
Flieg dann zum Heer und auf dem Ruhmesfelde
Von Orleans brich deinem König Bahn.
Dein iſt der Sieg, und unter Jubeltönen
Sollſt du zu Rheims den Würdigſten bekrönen.““

„„Doch nicht zum Schlachten, nicht zum grauſen Morden
Iſt dir des Siegers Amt zu Theil geworden,
Nie ſollſt zum Tode du die Klinge ziehn.
Als weiße Friedenstaube fliege hin
In's Frankenlager. Eine Fahne will ich weben,[7])
Sie ſoll ob Englands Donnerwällen ſchweben.
Im Altargrund zu Fierbois wird liegen
Ein Schwert, mit dieſem Kleinod ſollſt du ſiegen.““

„Dem Vater träumte drauf, mit Kriegerſchaaren
Sei ich gezogen in den heißen Streit.
Er ſprach im Zorne: „Sollte ſich erwahren
Der Traum, o ſträfliche Vermeſſenheit!
So wollt' ich lieber, man riß' bei den Haaren
Die Trotzige in's tiefſte Meer. So weit
Soll es mit meinen Kindern kommen? Nein!
Ich hängte ſelbſt ihr um den Zentnerſtein.“

„Ich floh nach Vaucouleurs, um mit den Schaaren
Des Prinzen mich der treuen Stadt zu nahn.
Die tiefſte Kränkung mußt' ich erſt erfahren,
Nicht wollte mich der Feldhauptmann empfahn.
Es lächelt der Verſtand, mit ſeinem Hammer
Zerſchlägt er, ſtolzen Sinnes, ſelbſt ein Gott,
Das Herz, der edelſten Gefühle Kammer,
Und nennt das Heiligſte mit Hohn und Spott."

„Ich wohnte damals ſtill und eingezogen,
Von Frankreichs Rettung träumend immerdar,
Bei einem Landmann, der mir wol gewogen,
Und meiner Sendung erſter Gläubiger war.
Der Frauen half ich kochen, nähen, ſpinnen.
Gleichviel! die Stunden wollten nicht zerrinnen,
Und hört ich dann von neuem Mord und Brand,
Wie floſſen Thränen um mein Vaterland!"

„O Zweifelſucht! du Weib mit Schlangenhaaren,
Wie trateſt du mir überall entgegen!
Viel leichter iſt's, Meerſtürme zu durchfahren,
Viel leichter noch, Hyänen zu erlegen,
Als dich, eiskalte, zu bekehren; Schaaren
Von frechen Doggen dräu'n an deinen Wegen.
Ob herrlich auch die Himmelslichter brennen,
Du kannſt des Glaubens Sonnen nicht erkennen."

Digitized by Google

„Zum zweiten Mal verſchloß mir barſch das Zimmer
Der Hauptmann, und ich kam zum Dritten dann.
So thatenlos zu harren, konnt ich nimmer,
An Kampf und Sieg mein trunkner Geiſt nur ſann.
Beim dritten Mal ging auf der Hoffnung Schimmer,
Da meine Freundlichkeit ſein Herz gewann.
Er ſprach: „„Dem König will ich es berichten,
Doch traun, das ſind doch närriſche Geſchichten!““

„O eitler Scherz! Er nannte mich Feinliebchen
Doch mir erſchien im Glanz das höhre Ziel.
Wie ſaß ich Abends hochvergnügt im Stübchen,
Mein Hausherr lehrte mich das Damenſpiel.
Das war ein Kampf! Bald hieß er mich ein Diebchen,
Weil ich ihm ſtahl der weißen Steinchen viel.
Bald war ich Siegerin, er ganz geſchlagen —
Ein Bild, wie's kommen ſoll in nächſten Tagen.“

„Und wie wir fröhlich Mancherlei geſprochen
Von meinem Amt, vom guten Königsſohn,
Und wie ich, ohne Furcht, nach wen'gen Wochen,
Mit Gottes Schutz ihn führe auf den Thron
Von Frankreich, hörten wir ein lautes Pochen,
Und in die Stube tritt der Fremdling ſchon.
Johann von Metz iſt's, hochgeſchätzt zu Lande,
Ein Mann voll Herz und heiterem Verſtande.“

Digitized by Google

„Mein ſchlichtes Wort gefiel dem Ritter. „„Höre!
Mit Gott ſollſt du zu deinem König hin.
Ich gebe dir mein Ehrenwort, und ſchwöre,
Ich will als Freund und Bruder mit dir ziehn.““
Geſagt, gethan. Raſch zogen wir von dannen.
Der Hauptmann gab mir ſeine Klinge blank;
Und ſtets umgarnt von feindlichen Britannen,
Gelangten wir zum Ziele. Gott ſei Dank!“

„Bei hundertfünfzig Stunden maß der Weg
Von Lotharingen bis zum Königsſchloß.
Oft fehlte über Bach und Fluß der Steg,
Und keck hinüber ſchwamm ich ſammt dem Roß.
Einſame Pfade, ſchützendes Geheg
Erwählten wir bei Tag. In Strömen floß
Der Regen oft; die ganze Nacht auch ritten
Wir einige Mal, eh wir das Ziel erſtritten.“

„Müd kamen wir zum Schloß; doch ohne Zittern
Erſchien ich in dem Saal, kriſtallenhell.
Und unter hundert goldbehangnen Rittern
Erkannte ich des Landes König ſchnell.
Er läugnete und wollte mich berücken,
Nicht wich ich aus den ſtolzen Herrſcherblicken;
Und ihm zum Zeichen nannte ich, was tief
In ſeiner Bruſt an ſtillen Bitten ſchlief.“

Digitized by Google

„Doch nicht genug. Wer überzeugt die Thoren?
Wer zeigt Verblendeten das Sonnenthor?
Man rief mich vor die Prieſter und Doktoren,
Man hielt mir Kreuz und Kelch und Bibel vor.
Man zweifelt', ob vom Himmel ich erkoren.
Ich aber hob die Finger raſch empor:
Was ſucht ihr dort in euern Büchern? drüben,
In Gottes Buch, ſteht anders es geſchrieben."

„Kleingläub'ge, Spötter, hört, ich will es zeigen
Mit Thaten: Eh im Thal der Waizen reift,
Gebiet ich Englands Donnerbüchſen Schweigen.
Die Feſtungen der Britten ſind geſchleift,
Eh noch der Herbſt liebäugelt von den Zweigen.
Wenn ein geknechtet Volk zum Schwerte greift,
Hilft Erde, Luft und Meer, und ſelbſt der Himmel
Blitzt, todesſchwanger, in dies Kriegsgetümmel."

„Ich ſammelte mein Heer und durch die Gauen
Der prächtigen Loire zog ich entlang.
Nun bin ich hier. O danket, liebe Frauen,
Dem Ewigen mit hohem Lobgeſang.
Bald wollen wir dem Feind in's Antlitz ſchauen,
Weckt Morgens alles Volk mit Glockenklang."
So ſpricht Johanna, und entfernt ſich leiſe,
Und Alle ſtaunen, Frauen, Männer, Greiſe.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

# Der erſte Sieg.

Schon iſt des Tages Königin entglommen,
Die Jungfrau ſchlief in ſchwerer Panzerlaſt.
Nie hatte ſie die Rüſtung abgenommen,
Zur Wehr bereit, käm' auch der Feind in Haſt.
Wie ſie der Meſſe hellen Ruf vernommen,
Verläßt ſie, thatendurſtig, den Pallaſt.
Trommeten ſchmettern; ſie beſteigt den Renner,
Und überſtrahlt die muthigſten der Männer.

Sie ſprengt davon, und läßt in Eile laden
Zur Heerſchau alles Volk in Orleans.
Vorüber ziehn begeiſtert die Brigaden,
Entzückt von ihrer Stimme ſüßem Klang.
Und wie der Hauptmann vor dem blut'gen Baden,
Die Seinen noch ermahnt im Herzensdrang:
So flößt ſie auch mit himmliſch-milden Zügen
Muth ein dem Volk zum Sterben oder Siegen.

Digitized by Google

Sie ſucht des Kriegers rauhen Sinn zu brechen,
Den üpp'gen Scherz, das ungeweihte Wort;
Vom Guten, Lieblichen nur ſoll er ſprechen,
Und Trotzige treibt ſie vom Heere fort.
Lahire ſelbſt muß zur Demuth ſich bekehren;
„Bei meinem Stock!“ nur darf der Feldherr ſchwören.
Und jedes Weib, das nicht den Gatten nennt,
Wird von der gottgeweihten Schaar getrennt. [1])

Hoch auf dem Wall zum ſchönen Kreuze ſteigt
Das Hirtenkind, und ruft mit lauter Stimme:
„Gehorcht der Jungfrau, die vom Himmel zeugt,
Zieht ab, ſonſt naht der Herr in ſeinem Grimme.“
Zum zweiten, dritten Mal mahnt ſie: „Britannen
Im Frieden zeucht aus Gallien von dannen,
Sonſt faſſen euch des Adlers ſcharfe Klau'n,
Und euer Blut tränkt Frankreichs Gärten, Au'n.“

„Ha! wollt ihr ſtreiten, greift zum Pilgerſtabe,
Und wallt dahin, wo Schmach, Entweihung droht.
Eilt nach dem Jordansſtrand, zum heilgen Grabe,
Dort ſeufzt die Chriſtenheit in großer Noth.
Dort rührt die Trommel, dort laßt euch bewähren
Als edle Ritter, trocknet Chriſtenzähren.
Befreit das Grabmal, folgt den Vätern nach,
Und wälzt ab Zions Stadt der Heiden Schmach.“

Digitized by Google

Der ſtolze Feind verhöhnt Johanna's Rede,
Und Glazidas ruft, ſpöttelnd, zu ihr hin:
„Ein Weib verkündet Albion die Fehde?
Britannen zeigt, wie unſre Roſen blühn!"
Und Ketzer, Zauberer, ſchilt er die Franken.
„Schweig, frecher Mann, ſuch' edlere Gedanken!"
Verſetzt Johanna, „denn in kurzer Zeit
Umſchattet dich des Grabes Dunkelheit."

Die Kriegerin erſpähet die Baſteien
Mit ſicherm Aug, des Feindes Batterien.
Still prüft ſie der Bombarden lange Reihen,
Die, aufgepflanzt, Tod und Verderben ſprühn.
Wer will die Donnerbüchſen all benennen,
Die trotzig gegen Orleans entbrennen?
Der Mauerbrecher rieſiges Geſchlecht,
Die Schlängelchen, erpicht in's Blutgefecht.

Sowie der Feldherr vor dem Treffen wacht,
Und ſcharfen Blickes Thal und Hügel mißt;
Und zu empfahn die trotzige Feindesmacht
Nicht des Geringſten, das ihm dient, vergißt:
So überſchaut die Maid die Gräben, Wälle.
Die ganze Stadt umreitet ſie, und kehrt
Gleich einer Königin vom Volk verehrt,
Zum flammenden Gebet in die Kapelle.



Digitized by Google

Indeſſen hält der König hohe Feſte.
Renat erſchien, der Muſen treuſter Sohn. 2)
Ihm wird von Karl gehuldiget auf's Beſte,
Was kümmert ihn des Reiches morſcher Thron?
Geſang und Tanz beſeligen die Gäſte,
Entzückt empfangen ſie der Minne Lohn.
Vom Morgen bis zum Abendlicht ertönen
Laut die Schalmei'n der göttlichen Kamönen.

Sein Schatz iſt leer, leer ſind des Reiches Kaſſen,
Den blanken Sold verlangt das müde Heer.
Gleichviel! Sie ſchlürfen Thee aus buchnen Taſſen,
In der Natur liegt ſchön'res Gold umher.
Der iſt nicht arm vom Glücke nicht verlaſſen,
Den noch entzückt der Blumen Ambrameer.
Und was kein Gold, kein Silber kann erſetzen,
Das iſt des Mai's gottinniges Ergötzen.

Hört an, was jugendfriſch Renat erzählt:
„In meinem Land, drin Goldorangen glühn,
Hab' ich ein Schloß zum Tempel mir erwählt,
Dorthin laß uns als frohe Schäfer ziehn.
Da quält kein Diener mich und keine Zofe;
Drei Edelfräulein warten auf am Hofe,
So ſchlank und ſchön, doch ohne Zier und Tand,
Die ſchönſten Mädchen ſint's im ganzen Land."

„Die erſte trägt ein Kleid von Hermelin,
Und Schwert und Harniſch prangen ihr zur Seite.
Sie iſt entſchloſſen, ritterlich und kühn,
Und führt zum Ziele, wen ſie auch begleite.
Sie brachte Segen manchem Paladin,
Und zog mit Kaiſer Karl zum Sachſenſtreite.
O daß ſie Jedem lieb und theuer wäre,
Ich ſag' es Euch, hold Fräulein heißet Ehre."

„Die Zweite trägt ein Kleid von feinſtem Sammt,
Und jedes Herz fängt ſie mit ſüßer Schlinge.
Sie iſt ein Täubchen, das vom Himmel ſtammt,
Und leicht und lieblich macht ſie alle Dinge.
Für Alles Hohe, Göttliche entflammt,
Hält ſelbſt den Martertod ſie für geringe.
O daß ich ſtets in ihren Banden bliebe!
Ich ſag' es Euch, hold Fräulein heißet Liebe."

„Die Dritte trägt ein Kleid von reinſter Seide,
Mit Gold genäht, und unzerſtörlich faſt.
Der Jude liebt ſie, wie der Chriſt und Heide,
Charakterloſen nur wird ſie zur Laſt.
Sie bleibt beim Wort, feſt beim geſchwornen Eide,
Und ſitzet bei den Liebenden zu Gaſt.
O daß ſich Jeder ihrem Dienſte weihe!
Ich ſag' es Euch, hold Fräulein heißet Treue."

Digitized by Google

„Jedwedes Fräulein thront im eignen Saale,
Drin Roſen duften, Liebesäpfel glühn.
Mit jedem Lenze lad' ich ſie zum Mahle,
Frau Muſe iſt uns Maienkönigin.
Sag an, o Karl, wer möcht in dieſem Thale
Nicht wohnen, drin die reinſten Freuden blühn.
Selbſt von den Rittern an der Tafelrunde,
Vernimmt Dein Ohr nicht eine ſüßre Kunde."

„Denn an mein Schloß gränzt noch ein Zaubergarten,
Springbrunnen, Teiche ſiehſt Du, ſilberhelle;
Und Roſen, Lilien, fremde Blumenarten,
Goldprimeln, Nelken ſchmücken dieſe Stelle.
Auch Quellen liſpeln im Geſträuch, dem zarten,
Und ab der Höhe donnern Waſſerfälle.
Und Pomeranzen, Palmen, Pinienbäume
Umſchatten meinen Hof und ſeine Räume."

„Der Friede Gottes weht erlabend hier,
Mich ſchließen an das Leben zarte Bande.
Verläßt Dich Orleans, ſo komm zu mir,
Kein Britte kehrt in dieſe fernen Lande.
Da leben wir dem Liede und der Minne
In ſtillem Glück, mit göttlich frohem Sinne.
Und alle Wolken, die allhier entſtehn,
Sie werden in der Provence untergehn."

Digitized by Google

So ſpricht, voll Glut, der göttliche Renat.
Der König dankt aus wahrem Herzensdrange;
Denn hoch willkomm iſt ihm des Freundes Rath,
Den Tag beſchließen ſie mit lautem Sange.
Und drauf dem Schloß ein froher Herold naht,
Herein tritt er mit hellem Waffenklange.
„Gott und die Jungfrau!“ iſt ſein erſter Gruß,
Vor Freudigkeit ſtockt ſeiner Rede Fluß.

Der Bote meldet: „Sire! was muß ich ſagen,
Vernehmt den Siegesruf, nicht täuſcht mein Wort.
Johanna hat das erſte Mal geſchlagen
Die Engelländer bei Sankt Lupus Ort.
Das war ein Strauß, ein überkühnes Wagen,
Doch ſichtbar half uns Gott, der Franken Hort.
O Herr! der Stadt Befreiung wird nicht fehlen,
Neigt Euer Ohr, ich will es Euch erzählen.“

„Nachdem die Maid der Britten Donnerwälle,
Rings um die Stadt, mit kundigem Aug' erſpäht,
Nachdem ſie ſah die rieſige Citadelle,
Des Feindes Ueberzahl und Kampfgeräth,
Ritt im Galopp ſie heim. In der Kapelle
Sankt Annians erſchien ſie zum Gebet.
Denn wunderſam, kein Pfeil kam hergeflogen,
Und keine Klinge ward vom Feind gezogen.“

Digitized by Google

„Ermüdet von dem Ritt und den Gefahren
Schlief bei der Sonne höchster Glut sie ein.
Urplötzlich sieht man sie vom Schlaf auffahren,
Sie weckt den Knappen auch mit lautem Schrei'n.
„„Im Namen Gottes auf! den Frankenschaaren,
Ich sah's im Traum, dräut Noth bei den Bastei'n.
Wo sind die Wappner? Schon fließt Blut zur Erde.
Kommt, daß den Kämpfenden geholfen werde!““

„Sie sah's im Geist, denn draußen, auf den Gassen
Der Stadt, lag tiefste Ruh und Einsamkeit.
Man wähnt' Johanna werde scherzen, spassen,
Von eines Traumes Wunderbild zerstreut.
Doch eilig sieht man sie den Helm erfassen.
„„Holt schnell mein Roß, folgt eilig in den Streit!““
Und blaß, verwirrt, mit aufgelösten Haaren
Stürzt sie hinaus, um Kunde zu erfahren.“

„Die Knappen säumen plaudernd vor der Thür,
Da ruft die Herrin: „„Kommt, ihr Losen, Trägen,
Zum blut'gen Treffen, holt den Renner mir;
Ich seh's, bald sind die Franken unterlegen.
Holt mir die Streitart und die Fahnenzier,
Rasch aus dem Fenster reicht mir sie entgegen.““
Sie sprengt (nie kannte sie den Weg zuvor)
Im schnellsten Ritt nach dem Burgunderthor.“ 3)

„O Ungeduld! Verwegne Franken zogen
Zur Mittagszeit in's feindliche Quartier.
Sie hatten ſelbſt der Wache Schaar betrogen,
Sie fragten nicht die Jungfrau, nicht Lahire.
Schnell aus der Lupusfeſtung hergeflogen
Kam Glazidas, der würgende Vampyr.
Wie auf das kleine Häuflein der Verwegnen
Zahllos die giftigen Geſchoſſe regnen!"

„Beim erſten Treffen ſiegten zwar die Franken,
Doch wie die Flut des Meeres wiederkehrt,
Drang neu verſtärkt der Feind in ihre Flanken,
Held Talbot führte ſelbſt das Todesſchwert.
Sein Feuer bringt die Unſrigen zum Wanken,
Das ſah im Traum die Jungfrau, ſtahlumwehrt.
Hell ſah die Pfeile ſie, die Feuerſchlangen,
Und ritt hinaus, uns ſchützend zu umfangen."

„Sieh, die zuerſt geflohn, ſind beim Erſcheinen
Johanna's wie von Gottes Hand getragen.
Auf Leitern klimmen keck hinan die Einen,
Die Andern thürmen eilig Steine, Wagen
Und Tonnen aufeinander. Immer höher
Sieht man das Lilienpanner wehen; eher
Weicht kein Franzoſe, bis der Feſte Rand
Erklommen iſt, trotz kühnſtem Widerſtand."

Digitized by Google

„So kämpften tapfer wir drei Stunden lange,
Die Engelländer räumten die Baſtei.
Viel ſind gefangen, Andre ſchlichen bange,
Mit blut'gen Waffen, in die Sakriſtei.
Auf daß des Grabes Nacht ſie nicht umfange,
Ziehn ſie der Prieſter Kleidung an. Herbei
Stürmt eine Schaar Franzoſen; ha! ſie dräuen
Mit kaltem Mord den Tempel zu entweihen."

„Johanna läßt den Gräuel nicht geſchehn,
Ein liebevolles Herz birgt ihre Bruſt.
Kein gräßlich Wüthen kann ihr Auge ſehn,
Ihr holder Blick ſtillt Haß und Mordesluſt.
Und ſtöhnt ein Krieger in den letzten Zügen,
Zeucht ſchnell ſie hin, ihn betend einzuwiegen.
Für Feind und Freund ſchlägt chriſtlich fromm ihr Herz,
Und kalte Zweifler reißt ſie himmelwärts."

„Es dampft das Blut gefallener Britannen,
Bei Hundert fielen, nur der Franken zwei.
Wie viel an Waffen, Helmen wir gewannen,
Das weiß ich nicht, noch ſchaffen ſie herbei.
Er auch, der ſtets verläumdet die Franzmannen,
Der ſtolze Glazidas fiel mit Geſchrei.
Erfüllt iſt, was Johanna zu ihm ſprach,
Und mit dem letzten Fluch ſein Auge brach."

Digitized by Google

„Mit Sang und Klang ziehn heim die tapfern Franken,
Das war der erſte Sieg ſeit langer Zeit.
Und Zweifelſucht und Neid und Argwohn wanken,
Die Jungfrau ſtrahlt als Heldin in dem Streit.
Denn als zuerſt die Königlichen ſanken,
Hat ſie den Feind geſchlagen und zerſtreut;
Froh ward die Kunde überall vernommen,
Und Alles brachte Gruß ihr und Willkommen."

„Der eitle Sieger, der zum erſten Male
Den jungen Arm im Völkerſtreit erprobt,
Weilt Abends im geſchmückten Fürſtenſaale,
Erzählend, wie der Kampf gewogt, getobt;
Es kreiſch voll die goldenen Pokale,
Der Feldherr wird umarmt, geküßt, gelobt,
Man ſingt ihm Lieder, reicht ihm Kranz und Orden,
Als ſei des Tages Glück durch ihn geworden."

„Nicht ſucht Johanna d'Arc des Ruhmes Stern,
„„Nicht mir gebührt die Ehre, Gott dem Herrn!""
Und ſie, die ſichtbar trägt des Himmels Stempel,
Hält ſich von eitler Volksvergöttrung fern.
Nicht in der Schenken Rauch, in Gottes Tempel
Führt ſie ihr Volk: „„Hier dient dem Höchſten gern,
Ihm Lob und Dank in flammenden Gebeten,
Er hilft dem Vaterland aus allen Nöthen.""

Digitized by Google

Renatus ſpricht: „So muß es denn geſchehen,
Was mir ein deutſcher Barde hat verkündet.
Im ſchwäb'ſchen Lande, nah des Staufens Höhen,
Wo ſich der Neckar durch die Thäler windet,
Da wohnt ein Mann, der ohne irr' zu gehen,
Das Blumenmeer der Geiſterwelt ergründet.
An ſeinem Hof, drin Muſenquellen rinnen,
Verweilen gotterfüllte Seherinnen."

„Sein Hof iſt klein, doch fürſtlich eingerichtet,
Und eine luft'ge Laube ziert das Haus,
In die ſich oft der fromme Seher flüchtet
Aus dieſem Weltenwirr und Zeitengraus.
Auf keine Schönheit hat ſein Aug verzichtet,
Denn Alles ſieht ſo reich und glänzend aus.
In einem Zimmer, hold der Abendſonne,
Trifft du entzückt in Marmor die Madonne."

„Und in des Gartens Grün ſiehſt du am Schild
Des Sängerhauſes den Erlöſer bluten;
Am Kreuzespfahle hängt das Leidensbild,
Man ſieht im Geiſt die Schergen mit den Ruthen,
Man hört den frechen Spott. Wie himmliſch mild
Erſcheinen dir die Worte dann des Guten:
„„In dieſer Welt habt Angſt ihr viel empfunden,
Doch ſeid getroſt, ich hab' ſie überwunden.""

Digitized by Google

„Ein grauer Thurm beſchützt des Gartens Enden,
Uralt und ohne Dach, ragt er empor.
Statu'n und Bilder ſiehſt du an den Wänden,
Ein muntrer Faun bewacht das ſchmale Thor.
Tritt auf des Thurmes Zinnen hin — wie blenden
Landſchaften dich, wie lieblich blinkt hervor
Der Murmelbach; weinlaubbekränzte Höhen,
Um eure Häupter ſäuſelt Geiſterwehen."

„Hier wohnt Juſtin; der hat mir aufgeſchlagen
Das Buch der Wunder und der Geiſterkunde.
Ich ſah in Bildern, daß zu dieſen Tagen
Ein Mägdlein walle auf dem Erdenrunde,
Das ſei beſtimmt, ein Königreich zu ſchlagen,
Den Richtern, Sehern gleich im alten Bunde.
Was Daniel, Ezechiel dir nennen,
Weiß auch das Heldenkind aus den Ardennen."

„Sie ſchaut am Abend ſchon des Morgens Helle,
Was Gutes und was Böſes immer naht.
Klar wie die Sonne, heiter wie die Quelle,
Schwebt vor der Seele ihr des Feindes Rath.
Und löwenmuthig, ſchnell wie die Gazelle,
Erſcheint ſie zur glorreichen Waffenthat.
Doch glaubt ihr nicht der Feind, vom Wahn geblendet,
Ob treu ſie auch, was Gott befahl, vollendet."

Digitized by Google

„Im engen Bunde mit der wundervollen,
Sternhellen Geiſterwelt zeucht dieſe hin,
Der Völker Schickſalsbücher aufzurollen
Als göttliche Prophetin, Seherin.
Mit keinem Menſchen wird die Jungfrau grollen,
Auch nie zum Tod das blanke Meſſer ziehn.
Zu innig und zu liebvoll iſt ihr Glaube,
Und ſchuldlos ſteigt zu Gott die Himmelstaube.“

So ſpricht Renat. Verlaß die hohen Gäſte,
O Muſe, fleuch zurück gen Orleans.
Ein zweiter Strauß gewinnt die Brückenfeſte,
Und weit erſchallt der Franken Jubelſang.
Doch morgen huldiget die Maid dem Feſte
Der Himmelfahrt, drum ſchweige, Waffenklang!
Verſtummen ſoll das Schmettern und das Feuern,
Sie will den Tag des Herrn in Andacht feiern.

Digitized by Google

Vierter Geſang.

# Himmelfahrtsfeſt.

Dem Kriege ruft der Herr. Im Waffenrocke
Erſcheint er keck vor des Allew'gen Thron;
Er ſtaunt, wie man zum Himmel ihn verlocke.
Sein Morgengruß iſt wilder Trommelton.
„Zurück, du Würgender, die Münſterglocke
Verkündet Friede, weil mein lieber Sohn
An dieſem Tage, trotz Verrath und Lügen,
Zu meinen Rechten himmelan geſtiegen."

„Die Andacht will zum Erdenball ich ſenden,
Ihr Himmelantlitz ſtille jede Noth.
Dem Müden ſoll ſie kräft'ge Labung ſpenden,
Der kranken Seele ſüßes Lebensbrot.
Kein Bruderblut ſoll dieſe Weihe ſchänden,
Kein Streiten. Dies mein Wille und Gebot."
Gehorſam legt der Krieg die Lanze nieder,
Und kehrt in's finſtre Thal der Klage wieder.

Digitized by Google

Hier ſteigen aus der Tiefe nach einander,
Herbſtnebeln gleich, Geſtalten ſonder Zahl.
Sieh Agamemnon, Hektor, Alexander,
Sieh Barbaroſſa, Cäſar, Hannibal.
Gleichwie im Abendſonnengold die Mücken,
So tanzen dieſe Geiſter vor den Blicken
Des Kriegs; ein wildes dumpfes Schlachtgeſchrei
Durchhallt die Schlucht der Bergeinſiedelei.

Kommt, ſetzt euch, Geiſter, kommt zum frohen Mahl!
Auf Stühle ſitzen ſie von Menſchenknochen,
Attilas Schädel iſt ihr Feſtpokal,
Und feurig wird von Feldherrnruhm geſprochen.
Der Krieg erſchließt ſein weites Arſenal,
Tief in den Berg des Haders eingebrochen.
Noth, Jammer und Verzweiflung halten Wacht,
Dem Donner gleich die Eiſenthüre kracht.

Es zünden Fackeln an die rauhen Wächter.
Seht hier den rußigen Kanonenſaal,
Dies Mörderhaus für kommende Geſchlechter.
Hier Keule, Speere, Schilde, grau und fahl,
Dort Harniſche und ſcharfe Dolchesſpitzen,
Waidmeſſer, Säbel, buſchige Helme blitzen.
Wer zählt der Donnerbüchſen lange Reih'n,
Die, aufgepflanzt, Tod und Verderben ſtreu'n?

Tief in dem Zeughaus glühet eine Schmiede,
Der Blasbalg brüllt und windet Tag und Nacht.
Hier hämmert die Erfindung, nimmer müde,
Ergrimmt zu schaffen neue Waffenpracht.
Hier glühen Freiheitsfesseln, Mörderbeile,
Von Königen bestellt in größter Eile.
Die Zwietracht hilft beim lauten Hammerschlag,
Und wacht, daß nie die Arbeit schwinden mag.

Flieh, Muse, zu dem Frankenheere wieder,
Der Andacht Engel rauscht in's Lager nieder;
Kein Büchsenknall, kein Kriegsgeschrei wird laut;
Das ist der Jungfrau ernster Ruf und Wille.
Soldaten, die im Waffenspiel ergraut,
Erstaunen ob Johannas Glaubensfülle.
Sie nahn und huldigen dem Himmelssohn
In gottlobpreisender Prozession.

Auch zu dem Feinde wendet sich die Milde:
„Feiert des Herren Fest mit hoher Wonne!"
Sieh, gläubig kniet sie vor dem Gnadenbilde,
Und fleht um Kraft und Demuth die Madonne;
Als eben über Orleans Gefilde
Sich dreimal neigt die glühnde Morgensonne.
Gleich Schwänen, gleich seekundigen Piloten
Ziehn vor ihr her die flammenden Wolkenboten.

Digitized by Google

Nicht ahnt der Britte Schmach und Untergang,
Nicht scheut er eines Mädchens Zauberblick.
Held Talbot mahnt zu Freude und Gesang,
Und ruft nach Spiel und lieblicher Musik.
„Auf Schlachtendonner folge Saitenklang,
Holt Sänger mir, bekannt im Leid und Glück;
Die wecken auf das schlummernde Gemüth.
Wer lobt nicht Liebesluſt und Lenz und Lied?"

„Der heil'ge Tag verſöhne unſer Grollen;
Entbietet Dünois, dem Tapfern, unſern Gruß.
Holt ſeine Sänger mir, nicht kann er ſchmollen,
Wol gönnt er uns den köſtlichen Genuß.
Der Ehre viel ſollt ihr dem Helden zollen,
Reicht ihm Geſchenke, Gold im Ueberfluß.
Nennt Waffenbruder ihn, laßt hoch ihn leben,
Den Ritterſinn und Löwenmuth erheben."

Johanna hört des Prieſters Unterweiſung
Von Davids Muth, von Ruth und Gideon,
Vom Sehn der Blinden, von der großen Speiſung
Und all den Wundern, die der Gottesſohn
Voll Macht gethan. In friedlicher Lobpreiſung
Schwebt ihre Seele vor dem Flammenthron,
Und in dem Reich der Kräfte und Gewalten
Kann ſich ihr Glaube friſch und kühn entfalten.

Digitized by Google

Mit Wohlthun endet ſie den Tag und tritt
In's Krankenhaus, zu der Verlaßnen Zahl.
Sie nimmt Gewürz und kräftige Speiſen mit,
Und reicht den Kranken milden Sinns das Mahl.
Die Krieger, die beim letzten Heldenritt
Die Jungfrau ſah'n zu Roß als General,
Erſchauen ſtaunend ſie an düſtrer Stätte,
Am ſchweren, leidensvollen Krankenbette.

Sie ſorgt für Lein, verbindet ſanft die Wunden,
Und löſcht mit Oel und Kraut den gift'gen Brand.
Dem, der am herbſten Schmerz und Qual empfunden,
Reicht ſie mit warmem Druck die Schweſterhand.
„Gedenkt der Armen, ruft ſie, naht mit Spenden,
Denn Tauſende ſind ohne Brod und Dach.
Reißt euern Schmuck ab Ohren, Bruſt und Händen,
Und opfert ihn der Noth, dem Ungemach."

O Wankelmuth, verwirrende Verblendung!
Schon kriecht ihr wieder in des Herzens Leere.
Nie glaubt der Hochmuth an geweihte Sendung,
Für ſich allein will Jedermann die Ehre.
Sieh, als die Maid verweilt bei frommer Spendung,
Verſammeln ſich die Oberſten im Heere.
Nach kurzem Rathe wird mit ſchlauen Liſten
Beſchloſſen, ſich zum Scheingefecht zu rüſten.



Digitized by Google

Graf Dünois eröffnet mit Frohlocken
Den feinen Plan, die Feinde zu berücken.
In's offne Feld will er die Britten locken
Aus ihren Donnerbergen, Schanzen, Brücken.
Die Luft iſt warm, das Kampfgefilde trocken,
Hier will er ſeine Heldenklinge zücken.
Den Meiſten ſcheint der ſchlaue Rath zu frommen,
Lahire nur heißt die Heldenjungfrau kommen.

„Bei meinem Gott nicht Trug noch Hinterliſt,
Nur Tapferkeit geziemt den Frankenſöhnen.
Fort! wenn die Feuerſchlange brüllt und ziſcht,
Soll ſich der Mann an Kampf und Sieg gewöhnen.
Schleicht nicht aufs Feld beim Nebel, in der Stille,
Mit offenem Viſir nehmt die Baſtille.
Empfangt den Feind am drohnden Brückenwall,
Der Todesmuthige ſiegt überall "

„Ich bin ein Mägdlein — ha! wär' ich ein Mann,
Ein blüh'nder Jüngling — zu des Feindes Roſſen
Flög' ich mit meinem Speere rauſchend dann,
Trotz bietend all den dampfenden Geſchoſſen.
Was Winkelried in Kampfesnoth gewann,
Ich thät es — auf denn! Herzblut, hingefloſſen!
Wie trauert Frankreich! Volk, das Schwert zur Hand,
Viel blut'ge Schmach bedeckt das Vaterland. "

Digitized by Google

„Wie blüht die Welt, grün ſproſſen auf die Saaten,
Nur euer Glaube, Memmen, bleibet dürr.
Ich habe mit dem Höchſten mich berathen,
Sein Engel, der mich leitet, geht nicht irr.
Ihr wolltet euch der Hirtentochter ſchämen,
Und ihre ſchwache Stimme nicht vernehmen.
Doch hört: der Menſchen Rath wird untergehen,
Nur Gottes Rathſchlag hält und wird beſtehen.“

„Die Feinde triumphiren in Paris,
Und auf der Loire ſchiffen Brittenknechte.
Ein Frankenherzog ſchmachtet im Verließ,
Mit Füßen tritt der Fremdling unſre Rechte.
Und Ritter leben? dulden feige dies?
Blut, dampf' empor für's galliſche Geſchlechte,
Blut, dampf empor! Ab allen Thürmen, Höhen
Laßt unſers Königs Lilienpanner wehen.“

„Gott iſt mit uns! Beſiehlt in der Kaſerne,
Daß ohn' Gebet kein Franke ſich entferne,
Blickt voll Vertrau'ns zum Schlachtenlenker hin.“
So ſpricht zum Feldherrnrath die Schäferin,
Und tritt hinaus in's milde Licht der Sterne.
Wie ſchön der Adler und die Leier glühn!
Die Schlange folgt des Bären Feuerſpur,
Und höher ſteigt das Strahlenbild Arktur.

Digitized by Google

Indeſſen ſteigt in's Reich der finſtern Lüge
Britannia, vom Ehrgeiz angefacht.
Und den Verrath ſucht ſie, der führt zum Siege,
Weil ſonſt kein Glück im offnen Felde lacht.
Von Grabgebeinen ſind erbaut die Stufen
In's Reich der Nacht. Die Höllenwächter rufen
Ein donnernd Werda! doch der Dame Zier
Beſticht die Wachenden; ſie öffnen ihr. —

Sie trifft die Eiferſucht; voll Wuth und Hitze
Verwandelt Liebe die in blut'gen Haß.
Tief in das Herz bohrt ſie des Dolches Spitze,
Ihr Höllenfeuer brennt ohn' Unterlaß.
Und wie der Donner folgt dem glühnden Blitze,
Folgt Rache ihrem Blicke. Blutig naß
Rollt auf den Buſen hin ihr Schlangenhaar.
Verdacht und Mißtrau'n heißt ihr Elternpaar.

Betrogne Liebe wohnt hier einſam, dunkel.
Grauſames Weib, dein Herz iſt Marmelſtein,
Du leuchteſt wie des Morgenſterns Gefunkel,
Und ſind wir nah — o Wermuth, Trug und Pein.
So täuſcht den Bergmann ſchimmernd der Karfunkel,
Er ſieht den Schatz und ſchließt ihn ſorgſam ein.
Am Morgen blickt er in den Schrank verſtohlen,
O Satanslift! die Thaler ſind zu Kohlen.

Digitized by Google

Im dritten Laſterort zeigt ſich der Geiz.
Seht an das gelbe Männchen, Schwefel ſpaltend!
Was klingelt, hat für ſeine Seele Reiz,
Nicht Gott, den Mammon hält er für allwaltend.
Er ſchabt und ſammelt ſonder Raſt und Ruhe,
Bis voll der Beutel ſtrotzt und voll die Truhe,
Um wenig Kupfer brächt' er gar ſich um.
Wie fern iſt dem das Evangelium!

Sieh, die Verſchwendung tanzt im luft'gen Saale,
Leichtfert'gen Sinns, mit aufgelöstem Haar.
Die Wolluſt ladet ſie zum Feſtpokale,
Um volle Tafel hüpft die loſe Schaar.
Und was des Fleißes rege Hand gewonnen,
Wie Waſſer iſt's im heißen Sand zerronnen.
Nicht ſieht das trunkne Weib der Zukunft Dräun,
Sie ruft zum Schmaus die halbe Welt herein.

Im fünften Raume ſitzt ein Rieſenweib,
Allein, im finſtern Winkel, mürriſch, alt.
Nur ſchlechte Lappen decken ihren Leib.
„Ich bin die Selbſtſucht", grunzt ſie eiſigkalt.
Gehn Darbende bei ihrem Haus vorüber,
Schnellt grollend ſie das Fenſter zu, denn lieber
Gönnt ſie den Hunden Brod und Labetrank,
Als einem Menſchen, leichenblaß und krank.

Digitized by Google

Es wohnt ihr Sohn dann in der nächſten Zelle,
Der Wucher, mit dem Rentenfoliant.
Das Maß verfälſcht er, und verkürzt die Elle,
Achtzig für Hundert leiht er aus gewandt.
Verlorner Mann, der du die glatte Schwelle
Des feinen Herrn betrittſt. O wie galant
Weiß er dich mit den langen Silberſchlingen
An der Verzweiflung Schauerrand zu bringen!

Zum ſiebten Laſterorte lockt herbei
Zur Huldigung die Dame Schmeichelei.
Im bunten, ſeidenrauſchenden Gewand
Drückt ſie mit ſüßem Worte dir die Hand,
Das ſchwarze Herz verbergend. Wie die Katze
Die Jungen ſtreichelt mit der weichen Tatze,
So kommt ſie dich zu locken und zu koſen,
Doch Gift entträufelt ihres Mundes Roſen.

Im achten Raum erdröhnt ein laut Gepolter,
Und Ketten raſſeln, Scheiterhaufen glühn.
Sieh, Brüder ſpannen Brüder auf die Folter,
Den Ketzern ſie die Haut vom Leibe ziehn.
Ein rohes Weib beherrſcht dies Thal des Todes,
Blutlechzend, wie die Tochter des Herodes;
Um's ſchwarze Haar ringt ſich ein Natternkranz,
Und an der Stirne glüht's: Intoleranz.

Digitized by Google

Zum neunten Orte ſtrömt das Volk in Menge,
Hier glühen Feueressen Tag und Nacht.
Welch ein Geraſſel, Rufen und Gedränge!
Hier werden Haß und Brodneid angefacht.
Prozeſſe dehnt man hämmernd in die Länge,
Und aus dem O wird flugs ein U gemacht.
Nie ruhet aus das ſchwarze Volk der Schmiede
Nie wird die Welt der Rabuliſten müde.

Sieh hier den Neid der Falſchheit Panner ſchwingen,
Griesgrämig bricht er deinen Kranz entzwei;
Und willſt du froh ein Lied der Wonne ſingen,
Stört deinen Sang ſein gellendes Geſchrei.
Wie Wölfe nach der Schaar der Lämmer ſpringen,
Wie nach dem Seemann ſchnappt der wilde Hai:
So ſtürzt der Neid des Sängers Pfad entgegen,
Den gift'gen Biß in's zarte Herz zu legen.

Im eilften Raume ſtöhnen die Barbaren,
Die froſtigen, umhüllt von Erdendunſt.
Die rauhe Sklaven des Verſtandes waren,
Die dich verhöhnten, gottgeweihte Kunſt.
Sie ſtunden auf, ſie aßen, tranken, ſchliefen,
Nichts Edles quoll aus ihres Herzens Tiefen.
Talent war ihnen Sand; mit kalten Blicken
Vermochten ſie den Dichter zu erdrücken.

Digitized by Google

Auch der Verläumder Heer iſt hier zu ſehen,
Der Heuchler und der Gleißner Schlangenbrut,
Die dich mit freundlichem Geſicht umſtehen,
Dir ſchmeicheln mit der Worte ſüßer Flut:
Geheim dann aber Fluch und Unheil ſäen,
Und dich zerhau'n in ſtolzem Uebermuth,
Die im Gewande glatt Herrn Satan bergen,
Die vornehm lächelnden, unlautern Schergen.

Hier endlich trifft Britannia den Verrath,
Ein Grieche iſt ſein mächtiger Miniſter.
Für Geld bereit zu jeder Miſſethat,
Erwürgt er Freunde, leibliche Geſchwiſter.
Ha! wie Britannia, goldſtrotzend, naht,
Hüpft auf er luſtig, knurrend ſonſt und düſter.
Wie mit den Helden an den Thermopylen,
Gedenkt er mit Johanna's Volk zu ſpielen.

Sie ſpricht: „Ich komme Hülfe zu empfahn
Im Krieg der Britten mit dem Galenlande.
Nie will die Stunde frohen Sieges nahn,
Statt Lorbeern ernten Jammer wir und Schande.
Erfahrner! deine Hülfe ruf' ich an,
Zieh um den Trug, dein heuchleriſch Gewande.
In Einer Nacht haſt Großes du vollbracht,
Und Gold harrt deiner, Ehre, Fürſtenpracht."

Digitized by Google

Wie des Verführers Stimme, ſüß und helle,
Gleich Orgelton, im Ohr des Schwachen klingt,
So tönt die Rede dem Verrath, und ſchnelle
Verläßt er ſeine Höllenburg und bringt
Vor Orleans zur holden Muſenfeier.
Er ſieht die Franken, jauchzt und athmet freier.
Vor frevler That pflegt er noch ſüßer Ruh,
Und hört dem Spiel des Minneſängers zu.

O Meinau, Zaubereiland meiner Seele,
Von deiner Herrin ſingt dies ſüße Lied.
Erhabnes Fräulein, fromme Philomele,
Dich zu beſingen wird mein Mund nicht müd'.
Auf grüner Au, im ſeeumſpülten Garten
Harrt ſie, den Herzgeliebten zu erwarten,
Den treuen Hugo, wol an Bodmans Strand
Der kühnſte Ritter, reich an Lied und Land.

Jolante heißt das Fräulein; ihre Wangen
Glühn wie die Roſen in des Jahres Mitte.
Bezaubernd ſtrahlt ſie in der Jugend Prangen,
Voll Freundlichkeit und edler Frauenſitte.
Die keuſche Scham hält ihren Leib umfangen,
Und Huld und Anmuth lenken ihre Schritte.
Schön wie die Jungfrau dort am Himmelsbogen,
Erſcheint ſie an des Bodmans Silberwogen.

Digitized by Google

An's Ufer gleiten ihrer Sehnſucht Blicke:
„Wann fährt der Herrliche zur Mainau hin?
Komm, meine Liebe baut dir eine Brücke,
Mein trunkner Geiſt wird deine Barke ziehn,
Mein feurig Auge hemmt des Sturmes Tücke,
Dich führt zum Tanz die Inſelkönigin.
Komm, ſchütz' dein Täubchen, das liebheiß entbrannte,"
So ſeufzt entzückt im Gartenhaus Jolante.

Und ſieh — ein Nachen gleitet ſacht zur Au,
Und Harfenklang durchbebt die Sommernacht.
Wie Luna ſteigt! die Lüfte wehen lau,
Und auf den Waſſern ruht der Sterne Pracht.
Voll Minneluſt betritt den Inſelgau
Der Ritter; eilf Uhr ſchlägt's und kaum gedacht
Tritt er gewappnet vor das Gartenhaus.
Mein Hugo! ruft die Jungfrau zitternd aus.

Umarmung folgt und herzliches Willkommen,
Dann ſinkt der Ritter traurig auf die Bank.
„Was fehlt dir Hugo?" Zögernd, wehbeklommen,
Erzählt er, wie ſein Vater, ſchwach und krank,
Noch eine Fahrt gelobt zum heilgen Grabe.
Mir gab er dann ſein Schwert: „Nimm dieſe Habe,
Ich bin zu alt, geh du, mein Fleiſch und Blut,
Der Väter Gott nimmt dich in gnädige Hut."

Digitized by Google

„So mußt du fort — dann iſt geknickt mein Leben,
Dann komm, verſchlinge mich, mein Inſelland;
Den Armen will ich meine Schätze geben,
Und mit dir pilgern durch Arabiens Sand.
Du biſt mein Licht, mein Herzblut, all mein Streben,
Und keine Macht kann brechen unſer Band.
Und willſt du fort, ich werde dich begleiten,
Und mit den Türken, mit den Mohren ſtreiten."

„Wir wollen hingehn und in Mamres Hain
Dem Ewigen uns nahn als fromme Streiter;
Wir wollen hingehn und auf Bethels Stein
Die Engel ſchauen und die Himmelsleiter;
Wir wollen hingehn auf das heilge Feld,
Wo Jakob mit dem Gottesmann gerungen,
Hin auf die Hirtenflur, in's Kriegerzelt,
Wo David königlich den Herrn beſungen."

„Wir wollen hingehn und auf Tabor knien,
Den Herrn erſchau'n in ſeiner ew'gen Klarheit;
Zum heil'gen Berg, zum Leidensgarten hin,
Zu beten dort im Geiſt und in der Wahrheit.
Wir wollen hingehn nach dem Morgenland,
Voll heißer Sehnſucht, voll geweihten Dranges;
Das Teſtament, den Oelzweig in der Hand,
Die Völker taufen dort am Sind und Ganges."

Digitized by Google

So ſpricht Jolante, ſchmerzerfüllt, mit Zittern,
Und Leichenbläſſe deckt ihr Angeſicht.
Wie ſollte ſie die Kunde nicht erſchüttern?
Dem Ruf zu folgen iſt des Sohnes Pflicht.
Doch wie nach Nebelgrau'n und Ungewittern
Die Sonne klar aus dem Gewölke bricht,
Durchglänzt ein Hoffnungsſtrahl der Frommen Zähren,
Der Herzgeliebte werde wiederkehren.

„So bleib ich hier, dir folgend in Gedanken,
Mein Herz ſei deiner Liebe Marmelſchrein.
Wie Reben ſich um ſichre Stäbe ranken,
Hang' ich an dir im geiſtigen Verein.
Nie ſoll der Treue heilger Grund dir wanken,
Und trittſt du ſiegestrunken einſt herein —
So wirſt du in Jolantens weichen Armen
Von allen Müh'n der ſchweren Fahrt erwarmen."

In's Morgenland zieht Hugo. Tapfer rang
Er in der Wüſte mit dem Türkenſchwarm.
Nichts hindert ſeinen gottgeweihten Gang,
Nichts beugt den jungen, trotz'gen Heldenarm.
Von einer Türkenſtadt zur andern drang
Er ſiegeskühn. In ſtetem Liebesharm
Schaut er die Stadt des Herrn im Morgenglanz,
Legt er auf Jeſu Grab den Roſenkranz.

Digitized by Google

Und hier am Ziele ſeiner weiten Reiſe,
Dankt er dem Herrn, der gnädig ihn bewahrt.
„Steh meinem Vater bei, dem ſchwachen Greiſe,
Für ihn vollbracht ich dieſe weite Fahrt!“
Jolanten auch nennt ſeine Zunge leiſe,
Dem trunknen Geiſt erſcheint das Fräulein zart.
Von ihrem Hauch, von ihrer Huld getragen,
Will er den Weg gen Weſten wieder wagen.

Schon naht der Held dem öden Meeresſtrande,
Raſch überfällt ihn eine Mohrenſchaar.
Man raubt die Waffen ihm, man wirft in Bande
Den edlen Herrn, in eiſernen Verwahr.
Den Glauben Muhammeds ſoll er beſchwören;
Vergebens dräuen ſie; ob Geld, ob Ehren
Der Türke ihm verſpricht: er bleibt getreu,
Wählt Nacht und Grau'n, wählt ew'ge Sklaverei.

Und ſieben Jahre ſchmachtet er, gebunden,
Und duldet Spott und Hohn und Kerkerqual.
Auf ewig ſcheint der Frühling ihm entſchwunden,
Nie wärmt ſein Herz ein einz'ger Sonnenſtrahl.
Der im Turnei die Kühnſten überwunden,
Der fromm die Saiten ſchlug im Ritterſaal,
Wünſcht Eins nur: Vor des Todes kaltem Weben
Jolanten noch, die Herrliche, zu ſehen.

Digitized by Google

Umſonſt harrt ſie am luſt'gen See'sgeſtade,
Die Blätter fallen, werden wieder grün;
Vergebens wallt ſie auf geheimem Pfade
Zur grünen Bucht, zum Inſelrande hin.
Sieh, da erſcheint im Traum durch Gottes Gnade
Dem Leidenden die Himmelskönigin.
„Mein Sohn, willſt du dein Schwert der Kirche weihen,
So ſoll ein Engel Morgens dich befreien."

Sein Sehnen nach der Heimat Zauberreiz,
Und nach der Freiheit, nach des Frühlings Prangen,
Sein Sehnen nach den Alpenhöh'n der Schweiz,
Bewältigen der Liebe Glutverlangen.
Schwer iſt die Wahl: er opfert ſich dem Kreuz,
Madonna's Orden ſoll ſein Schwert empfangen.
Der Morgen dämmert, offen ſteht das Thor,
Die Ketten fallen, frei tritt er hervor.

Sankt Michael befreite den Germanen,
Und nach der Heimat fleucht er in der Stille.
Durch Boten läßt Jolanten er gemahnen,
Sich fromm zu fügen in des Himmels Wille.
„Er lebt, er lebt!" Froh pilgert ſie zur Stunde
Zum Ordensmeiſter: „Nehmt die Maienflur,
Nur wählt darauf Herrn Hugo als Comthur,
Ihm ſei geweiht die ſchöne Inſelrunde.

Digitized by Google

In's Kloſter eilt ſie, in die Zelle, rauh,
Und ſchenkt das Eiland dem geweihten Orden.
Herr Hugo zieht dahin; die Zauberau
Iſt zum Aſyl des Leidenden geworden.
Dort, in Erinnerung der ſüßen Stunden,
Die in Jolantens Armen ihm entſchwunden,
Dort, wo ſie liebte, betete und rang,
Lebt er dem Dienſt des Herrn und dem Geſang. 1)

Der Sänger ruht. Mit Luſt und Wohlgefallen
Hört Talbot dieſe ſüße Liebeskunde.
Er läßt ſein Lob der treuen Maid erſchallen,
Und Feſtpokale kreiſen in der Runde.
Der Morgen graut, es ſchlägt die Scheideſtunde.
Bald wird die Schlachtenhymne wiederhallen,
Die Franken ziehen nach der Stadt zurück;
Ha! dem Verrath gelingt kein Meiſterſtück.

Johanna fleht im ſtillen Kämmerlein
Zum Herrn um Beiſtand zu dem nahen Streite.
„Laß meinem Vaterland den Sieg verleih'n;
Sei du mein Hort, mein feuriges Geleite.
Herr, tauf' mich mit des Glaubens Feuerwein,
Erfreue Frankreichs Jünglinge und Bräute.
Die Andacht legt die Friedenspalme nieder,
Auf! Kampf und Sieg ſei unſre Loſung, Brüder!"

Digitized by Google

Fünfter Geſang.

# Die Befreiung von Orleans.

Friſch auf, heut wird Britannia geſchlagen,
Ganz Orleans bereitet ſich zur Wehr.
Bombarden raſſeln fort und Pulverwagen,
Und durch die Straßen wogt der Franken Heer.
So ſah man nie ein Rüſten, Drängen, Wagen,
So wogte nie der Menſchen Strom einher.
Zum Dome zieht das Volk, die breiten Gaſſen
Vermögen kaum die Krieger all' zu faſſen.

Und aus dem Dome tritt die Heldin eben
Mit ihrem Prieſter ſammt dem Dienertroß.
Und ſchnell, wie kühne Recken ſich erheben,
Erſcheint ſie auf dem weißen Schlachtenroß.
Stahl glänzt an Haupt, an Füßen und an Händen,
Stahlbänder hüllen ein die zarten Lenden,
Stahl deckt die Bruſt. Mit Helm und Schwert und Schild
Seht ihr vor euch das ſchönſte Ritterbild.

Digitized by Google

Sie rollt ihr Panner auf, dies heil'ge Zeichen,
Zum Kampfe fodernd, ſchwebt es in der Luft.
Johanna hört den Jubelſchall und ruft:
„Heut muß die Roſe Engellands erbleichen,
Manch' edler Lord ſtürzt in die kalte Gruft.
Auch meinen Buſen wird ein Pfeil erreichen,
Gedenkt der Stunde, blutig ſink' ich hin —
Doch ſeid getroſt, es ſiegt die Schäferin!"

„Poitiers, o Tag der ew'gen Schande,[1])
Wie floß zur Erde heißes Frankenblut.
Den König ſchleppten ſie zum Inſellande —
Auf, kämpfe, Frankreich, für dein höchſtes Gut!
Zerriſſen ſind die ſchönſten Völkerbande,
Und vier Jahrhunderte ſchon flammt die Wuth.
Von meinen Stimmen hab' ich es vernommen,
Mit Rollo[2]) ſei das Todesſchwert gekommen."

„Denn als die Schwärme tapferer Normannen
Das meerumſchlungne Calais uns gewannen,
Sann ſchon der Völkerhaß auf Lug und Trug.
Und als ihr Fürſt die Inſelheere ſchlug,
Sich Herr und König nannte der Britannen,
Erſchien der Zwietracht Bild im ſchnellſten Flug.
Auf Tod und Leben ward gekämpft, gerungen,
Mit Orleans wär' alles Land bezwungen."



Digitized by Google

„Doch Gott im Himmel wird den Prinzen retten,
Denn Ludwigs Thron ſoll nimmer untergehn,
Haust auch der Brittenſtolz in allen Städten:
Es werden Wunderzeichen heut' geſcheh'n!
Des Herren Engel ſchmiedet los die Ketten,
Gerechtigkeit iſt ſeines Geiſtes Weh'n,
Er ſchlug Aegyptens Volk im Meeresgrunde,
Er rettet Gallien in naher Stunde."

Drum, Muſe, rüſte dich zum heißen Streite,
Gewaltig rauſche, du mein Saitenſpiel.
Trommetenlärm und Trommeln, Sturmgeläute
Rufen das Volk zum nahen Kampfesziel.
Sieh, den Geliebten folgen holde Bräute,
Ehrwürd'ge Greiſe keuchen in's Gewühl.
Johanna's Blick, Johanna's Wort und Feuer,
Drängt jedes Herz zum kühnſten Abenteuer.

Hier drohn der Britten Thürme vor der Brücke,
Sie zu erobern ſtürmt die Hirtin an.
Nicht fürchtet ſie des Feindes Wuth und Tücke,
Und über Wall und Graben zeigt ſie Bahn.
Feſt, unbezwinglich ſtehn die Mauerwerke,
Und gift'ge Pfeile ſchwirren hin und her.
Gleichviel; mit nie geahnter Heldenſtärke
Greift ſie die Schanzung an mit ihrem Heer.

Digitized by Google

Graf Suffolk läßt die Stürmenden empfangen
Mit eiſerm Gruß. So weit das Auge ſchaut,
Glühn todverkündend ſeine Feuerſchlangen,
Zu Muth und Tapferkeit gemahnt er laut.
Die Lütticher, die Genter, Hennegauer
Stehn auf der trotzigen Baſtei zur Lauer,
Und Englands hochbewährte Ritterſchaft
Ficht um die Frankenſtadt mit Löwenkraft.

Der Graf läßt Kalk und Oel und Schwefel kochen,
Und gießt auf Galliens Helden dieſen Brand.
Die Bogenſchützen nahn mit Hohn und Pochen,
Und bieten nie gekannten Widerſtand.
Wild wogt der Kampf und blut'ger wird das Morden,
Die Britten ſind Belagerte geworden.
Mit Ungeſtüm, mit lautem Feldgeſchrei
Rennt Frankreich an die eiſerne Baſtei.

Und wo am hitzigſten die Brüder fechten,
Im Pfeilgewitter wie im Steingeprall,
Erſcheint, das weiße Panner in der Rechten,
Die Gottbegeiſterte mit Jubelſchall.
Sie ſchwingt ſich auf das drohende Geländer:
„Folgt nach zum Sieg, zum Siege!“ Und behender
Als auf den Felſengrat die Gemſe weicht,
Hat ſchon ihr Fuß den Donnerwall erreicht.

Digitized by Google

Wie flattert das Panier in luft'ger Höhe!
Das ſchaut Britannia im Wolkenkleid.
Sie ſendet das Gerücht in's Lager. Gehe,
Mein Kind, zum Volk der jungen Hirtenmaid.
Zu deinem Dienſt empfang' der Hölle Geiſter:
Der blaſſe Schrecken ſei dein Feldzeugmeiſter.
Auf! ſeine Tochter, die Verwirrung, pfeift
Zum Tanz, daß Dünois die Flucht ergreift.

Und das Gerücht, mit Lug und Trug verſchworen,
Eilt hundertmäulig in das Frankenheer,
Und raunt den Kampfesmüden in die Ohren:
„Von Oſt und Weſten dringen Britten her,
Ganz Frankreich iſt auf ew'ge Zeit verloren,
Und jede Kampfsbegierde eitel, leer."
Von dem Geſpenſt und ſeinen finſtern Blicken
Läßt ſich die Schaar der Vorderſten berücken.

Ob auch die Jungfrau Liſt und Ernſt verſucht,
Und Flammenworte in die Reihen ſendet:
Umſonſt! die Franken fliehn in ſchneller Flucht,
Vom Zauberſpiel Britannias geblendet.
Und fortgeriſſen von des Sturmes Wogen,
Wird auch Johanna in die Flut gezogen.
Zurück! erſchallt Graf Dünois Feldgeſchrei,
Und Engelland ſieht ſeine Wälle frei.

Digitized by Google

Doch wie der Leu im Kampf mit der Hyäne
Zum zweiten Male ſich zum Sprunge bäumt,
Nur trotziger noch ſchüttelt ſeine Mähne,
Und zorn- und racheglühend brüllt und ſchäumt:
So muthig kehrt die Schäferin zurücke.
„Feiglinge, Memmen, eilt zur Loirebrücke!“
Sie reißt ihr Roß in einen Kahn und fährt
An's Brittenufer, trotzig, unverſehrt.

Es folgt Lahire, ſie legen ein die Lanzen,
Und in die Feinde ſtürzt das Heldenpaar.
Wie Pfeile, wie Steinkugeln luſtig tanzen!
Mit Aexten, Kolben ficht die Brittenſchaar.
Und Aller Augen ſehn der Jungfrau Ringen,
Und ihr Bemühn, das Panner hoch zu ſchwingen;
Nicht ſcheuend der Bombarden lauter Knall,
Begeiſtert ſie die Reihen vor dem Wall.

„Vertraut auf Gott, er wird den Feind zerſtreuen.
Franzoſen, Heldenſöhne, muthig nach!
Gott wird das treue Orleans befreien,
Sieg folget auf Jahrhundert lange Schmach.“
Sie ſprichts, und vorwärts ſchreiten die Getreuen,
Auf's Neue für des Landes Ehre wach.
Und aus des Thores ſtaubumwallten Engen
Strömt neues Volk mit geiſtlichen Geſängen.

Digitized by Google

„Wer iſt der Tapferſte, du oder ich?
Die heiße Schlacht, der hehre Tag entſcheide“ —
Ruft einem Spanier 3) Dolon ritterlich,
In's Kampfgetümmel rennen luſtig Beide.
Und Jeder möcht' zuerſt die Lanze brechen
Und Frankreichs Schmach an Englands Grafen rächen.
So dringen nur in wilder Hungerpein
Zwei Wölfe in die Lämmerhürden ein.

Seht da die Maid im Schlachtgemenge wieder!
Ergrauten Helden ſchreitet ſie voran;
Bald tritt ſie zum Bombardenchore nieder,
Und weiſt mit ſicherm Blick der Ladung Bahn;
Bald führt ſie nach des Walles Höh' die Brüder,
Und feuert ſie zum Mauerſtürmen an.
Dort, wo die Britten Tod und Grauen ſäen,
Läßt ſie zum zweiten Mal ihr Panner wehen.

Hoch flattert es mit goldener Verzierung,
Ob blut'gem Schlachtfeld glänzt das Engelpaar.
Graf Suffolk ſieht verwundert und mit Rührung
Die Jungfrau mit dem braunen Lockenhaar.
Sein Aug' erkennt die treffliche Kriegsführung,
So ſtrebt zum Sonnenlicht der junge Aar.
Gott und die Jungfrau! ſchallt es überall,
Das iſt ein Schmettern, Donnern und Geprall!

Digitized by Google

Heiß brennt des Mittags Sonnenſtrahlenglut,
Noch heißer wogt der Kampf im Loirethale;
Roth färbt der Fluß ſich mit Erſchlagner Blut,
Und unentſchieden ſchwankt die Siegesſchale.
Aus beiden Heeren lodert Heldenmuth,
Jetzt dringt Johanna fort zum dritten Male;
Und wo des Bollwerks Zinne ſchwindelnd ragt,
Stellt ſie die Leiter an, friſch, unverzagt.

„Mir nach! mir nach! Getreue, klimmt zur Höhe,
Der Herr wird die Tyrannen blutig ſchlagen.
Ergib dich edler Suffolk! Wehe, wehe!
Willſt du den Kampf mit dem Allmächt'gen wagen?
In ſeinem Namen ſoll ich euch zerſtreuen,
Und Wunder thun und Orleans befreien;
In ſeinem Namen Karl des Sechsten Sohn
Zu Rheims erhöh'n auf Kaiſer Karol's Thron."

Nur Hohn erwiedert ihr der ſtolze Britte,
Und Läſterworte werden ihr zu Theil.
Und vor dem Bollwerk, auf der Leiter Mitte,
(Wie ſie's verkündet) kommt in ſchnellſter Eil
Des Engelländers gift'ger Bolz geflogen.
Aus ihrem Nacken quillt ein Purpurbogen;
Sie reißt den Stahl mit eigner Hand heraus,
Und fällt erſchöpft in's wilde Schlachtgebraus.

Digitized by Google

Gamache,[1]) der Jäger, ſieht im Blute fallen
Die junge Heldin, und dringt wacker ein.
Er läßt ſein lautes Jägerhorn erſchallen,
Und lichtet rechts und links des Feindes Reih'n.
„Vergebung, ſpricht er, Tapfere, ich fehlte
Als ich im Rath die ſchnöde Rede wählte.
Mein Unrecht ſeh' ich klar, Verzeihung mir,
Sieh, meinen Perſerrenner ſchenk ich dir."

„Komm auf mein Roß, entfleuch dem Todesſchwert,
Voreil'gen Zornes Wort bereu ich bitter."
Die Jungfrau öffnet, ſchwach, des Helmes Gitter,
Und ſieht Gamache, wie er den Feinden wehrt.
„Mein Herz birgt keinen Groll, hochedler Ritter,
Vor Allen ſeiſt du mir geliebt und werth."
Sie rafft ſich auf: „Hie! Frankreich, hie! Lothringen,"
Und blutend will ſie in die Feinde dringen.

Sie iſt zu ſchwach. Man will mit Zauberſprüchen
Die Wunde ſtillen. Die Getroffne ſpricht:
„Seid ihr von Gottes Wegen denn gewichen?
Das nenn' ich Lug und Trug, das duld' ich nicht.
Ein Gräuel iſt dem Höchſten ſolch' Beſchwören."
Der Prieſter naht, die Beichtende zu hören.
Und Peter legt mit treuer Bruderhand
Ihr um den Hals den kühlenden Verband.

Digitized by Google

Wer aber nennt die Freude der Britannen,
Ihr Hohngelächter, ihre Schadenluſt?
Gleich Helden, die ein Königreich gewannen,
Sieht man die Stolzen pochen, trotzen juſt.
Gleichwie beim Ritterſpiel die frohe Menge
Dem Sieger huldiget, und Feſtgeſänge
Ertönen, Pauken und Poſaunenſchall:
So freut ſich Engelland der Hirtin Fall.

Britannia tanzt und drückt mit Roſenfingern
Den Lorbeerkranz dem Grafen um das Haupt:
„Du gleicheſt, Herr, den größten Volksbezwingern,
Nie wird des Tages Ehre dir geraubt.
Nur muthig fort!“ Der Graf ermahnt die Schützen;
Die Büchſen knallen, Todesmeſſer blitzen.
Sie pflanzen jauchzend Albions Flaggen auf,
Das Fußvolk dringt heran im Sturmeslauf.

Und wie am Bett des Vaters, des todtkranken,
Der Kinder Schaar in Weh und Leid zerbricht,
Fährt trüber Kummer in das Heer der Franken,
Da ihre Heldin nimmer kämpft und ſpricht.
Die Kunde nennt ſie todt, die Reihen wanken,
Sie hören ihrer Führer Stimmen nicht.
Muthlos und zaghaft, ſind entzweit die Helden,
Graf Dünois läßt ſchnellen Rückzug melden.

Digitized by Google

Das hört Johanna d'Arc zur rechten Stunde,
Die ſchwer Getroffene hebt auf den Blick.
Und ritterlich, nicht achtend ihre Wunde,
Steigt ſie zu Roß, verkündend Sieg und Glück.
Und Alles ſchaut, wie ſie mit Gott im Bunde,
Erſt ſchmerzte noch der Bolz ihr im Genick:
Jetzt, wie vom Tod erſtanden, ſprengt ſie weiter
Zum nahen Weinberg mit dem treuſten Reiter.

„Gebt Acht, dort auf mein Panner, wird es wehen
Am Brückenthurm, dann öffnet Gott uns Bahn."
Bei Seite ſieht der Rittersmann ſie gehen,
Den Herrn fleht ſie um Schutz und Beiſtand an.
Allein, vom ganzen Heere ungeſehen,
Hebt ſie die zarten Hände himmelan
Im feurigen Gebete. „Das Panier
Schwebt vor dem Thurme!" ruft der Ritter ihr.

„„Dann jauchze, Frankreich, unſer iſt die Ehre!""
Und blitzesſchnell erſcheinet ſie zu Roß
Vor dem ſiegstrunknen Engelländerheere,
Vor ihrem mordausſendenden Geſchoß,
Verwirrung ſä'nd. Die Feinde ſchau'n mit Beben,
Wie auf den Wall die Franken ſich erheben,
Wie mit der Jungfrau Kommen Alt und Jung
Die Burg erklimmen mit Begeiſterung.

Digitized by Google

Wie von den Schlägen unſichtbarer Geiſter
Iſt Englands Volk gelähmt, verſtummt ihr Pochen.
Zu tief, zu hoch erſpähn die Büchſenmeiſter,
Die Macht der Bogenſchützen liegt gebrochen.
Die Jungfrau ſteigt zur Höhe, immer dreiſter
Stürmt nach die treue Schaar. Schon liegt erſtochen
Ein Brittenfeldherr; auf die Inſelritter
Fällt todesſchwer das grimme Pfeilgewitter.

Hier hat die Maid zuerſt den Wall errungen,
Und luſtig weht ihr heil'ges Feldpanier,
Dort iſt Herr Nicolo hinauf gedrungen,
Der Johanniter mit der Ordenszier.
Die Rieſenburg der Britten iſt bezwungen,
Fünfhundert Grafen ſind gefallen hier.
Und Frankreich ruft zu Gott ein Hoſianna,
Und preist erſtaunt das Heldenkind Johanna.

Mit Chriſtenſinn erfüllt ſie ihre Brüder,
Mit zarten Werken der Barmherzigkeit.
Dort hieb ein Franke ſeinen Gegner nieder,
Vor Wuth entflammt, im wilden Völkerſtreit.
Johanna ſteigt vom Roß und hält den Armen,
Ihm Troſt einflößend, in den Schweſterarmen.
Voll Mitleid ihres Auges Bronnen fließt,
Indeß der Prieſter ihm den Tod verſüßt.

Digitized by Google

Erfüllt iſt nun das erſte Wort der Sendung,
Es ſchweigt erſtaunt das rauhe Spötterherz.
Wie freut ſich Orleans des Glückes Wendung,
Wie jauchzen Frankreichs Töchter allerwärts!
Sinkt hin, ihr Seufzer, ſchweiget, bittre Klagen,
Ein Hirtenkind hat Engelland geſchlagen;
Des Kriegers Noth, des Hungers grauſe Qual,
Endet ein Mädchen aus dem Moſelthal.

Schön glänzt der Schwan im Kranze der Geſtirne,
Noch ſchöner ſtrahlt die junge Siegerin.
Ihr flattern neunzehn Maien um die Stirne,
Und graue Helden überragt ſie kühn.
In Demuth, nicht von Feldherrnſtolz gehoben,
Gemahnet ſie das Volk, den Herrn zu loben.
„Was ich errungen, ſtaunet es nicht an,
Gott der Allmächtige hat dies gethan.“

Und Alles will die fromme Hirtin ſchauen,
Ihr Roß berühren und ihr Waffenkleid,
Und manches Auge ſieht man überthauen
Beim Anblick dieſer wonniglichen Maid.
Es holen ihre Kinder zarte Frauen:
„Schaut, die hat uns befreit von allem Leid;
Schaut, Kinder, ſchaut, die hat euch ſanft gebettet,
Den König und das Vaterland gerettet.

Digitized by Google

Gleichwie die Hirten, wenn der Schnee zerfloſſen,
Wenn ſich die Erde ſchmückt mit friſchem Grün,
An Buſch und Bäumen bunte Blüthen ſproſſen,
Aus engem Thal zur grünen Alpe ziehn,
Beim Klang der Heerdeglocken jodeln, ſingen,
Froh ſich beluſtigen mit Stoßen, Schwingen,
Und nach des Winters herber Noth und Pein
Frohlockend tanzen auf dem Felsgeſtein:

So freu'n ſich Orleans Bewohner heute.
Auf allen Höhen Freudenfeuer glühn,
Ab jedem Thurm verkündiget Geläute
Die große That der muth'gen Schäferin.
Des Lobes müde, flieht ſie ſtill von dannen,
Zu pflegen noch verwundete Britannen.
Und einfach, wie im heimatlichen Thal,
Hält unter'm Baume ſie ihr ſpätes Mahl.

Und ungekannt, in weiblicher Umhüllung,
Wandelt in's Freie ſie bei heitrer Nacht.
Selbſt ſtaunend ob der gnädigen Erfüllung,
Ruft ſie zum Herrn, deſſ' Engel ſie bewacht:
„Erhalte feſt dies Schwert in meinen Händen,
Laß glücklich mich das zweite Werk vollenden.
Fern iſt der Weg nach Rheims, der Krönungsſtadt,
Noch überall des Feindes Lagerſtatt.“

Digitized by Google

„„Johanna, Heil! mit dir iſt Sieg und Glück!““
Schallt eine Stimme, lieblich wie Muſik,
Der Himmelsbote iſt's, Sankt Michael.
Mit Schwert und Wage tritt er wiederum
Zum Erdenball aus Gottes Heiligthum,
Johanna zu erbau'n, iſt ſein Befehl.
Sieh, um ſein Haupt, hellſtrahlend, ſilberweiß,
Wölbt ſich zum Schmuck ein goldner Sternenkreis.

Der Engel ſpricht: „Getreu haſt du vollzogen
Die erſte Botſchaft, Dank dir, frommes Kind.
Ich ſtillte deines Blutes Purpurbogen,
Der Herr hilft Allen, die gehorſam ſind.
Johanna, komm mit mir, ich will dir zeigen
Die Sonnenmeere, die Planetenreigen.
Erfüllt dann von des Höchſten Herrlichkeit,
Ziehſt du nach Rheims, zur Krönungsſtadt geweiht.“

„Sieh hier den goldumſtrahlten Himmelswagen,
Die ganze Nacht glüht er am Sternenzelt.
Steig hin im Geiſt, er wird dich ſonnig tragen
Durch die Unendlichkeit der Rieſenwelt.
Dort ſiehſt den Adler du zum Throne fliegen,
Die goldne Leier in dem Azur liegen,
Und in dem Sternenmeer der Römerbahn
Schwimmt, unter Sonnen, königlich der Schwan.“

Digitized by Google

„Feſt, unbeweglich glüht der kleine Bär,
Des Nordens Hüter und die Uhr der Nacht.
Viel tauſend Lichter kreiſen um ihn her,
Von ſeinem treuen Hirtenaug bewacht.
Wie lieblich iſt der Brüder friedſam Wohnen,
Dort ſiehſt du Zwei am Himmelszelte thronen.
Der blut'ge Mars dringt durch des Löwen Bild,
Und ſchüttelt Helm und Schwert und Flammenſchild."

„Orions Pracht, Allvaters Feuerroſſe,
Siehſt du im Nordland wie im Süden glühn;
Ein Jägersmann, mit funkelndem Geſchoſſe,
Steigt dort auf India's Rieſenwälder hin.
Zwei Hunde folgen, herrlich ſtrahlt der Eine,
Procyon heißt der nördliche und kleine,
Und ſüdlicher erſcheint, o Hochgenuß!
An ſeiner Flammenkoppel Sirius."

„Und Regulus und Denebola ſtehen
Im Bild des Löwen in der ſtillen Nacht.
Die Gemma kannſt du in der Krone ſehen,
Dann Berenikes Haar, in milder Pracht;
Auch Karl des Zweiten Herz erhellt den Himmel.
Sieh Perſeus in dem weißen Sterngewimmel,
Dort kreist Saturn auf nord'ſcher Nebelbahn,
Und Pegaſus ſpringt in den Ozean."

Digitized by Google

„Tritt dann die Sonne in des Widders Kreis,
Erſcheint die Jungfrau mit der Aehre Gold.
Sie trägt im Haar den Kranz von Myrthenreis,
Und grüßt die Töchter Eva's lieblich, hold.
Und wenn die Blumen Abends ſich befeuchten,
Siehſt du den Heſperus am Himmel leuchten;
Wie Sonnenfeuer ſeine Lampe brennt,
So herrlich ſtrahlt kein Licht am Firmament."

„Der Stier entrinnt dem milden Weſten zu,
Im Auge glänzt das Dreieck der Hyaden,
Am Rücken ſiehſt die Siebenſterne du,
Die heitre Schaar treuliebender Plejaden.
Der hellſte Stern entbietet hohe Wonne,
Das iſt der Urſtern, aller Sonnen Sonne.
Gleich wie am Roſenkranze Stein an Stein,
So Sonnenkränze ſich um dieſen reih'n."

„Von hier aus gehn des Weltalls Rieſenketten,
Und alle Kräfte ſonder Maß und Ziel;
Hier ließ der Schöpfer allen Welten betten,
Hier einigt ſich das große Flammenſpiel.
Wol ſind zu der Plejaden Herrlichkeiten
Bei hundert Millionen Sonnenweiten,
Und hundert Millionen Erden kaum
Füllen zur Sonne aus den luft'gen Raum." —

Digitized by Google

„So groß, so fern iſt jenes Sternbild aller,
So unbegreiflich unſers Vaters Macht.
Und gottlos irrt noch mancher Erdenwaller
Im düſtern Reich des Zweifels und der Nacht.
O Frevel an des Höchſten Weisheit, Güte!
Gottſelig, wer mit kindlichem Gemüthe
Den Herrn erfaßt. Ihm rauſchen Luft und Meer,
Ihn preist im Sphärenklang das Sternenheer.“

„Geſchöpfe ſind, vollkommener geſtaltet,
Als irdiſche, auf jenem Feuerball.
Dort iſt der Freude Sitz, die Liebe waltet,
Und nie ertönt des Kriegs Trommetenſchall.
Hienieden ſeufzt ihr in der Sünde Krallen,
Kein Einz'ger iſt ohn' ſchwere Laſt von Allen.
Den willigen Geiſt umbrüllt der Sinne Streit,
Doch droben lacht urewige Seligkeit.“

So unterweist der Engel ſeine holde,
Muthvolle Schülerin, und fährt zum Licht,
Zu Gott. Wie rauſcht ſein Flügelpaar von Golde,
Wie leuchtet wunderbar ſein Angeſicht!
Erfreut, erfüllt mit neuer Heldenſtärke
Enteilt die Schäferin zum zweiten Werke.
Noch jubeln Orleans Bewohner laut:
„Heil unſerm König! Heil der Siegesbraut!“6)



Digitized by Google

Sechster Geſang.

# Krönung des Königs.

Gen Jargeau zeucht die Jungfrau mit dem Heer,
Mit hohen Wällen iſt die Stadt umgeben.
Graf Talbot bietet tapfre Gegenwehr,
Schwörend, den Ruhm der Britten zu erheben.
Bombarden und Karthaunen wüthen wieder,
Steinmaſſen rollen auf die Franken nieder.
Und Wolken gift'ger Pfeile dringen ein,
Verderben ſäend, in die Frankenreih'n. 1)

So heftig war in Orleans nicht das Blitzen,
Mit dem Johanna hier den Feind empfaht.
Sie richtet ſelbſt den Hagel der Haubitzen,
Und mancher Ritter ſtürzt vom Mauergrat.
Es ſinken ein des Münſters goldne Spitzen,
Die Jungfrau feuert an mit Wort und That.
Erklommen hat ſie, keck und ſchnell, die Mauer,
Ihr Blick iſt Schreck, ihr Athem Todesſchauer.

Digitized by Google

Sieh an! von eines Steines Wucht getroffen,
Fällt ſie zurück in ihrer Panzerlaſt,
Und liegt, wie mehrt ſich nicht der Feinde Hoffen!
Bleich in des Grabens giftigem Moraſt.
Doch bald erglänzt ihr Auge wiederum offen,
Und weithin ſtrahlt ihr Helm im Sonnenglaſt.
„Der Herr hat uns die Britten übergeben,
Die holden Engel ſeh' ich niederſchweben."

Zu ſchwach bin ich, zu ſchildern euch, wie muthig,
Wie heldenkühn die Jungfrau vorwärts ſtrebt,
Wie ſie drei Tage, kampfesheiß und blutig,
Die Heldenkraft der Ihrigen belebt.
Die Mauern reißen ob den Donnerſchlünden,
Die Thürme ſpalten ſich, die Franken finden
Den Siegesweg; der Stolz von Engelland,
Graf Talbot, liegt, erſchöpft, in Weibeshand.

Und weiter zieht die Schäferin mit Glücke,
Sie nimmt im Sturm zu Meun die feſte Brücke,
Baugenci fällt; in Patais blut'gen Stunden 2)
Hat ſie den flüchtigen Löwen überwunden.
Wo nur ihr Banner wallt, ihr Wort erſchallt,
Weicht Englands Volk der himmliſchen Gewalt.
Sieg folgt auf Sieg. Vor Rheims rückt an die Schaar,
Reumüthig beut die Stadt den Schlüſſel dar.

Entblösten Hauptes nahen die Gesandten:
„Empfanget, Dauphin, Gruß und Huldigung.
Verzeihung, daß wir Euer Herz verkannten,
Kommt, Rheims empfängt Euch mit Begeisterung.
Gerüstet harrt das Volk Euch zu begrüßen,
Mit Euerm Haus den ew'gen Bund zu schließen."
Und Karl beschenkt die Boten und verzeiht
Der Stadt, der tiefen Huldigung erfreut.

Gleichwie der Walker, dem die Fahrt geglückt,
Nach langer Drangsal durch der Länder viel,
Frohlockt, wenn er die Stadt des Heils erblickt:
So freut die Hirtin sich vor Rheims, am Ziel
Der weiten Fahrt. „Nehmt auf, den hohen Gast,
Zieht alle Glocken an, streut Blumen aus,
Dem Fürsten und der Jungfrau gönnet Rast;
Es zieht ein König in sein Vaterhaus."

„Und du Burgund, du mächtiger Vasalle,[3])
Kehr' um dein Schwert, denn gottlos ist dein Thun,
Und Schuld trägst du an Galliens Schmach und Falle.
O laß den Dolch des Brudermordes ruhn!
Bist du des Bürgerkampfes noch nicht müde?
Im Namen Gottes ruf' ich Friede, Friede.
Die Hände falte ich mit heißem Flehn,
Laß unsers Reiches Oriflamme wehn."

Digitized by Google

Das Volk ſchaart ſich zum feſtlichen Empfang,
So glänzend kam kein König noch gezogen.
Die Straße wird zum kühlen Schattengang,
Guirlanden winken hier und Ehrenbogen.
Aus hohen Tannen ſprudeln Waſſerſtrahlen,
Springbronnen heben ſich aus Marmorſchalen.
Nur was der Sommer Buntes, Friſches beut,
Hat Rheims der großen Huldigung geweiht.

Der Zug beginnt. Muſik ertönt; vernehmt
Den Chor der Pauken, Trommeln und Poſaunen.
Des Krieges wilde Beſtien ſind gezähmt,
Zum Freudenſpiel entbrennen die Karthaunen.
Sieh, eine Schaar von Mädchen folgt dem Reigen,
In Lilienkleidern und mit grünen Zweigen
Geſchmückt. Zwei Herolde ſammt ihren Knappen
Erſcheinen mit des Reiches Lilienwappen.

Graf Dünois, die Herzoge, Barone
Schließen ſich an im glänzenden Gewand.
Der trägt den Zepter, der die goldne Krone,
Und der des Reiches Apfel in der Hand.
Hier kommen Edle mit dem Richterſtabe,
And're mit gottgeweihter Opfergabe.
Mit muth'gen Roſſen, reicher Harniſchzier,
Folgt jetzt die Ritterſchaft zu Vier und Vier.

Digitized by Google

Mit Fahnen, Rauchfaß und geweihten Kerzen
Erſcheint der Prieſter heilig ſtiller Zug.
Ob ihnen ragt am blut'gen Pfahl der Schmerzen
Das Bild des Herrn, der für uns Dornen trug.
Nun ſchaut die Jungfrau, frühlingsheiter, wallen,
Am frömmſten, reinſten, tapferſten von Allen.
Ehrwürd'ge Frauen drängen ſich herein,
Erſtaunt zu ſehn, ob ſie von Fleiſch und Bein.

Und unterm Himmel, purpurn ausgeſchlagen,
Folget der König, jugendſchön und gut.
Von vier Baronen wird ſein Thron getragen,
Aus Karol's Augen ſtrahlt der Minne Glut.
Ihm folgen dann auf Roſſen und auf Wagen
Des Hofes Herrn und Frau'n. Wie Milch und Blut
Reih'n ſich die Edelfräulein an, die zarten,
An Schönheitsglanz gleich Lilien im Garten.

Und mit Geſang und heitern Melodien
Marſchiren auf des Heeres ſtolze Reih'n.
Bei zwanzigtauſend Franken, ſiegeskühn,
Ziehn in die Stadt der heil'gen Krönung ein.
Mit Helmen, Schilden, reicher Harniſchpracht
Sind Zeugen ſie des jungen Königs Macht,
Sind Zeugen ſie, wie eine reine Magd
Den Kampf mit den Tyrannen hat gewagt.

Digitized by Google

Dem Heere folgt des Volkes bunte Menge,
Im Feſtgewande Männer, Kinder, Frau'n.
Die Thore und die Straßen ſind zu enge,
Wie feſtlich alle Wohnungen zu ſchau'n.
Was Holdes man in Wald und Flur gefunden,
Iſt hier zum friſchen Ehrenkranz gewunden.
Verſchlungen prangt ob Fenſter und ob Thür
Auf roſigem Grund des Königs Namenszier.

Wen ſieht Johanna's Auge in der Schaar,
Die freudig wallet zu dem hehren Feſte?
Ihr Vater iſt's, ihr treues Brüderpaar.
Empfange, Rheims! die hocherſtaunten Gäſte.
Die wollen ſchau'n ein Mädchen, wunderbar,
Das ihrer Lämmer ſtille Hüterin war.
Nach langer Trennung ſehen Vater, Brüder,
Johanna in dem Königszuge wieder.

Und in des Tempels glanzumhüllte Hallen
Tritt Karl, drin ſeine Väter einſt geſchworen.
Welch eine Pracht! Doch Aller Blicke fallen
Nur auf die Jungfrau, die der Herr erkoren.
Mit heil'gem Schwur gelobt der König Treue
Dem Frankenland, dann folgt des Prieſters Weihe.
„Es lebe Karl! ſchallt's wie aus Einem Mund,
Es lebe Karl! hoch Frankreich und Burgund!"

Digitized by Google

Und hold und lieblich, in der Jugend Fülle,
Kniet vor den König die Demüthige hin:
„Erfüllet iſt, o Fürſt, des Höchſten Wille,
Laß mich zur wolligen Lämmerheerde ziehn,
Aus lautem Kampfgewühl in's Dörfchen, ſtille.
Befreit iſt Orleans, und herrlich glühn
Auf Deinem Haupt Demanten und Rubinen;
Laß mich den Eltern fürder kindlich dienen."

„Fahr wohl, o König, huldvoll, unverdroſſen,
Bis in Paris dein treuer Heerbann weilt.
Lebt wohl, ihr Feldherrn, theure Kriegsgenoſſen,
Mit denen ich des Kampfes Müh'n getheilt.
Die Fahne roll' ich ein, es iſt errungen,
Was mir geboten jene Feuerzungen.
O Domremy! in deines Thales Gründen
Laß die verlorne Hirtin wieder finden."

„Frohlocke, Frankreich, freue dich der Ehre,
Zum herrlichen Triumph erwählt zu ſein.
Von Nord bis Süd, vom Rheine bis zum Meere
Sind, Vaterland, nun alle Gauen dein.
Mag auch des Feindes letzte Zahl die Chöre
Von Saintdenis[4]) in roher Wuth entweihn —
Vergebens! meine Sendung iſt vollzogen,
Und Englands ſtolzes Herrſcherhaupt gebogen."

Digitized by Google

Den theuern Vater führt sie jetzt in's Freie,
Erzählend ihm des großen Kampfes Mühn.
Sie weint und spricht im Herzensdrang: „Verzeihe,
O Vater, mein verwegenes Entfliehn.
Die Heiligen riefen mich zur Krönungsweihe,
Des Geistes Strom riß mich zu Thaten hin.
Nicht durft ich sagen, wie im jungen Herzen
Sich Qualen häuften, bittre Trennungsschmerzen."

„Wol bin ich frech in's Kampfgefild geflogen,
Doch hab ich nur des Landes Wohl gesucht;
Denn Frankreich war ein Schiff auf Sturmeswogen,
Dem Abgrund nahe durch der Sünde Wucht.
Ich hab' ihm neue Segel aufgezogen,
Und ruderte b a l d in die sichre Bucht.
Willst du noch zürnen, deinem Kinde grollen?
Gönn' meinem Herzen Ruh, dem schicksalsvollen."

Johanna küßt des Vaters bleiche Wangen.
„Ich folge dir in's liebe Heimatthal,
Wo der Kapelle bunte Scheiben prangen,
Wo ich verweilt beim ersten Sonnenstrahl."
Doch sieh! Ein Königsbote kommt gegangen,
Er ruft die Jungfrau auf den Rittersaal.
Dort weilt der Fürst mit seinen Großen allen,
Posaunen, Flöten, Hoboen erschallen.

Digitized by Google

Renatus auch erſchien im Freundeskreiſe,
Klotilde mit der Sängergilde, hold.
Hier ſingt ein Troubadour nach Hadloub's Weiſe
Von Frauentugenden und Minneſold.
Von Silber ſtrahlen Veilchen hier als Preiſe
Und Amaranthen, Nelkenzier von Gold.
Der König breitet aus die Laſt der Ketten:
„Die Jungfrau preist in Liedern und Sonetten!"

Mit Adelswürden ehrt er die Familie 5)
Der treuen Heldin dieſen Tag, und weiht
Johanna d' Arc zum Fräulein von der Lilie.
Von jeder Steuer Laſten wird befreit
Ihr Kirchſpiel. 6) Hübſche Glanzentfalterinnen
Müſſen die Hirtin königlich umgeben;
Er läßt ein Kleid voll Wunderpracht ihr weben,
Mit Sinnenſchmeichelein ſie zu gewinnen. 7)

Und draußen auf des Hofes weiter Runde
Verſammeln ſich die Ritter zum Turnier;
Der gibt von ſeines Roſſes Schnelle Kunde,
Der wirft den Gegner ab dem Perſerthier.
Dort kämpfen Zwei zu Fuß in der Rotunde,
Mit Speer und Schild, mit offenem Viſir.
Und Knappen, die den Dank davon getragen,
Zu ſtolzen Rittern werden die geſchlagen.

Digitized by Google

Der Feſte Glanz und fürſtliches Gepränge
Berauſchen, ach! Johanna's frommen Sinn.
Mißachtend die geweihten Himmelsklänge,
Verletzt des Herrn Gebot die Siegerin.
„Was ſoll ich in des Hirtenthales Enge?
Noch ſeufzt Paris, dort lacht uns noch Gewinn."
Muthvoll, jedoch dem Gottesruf entgegen,
Faßt ſie zum dritten Mal den Heldendegen.

Schnell Muſe fort, entfleuch nach Domremy,
Im friſchen Quell der Wunder dich zu baden. 8)
Roll' auf die Bilder, heiße Phantaſie,
Steigt aus dem Bronnen, reizende Najaden.
Und ſpielend auf den ſilberklaren Wogen
Kommt eine weiße Geiſterſchaar gezogen.
Den Zukunftsſpiegel halten ſie mir vor,
Und was ich ſchau, vernimm, geneigtes Ohr.

In einen Tempel tritt die Heldin eben
Ohn' Waffenprunk, im weiblichen Gewand.
Ein Knäblein aus der Taufe Born zu heben,
Süß lächelt es auf ihrer Lilienhand.
Und als das heil'ge Waſſer es empfangen,
Küßt ſie des blonden Täuflings zarte Wangen.
Sie drückt es koſend an die eigne Bruſt,
Und reicht den Eltern ſo des Herzens Luſt.

Digitized by Google

In eines Kloſters laubverhüllten Mauern
Verweilt ſie auf dem Ritte nach Paris;
Schaaren verwaister Kinder betteln, trauern
In größter Noth. Wie ſchmerzt Johanna dies!
Sie ruft nach Kleidung, ſättigt liebvoll alle,
Führt zum Gebet ſie in die Kloſterhalle.
Wie eine Mutter ſorgt ſie für die Kleinen,
Und ſchickt zur Schule ſie und ſtillt ihr Weinen.

Paris erſcheint, vom Frankenheer umringt,
Sturmkränze dräun und Brander, Pulverminen.
Hoch in die Stadt die Feuerballe ſpringt,
Und Zentnerſteine ſpei'n die Wurfmaſchinen.
Hin, auf das Bollwerk ſteigt die Maid und ſchwingt
Ihr Banner. „Kommt, dem Lilienthron zu dienen!
Verwegne! deine Wälle werden wanken,
Ergib dich, Volk, dem Könige der Franken."

Nach Compiegne ſeht dort Johanna ſcheiden,
Vom Britten- und Burgundervolk bedroht.
Die ſchwer Belagerten empfahn mit Freuden
Die Siegesherzogin in dieſer Noth.
Wie Tankred fiel in's wilde Volk der Heiden,
Dringt ſie durch Feindesrotten. Wein und Brod
Schenkt ſie den Brüdern. Mit erfriſchtem Muth
Folgt ihr das Heer, zu opfern Gut und Blut.

Digitized by Google

Zum letzten Mal führt sie die Reihen heute.
Und wie die Sonne sich am größten zeigt
Wenn sich ihr Strahl zum Niedergange neigt,
So groß erscheint sie bei dem letzten Streite.
Mit eigner Hand eröffnet sie das Thor,
Und tritt mit ihren Reisigen hervor.
Graf Luxemburg, der Britten General,
Mahnt eilig seines Volkes Ueberzahl.

Auf weißem Roß, im purpurnen Gewande,
Ertheilt die Jungfrau die Befehle dort.
„Burgundervolk, uns einen heil'ge Bande,
Zieht friedlich ab, nehmt euer Banner fort."
Befiehlt die Maid, von Kampfesruhm erhitzt,
Und sprengt voraus. Wie ihre Klinge blitzt!
Ha! wie noch nie kämpft sie mit solchem Feuer,
Daß schon den Britten wird das Leben theuer.

Wie fliegen um den Helmglanz ihre Locken!
Wie sprüht das Auge glühnde Tapferkeit!
Aus jedem Blicke wallt Triumph, Frohlocken.
„Jesus, Maria!" heißt ihr Ruf. Erfreut,
Vernimmt ihr Ohr die hellen Siegesglocken.
Da wendet sich der heiße Bruderstreit:
Es naht des Unheils irrer Geist, ein Zagen
Erfaßt das Frankenheer; es wird geschlagen.

Digitized by Google

Mit Ungeſtüm entfliehn Johanna's Schaaren,
Sie einzig ringt noch mit dem tollen Schwarm;
Sie einzig kämpft, inmitten der Gefahren,
Und fällt, erſchöpft, in eines Britten Arm. 9)
O traure, Frankreich, traure, fromme Jugend,
In Banden liegt das Kind der reinſten Tugend.
O traure, Domremy, und fleh' zu Gott,
Denn deine Heldin iſt des Feindes Spott.

Sie, die Lothringens Quellenthal entſtiegen,
Die unterm blauen Himmel träumte, ſang,
Soll ſich in's rauhe Joch des Kerkers biegen.
„Nein! nein! noch einmal will ich kämpfen, ſiegen,
Verſtummet nicht, Trommete, Schwerterklang,
Bis Frankreichs Lilien wehn dem Meer entlang.“
Hoch ab des Thurmes Höh ſpringt ſie, verwegen,
Sich noch einmal im Kampfgefild zu regen.

Die Eiſenſtangen trennte ſie; ſo weicht
Ein Adler nur aus ſeiner Felſenkammer.
Doch von der Schergen rauhem Arm erreicht,
Duldet auf's Neue Kummer ſie und Jammer.
Die größten Qualen werden ausgedacht,
Die Stunden ſchleichen hin in ew'ger Nacht.
Die Rache und der Haß entfalten hier
Ihr blutgetränktes, hölliſches Banier. 10)

Digitized by Google

O Muſe, die du jubelvoll geſehen
Die Jungfrau mit dem Schwert, dem Hirtenſtab,
Du ſteigſt nun von des Glückes Sonnenhöhen
In eines Kerkers tiefſten Grund hinab,
Du ſiehſt die Heldin weinen, ſeufzen, flehen,
Lebendig zwingt man ſie in's feuchte Grab.
Und ſie, die Englands Helden überwunden,
Iſt an die Wand mit Ketten angebunden.

Drei Schergen quälen ſie mit ſünd'gen Worten,
Die rohe Fauſt ihr ſchlagend in's Geſicht;
Zwei Wächter dräuen vor des Kerkers Pforten,
Verkündend ihr das ſchrecklichſte Gericht;
Und will ſie Troſt beim Gnadenſohne ſuchen,
Wird ſie gehöhnt mit lautem Schrei'n und Fluchen.
Sechs Monden ſchon erträgt ſie dieſen Schmerz,
Doch ewig jung bleibt ihr erhabnes Herz.

Digitized by Google

Siebenter Gesang.

# Der Jungfrau Tod.

O schöner Lenz! im Jubelruf willkommen!
O Gruß der Blumenschaar aus voller Brust!
Kaum ist der Sonne erster Strahl entglommen,
Erglüht Lothringens Volk in Festes Lust.
Lätare! schallt es wie aus Einem Munde,
Die Glocken tragen's fröhlich in die Runde,
In Haus und Flur, am Bronnen, am Altare,
Allüberall ertönt der Ruf Lätare!

Dort auf der Höh, am grünen Hain der Eichen,
Steht der Liebfrauen schimmernde Kapelle.
Der Küster läutet schon das erste Zeichen
Zum frohen, längst ersehnten Fest der Quelle.
Dort fließt ein Bronnen, Gicht und Fieber weichen,
Taucht der Geplagte in des Wassers Helle.
Denn Sagen melden, daß ein Engel leise
Die Schmerzen tilg' auf unsichtbare Weise.

Digitized by Google

Ein ſeltner Baum mit hochgewölbten Aeſten,
Ein Sproß uralter Zeit, ſteht nah dem Bronnen.
Hier ſpielt und tanzt die Jugend bei den Feſten;
Zu bald nur iſt der wonnige Tag zerronnen.
Leichtfüß'ge Feen und zartgehörnte Meiſter
Luſtwandeln hier zur dunkeln Stund der Geiſter.
Dann wagt kein Sterblicher ſich mehr hinaus,
Man flieht und ſchließt mit „Walte Gott" ſein Haus.

Lätare! aber ruft der Prieſter heute,
Lätare! hallt das feſtliche Geläute.
Lothringens Mädchen, ehrt den jungen Mai,
Hüpft mit dem erſten Veilchenſtrauß herbei!
Ringsum erſcheint mit blumigen Gehängen
Der ſtürmetrotz'ge Feenbaum geziert.
In loſem Scherz, mit Jauchzen und Geſängen,
Wird dann des Maien's Bild herumgeführt.

Sieh, eine Puppe iſt's von Waldeszweigen,
Von Blüthen, die erſtehn im jungen Lenze,
Von Erſtlingsfrüchten, die dem Landmann eigen,
Und Bänder ſchmücken das Gebild und Kränze;
Schalmei'n ertönen. Schon beginnt der Reigen
Um Quell und Baum. Es wechſeln Spiel und Tänze.
Ganz Domremy verſammelt ſich im Freien,
Der Väter heil'ge Bräuche zu erneuen.



Digitized by Google

Seht an der Kleinen sel'ges Hüpfen, Springen,
Der Mädchen Tanz in unschuldsvoller Frische.
Die Knaben werfen Bolze, rennen, schwingen,
Und treiben Jagd und Kriegslust im Gebüsche.
Und zu des Festes freudigem Gelingen
Füllt der Baron mit Kuchen Bank und Tische.
Trommeten schmettern, Alles dringt herbei
Zum froh'sten Mal, zum schallenden Juhei.

Jakob von Arc nur bleibt in stiller Hütte,
Und Isabell die gute Mutter ringt
Die Hände, fleh'nd: „Hör', Ewiger, meine Bitte,
Die sich aus glühndem Herzen zu dir schwingt:
Mein Kind erlöse aus der Mörder Mitte,
Eh sich das Feuer um ihr Leben schlingt.
So früh soll Frankreichs Retterin erblassen?
Laß mich für sie den Todeskelch erfassen!"

„Den schweren Traum — wie könnt ich ihn vergessen?
Des Blitzes Knäuel lag in meinem Schoos —
Das Kind wuchs auf zur Freude mir indessen,
Wir ahnten nicht ihr wunderseltsam Loos.
Ich hielt sie an zu dem, was ziemt den Frauen,
Sie saß beim Spinnen, sang auf grünen Auen
Ihr Schäferlied, sie half der Ernte Last
Auf Wagen binden in der Sonne Glast."

Digitized by Google

„Beſchämet hat ſie uns im Dienſt des Herrn,
Hier ſchien ſie mir ein überſinnlich Weſen.
Sie mied der Jugend Lärm und Poltern gern,
Und nie entglitt ein Wörtchen ihr vom Böſen.
Die Vöglein flogen aus des Waldes Grün,
Sang ſie ein Lied, auf ihre Hände hin.
Und hatte ſie des Tages Müh'n vollbracht,
Saß ſie bei Kranken oft die ganze Nacht."

„Auf einmal flieht ſie dann des Weibes Schaffen
Geheim, und eilt zum rauhen Spiel der Waffen,
Zum männermordenden, bluttrunknen Krieg.
Manch inniger Seufzer mir zum Himmel ſtieg;
Wie konnt ich's hindern? Rinnet, Mutterzähren!
Mußt ich zu ſolchem Leid mein Kind gebären?"
So klagt die Mutter und ſchaut todesbang
Gen Rouen, nach der Sonne Untergang.

Indeſſen ſiegt der König aller Enden,
Von Compiegne entfleucht des Feindes Heer.
Wird Karl der Jungfrau keine Hülfe ſenden?
Erhebt kein Tapferer für ſie den Speer?
Auf, edler König, rüſte zum Turnei!
Komm mit dem Troß der Reiſigen herbei!
Vergebens! denn die Großen dieſer Erden,
Sie werden nie der Armen Ritter werden.

Digitized by Google

Gefeſſelt führt man ſie zu den Verhören,[1])
Die Ruthe dräut, die Folter ſteht bereit.
Sie muß Entehrung, Lüge, Läſtrung hören,
Und ihrer Sendung Größe wird entweiht.
Die Leidenſchaft, die wuthentbrannte Dirne,
Zeichnet mit Blut an ihre Heldenſtirne:
„Des Todes biſt du, Hexe, Ketzerin,
Dich werfen wir in's ew'ge Feuer hin!"

Johanna ſchaut in ihren Todesqualen
Den heil'gen Michael herniederſtrahlen;
Verhüllt dem finſtern Aug der rohen Wacht,
Erſcheint der Engel in des Himmels Pracht.
Und Geiſterfrauen folgen, ernſt und ſtille,
Dem Mächtigen. In reicher Flammenhülle,
Als Abglanz Gottes, ſteht der Bote hier;
Er grüßt die Schäferin und ſpricht zu ihr:

„Johanna, traure nicht, es naht die Stunde,
Die dich der kalten Mörderhand entführt.
Und warſt du untreu auch dem Gottesbunde,
Du haſt dein Haupt mit ewigem Ruhm geziert.
Der Sonne Goldmeer iſt nicht ohne Flecken;
Dank und Verehrung wird dein Grab bedecken.
Ein roſiger Faden iſt dein Lebenslauf,
Und Frankreich ſtellt dir Ehrenſäulen auf."

Digitized by Google

„Komm mit im Traum, ich will dich froh erheitern
Mit Sonnenglanz und Sphärenharmonien.
Wir steigen auf den goldnen Sternenleitern
Zur Ewigkeit, zum Kreis der Sel'gen hin.
Da schmerzt kein sündhaft Fallen mehr, da scheitern
Die Menschen nimmer, hell und ewig glühn
Die Auserwählten, wie die Sonn' am Tage,
Kein Kummer trübet sie und keine Klage."

„Zum Monde reisen wir. Da leuchten Höhen
Kreisförmig, wie der Erdball keine beut.
Der Mond hat nie die große Flut gesehen,
Da siehst du kein Gewässer weit und breit.
Kein Donner rollt, kein Blitz entflammt die Nacht,
Und nie erscheint der sieben Farben Pracht.
Es lacht der Himmel immer klar und rein
Den Geistern hier im göttlichen Verein."

„Ringebenen durchziehn des Mondes Fläche,
In runder Schale glänzt das schönste Thal.
Und sprudeln weder Quellen hier noch Bäche,
Gleicht doch die Landschaft einem Zaubersaal.
Entfleucht der Wohner auf des Randes Höhen,
Wie kann er Wunder, Herrlichkeiten sehen!
Dort schwebt der Erdenball in stiller Nacht
Dreizehn Mal größer als der Mond Euch lacht."

Digitized by Google

„Zur Sonne reisen wir, zum Feuerballe,
Zum großen, lebensvollen Geistermeer.
Fixsterne und Planeten nährt sie alle,
Und geht vor größern Sonnen noch einher.
Goldstädte prangen hier mit Saphirhallen,
Auf hunderttausend Meilen wiederhallen
Der Engel Chöre, keine Saite dringt
So süß in's Ohr, wie hier ein Lied erklingt."

Ab einem Hügel schallt ein Hosianna,
Und Feuerflammen sprühen in das Thal.
„Weltweise sind dies, gottesklar, Johanna,"
Versetzt der Führer, „und dies Feuermal
Bedeutet ihres Geistes Ueberschäumen.
Sieh Plato, Sokrates in diesen Räumen,
Arnold von Brescia, der in Flammenglut
Bekundet seinen hohen Glaubensmuth."

„Hier siehst du leuchten Hieronymus
Von Prag, von seinen schwarzen Wunden rein.
Zu seiner Linken glänzt Johannes Huß,
Der auch ertrug des Feuerbettes Pein.
Ihm war der Tod ein himmlischer Genuß,
Wie stund er auf dem glühnden Stoß so rein!
Dem Schwane glich er auf des Sees Spiegel.
Wer hemmt dereinst des kühnen Adlers Flügel?"

„Und eine Jungfrau will ich dir benennen
Aus Roma's Land, kein schöners Bild man sah.
Im heißen Wasser mußte die verbrennen,
Ihr heil'ger Name ist Cäcilia.
Sie fand der Orgel wunderbare Klänge,
Und schuf begeistert hehre Lobgesänge.
Doch schrecklich traf sie drum der Heiden Groll.
„„Zum Martertod!““ ihr wilder Ruf erscholl.“

Zum Jupiter führt Michael die Maid.
Sechs Jahre mißt der Tag an seinem Pol.
Mit dunklen Streifen ist bedeckt sein Kleid,
Und fern und klein erscheint dem Auge Sol.
Vier Monde strahlen aber licht am Himmel,
Hier schaut der Geist ein neues Sterngewimmel.
Und andre Herrlichkeiten gehen auf,
Verschwunden ist dem Aug der Erde Lauf.

Zum Fürstplaneten heben sich die Beiden,
Zum riesigen Saturn. In welcher Pracht
Kann sich voll Ehrfurcht der Beschauer weiden?
Sechs Monde sind zum Wechselspiel erwacht.
Zwei Flammengürtel an dem Himmelsbogen
Als glänzende Ringwelten aufgezogen.
Verstumme, Mensch! Im Glanz des neuen Lichts
Sinkt, Tellus, deine Schönheit in ein Nichts.

Digitized by Google

„Hier ruhn im Frieden Jünglinge, Jungfrauen,
Die früh dem kalten Erdenſchooß entronnen.
Sie tragen Lorbeern auf geweihten Auen,
Und preiſen Gott im Licht der Geiſterſonnen.
Auch du, Johanna, wirſt dies Land erſchauen,
Du haſt der Tugend Lilienkranz gewonnen.
Schon ſitzt der Richter hin, auf Flammenwegen
Eilſt du dem Land der Seligkeit entgegen.“

„Doch klage nicht den Allbarmherzigen an,
Und nenne grauſam nicht den Gott der Liebe.
Dem Weltgeſetze biſt du unterthan,
Und wie der Tag bald heiter und bald trübe,
So wechſeln mit dem Lichte Nacht und Wahn.
Oft unterliegt der Geiſt dem niedern Triebe
Der Finſterniß, und ganze Völker werden
Wahrheitsverlaſſen, grimme Tigerheerden.“

„Warum läßt Gott den Märtyrer verbrennen?
Kann ihn nicht retten ſeine Vaterhand?
Das ewige Geſetz will ich dir nennen,
Das, unentwegt, umſchließet Meer und Land.
Der Panther muß den Wüſtenſand durchrennen,
Die Gemſe ſpringt ab hohem Alpenrand;
Der Wallfiſch flieht den Sand und ſucht die Meere,
Der rauhe Stein folgt dem Geſetz der Schwere.“

Digitized by Google

„Lebendig zieht vom ſeltnen Pflanzenthier
Zum Menſchen auf ein Gottesfaden ſich.
Kein Mißklang und kein Uebermaß iſt hier,
Der Winter weicht dem Maien jugendlich;
Es ſpringt empor verwelkte Blüthenzier,
Und Oſterluft umſäuſelt wonnig dich.
Nichts hemmt und ſtört den wundergleichen
Gang der Natur in drei gewalt'gen Reichen."

„Und ob der Tod den Knochenfuß auch ſetze
Auf Alles, was da lebt und grünt und blüht,
Es wanken nicht die ewigen Geſetze,
Jahrtauſende der Sonnenhimmel glüht,
Daß er die Kommenden, wie uns, ergötze;
Der Storch, der nach des Nils Gewäſſer zieht,
Die Möve, die das Schiff umflattert, rege,
Sturmkündend: alle kennen ihre Wege."

„Das blaue Meer, das trotzig ſich empört,
Der Hagel, der das Waizenfeld zerſtört,
Das reiche, goldene: ſie folgen nur
Dem Rieſengang allwirkender Natur.
Und auch der Menſch, ihr letztgeborner Sohn,
Muß beugen ſich vor ihrem Eiſenthron.
Erliegt im Kampf das Gute, muß das Schlimme,
Kraft ſeiner Schwere, es umfahn im Grimme."

Digitized by Google

„So bluteten die Märtyrer, so bluten
Noch heute Wahrheitszeugen, fromm und rein.
Wol könnte Gott erretten dieſe Guten,
Entreißen ſie dem Schwert, der Flammenpein.
Doch ob der Menſch ſich grauſam auch zerfetze,
Er ändert nicht das ewige Geſetze,
Das Welt und Geiſt umſchließt; er ändert nie
Für Menſchen nur der Schöpfung Harmonie."

„Wol ſendet er Propheten, Glaubensboten,
Doch nicht im himmliſchen, im ird'ſchen Kleid.
Die wecken auf zum Licht die Geiſtigtodten,
Und führen mit der Finſterniß den Streit.
Sie, die der Wahrheit Feuerſtrom verbreiten,
Und in des Herzens tiefſte Falten leiten,
Scheun nicht den Tod auf blutigem Schaffot,
Ihr Geiſt erſtarkt, je mehr die Hölle droht."

„Einſt wird gerecht der Zukunft Stimme ſchallen,
Von Leidenſchaft, von Neidesflammen rein.
Wenn des Jahrhunderts Schranken ſind gefallen,
Wird dir ein König Feſt und Denkmal weihn.
Und mag der Zweifel auch dein Werk erniedern,
Der Witz mit frechem Spott dein Herz entweihn,
Du lebſt als Heldin fort in ſtolzen Liedern,
Und wirſt der Hirten Ruhm und Freude ſein."

Digitized by Google

Noch höher ſteigt der Engel mit der Reinen.
Hier fliegen Erden, die der Menſch nicht kennt.
„Den Uran ſiehſt du, den Neptun erſcheinen,
Noch größre Wandler glühn am Firmament.
Nichts wiſſen ihre Geiſter von dem kleinen
Streitvollen Balle, den ihr Erde nennt;
Nichts wiſſen ſie von euch, ihr Menſchenkinder,
Fallet in Demuth nieder, ſtolze Sünder.“

Der Engel breitet ſeine Flügel aus;
Im Thurm erwacht Johanna mit Entzücken.
„O ſüßer Traum! ich ſah mein Vaterhaus,
Wie muß der Tod mich, Leidende, beglücken!“
Den Waſſerkrug faßt ihre magre Hand,
Geängſtiget von heißem Fieberbrand.
Ein Scherge tritt mit ſeinem Stab herbei
Und ſchlägt das labende Geſchirr entzwei.

O Rouen, Rouen! tilge dieſe Schmach!
Sie rüſten auf das harte Todesbette,
Kein Mitleid wird in deinen Richtern wach,
Schon droht der Pfahl mit ſeiner langen Kette.
Die zarte Knospe wollen ſie zerdrücken,
Und eine Blume, lieblich prangend, knicken.
O traure, Genius der Tapferkeit!
Johanna wird dem Flammentod geweiht.

Digitized by Google

Britannia erſcheint zum letzen Mal
Und führt die Rache in den Richterſaal.
Es ſitzet rings im Kreiſe das Gelichter.
„Zum Tod, in's Feuer!“ ſchrein die falſchen Richter
Und Cauchon grollt, er will vermehrte Qual.
„Laßt ihr die Haut vom Leibe trennen,“ ſpricht er,
„Sie läſtert Gott, ſie iſt der Hölle Weſen,
Sie mag im Feuerbrande nur geneſen.“

Zu der Verdammten tritt ihr Prieſter eben,
Das Schmerzensbild des Heilands in der Hand.
„Demüthige, gebrochen iſt dein Leben,
Der Feinde Wuth führt dich zum Feuerbrand.
Schau, dieſes Kreuz wird milden Troſt dir geben,
Den Leib des Herrn nimm hin als letztes Pfand.“
Ohn Sinnen fällt Johanna ihm zu Füßen.
Es bricht ihr Herz und bittre Thränen fließen.

Dann wacht ſie auf: „Welch' trauriges Geſchicke!
So muß ich ſterben . . . Gott, erbarme dich;
Erlöſe mich von meiner Mörder Tücke;
O Vater, Mutter, kommt und rettet mich!
Geliebtes Thal, ihr kräutervollen Weiden,
Lebt wohl, lebt wohl, die Schäferin muß ſcheiden;
Du kühler Wald, du Bronnen, ſpiegelrein,
Johanna ſtirbt in wilder Flammenpein.“

Digitized by Google

„O Feenbaum, du Stätte meiner Spiele,
Und du Kapelle zur geliebten Frau'n,
Johanna, die entfloh in's Kampfgewühle,
Soll eure holde Nähe nimmer ſchau'n.
Ich ruf euch zu mit ſchmerzlichem Gefühle:
Lebt wohl, ihr Hügel und ihr Roſenau'n!
Johanna ſtirbt, ihr Flehen iſt vergebens,
Verfinſtrung deckt die Sonne meines Lebens."

„Und ob ich auch als Siegrin aufgeſtanden,
Entſcheidend dieſen wilden Völkerſtreit;
Und ob ich auch mein Vaterland aus Banden
Der Knechtſchaft ſchlug und Orleans befreit:
Der König läßt ſein treuſtes Kind in Schanden,
Man würgt mich hin in ſchönſter Blüthezeit.
Frohlockend zog ich aus mein Volk zu retten,
Nun bin ich hier, entehrt, in Schmach und Ketten."

„Barmherziger Vater, himmliſcher Begleiter,
Du kenneſt meines Herzens Trachten, Flehn,
Mag mich der Feind erwürgen, friſch und heiter
Laß mich dem Martertod entgegen gehn.
Es ſank vor mir ſchon mancher kühn're Streiter,
Das Land iſt frei, was will ich widerſtehn?
Vergieb den Stolzen! Ob ſie mich verdammen —
Ich preiſe deine Huld in hellen Flammen."

Digitized by Google

O Rouen, Rouen! weine um die Fromme!
Der Biſchof nahet mit der Henkerſchaar.
Die Ketten bricht er los. „Verfluchte, komme,
Die Glocke läutet dir zum Brautaltar.
Die heil'ge Kirche flieht dein Angeſichte,
Sie wirft dich hin dem weltlichen Gerichte.
Nicht biſt du werth der letzten Segnung mehr.
Schrei, lodre, Ketzerin, im Flammenmeer.“

„Doch willſt du, Hexe, deinen Fehl bereuen,
Bekennen, daß dich Satanas geführt,
So wird die Kirche deine Laſt verzeihen,
Gern nimmt ſie auf den Sünder, der geirrt.“
So ſpricht der Biſchof, ſo der Gottesdiener. —
„Ich ſtehe feſt, verſetzt die Jungfrau kühner,
Ich rede wahr, und ſchürt ihr Glut und Rauch,
Wie ich gelebt, ſo will ich ſterben auch.“

Sie tritt hervor, die Engelland geſchlagen.
Achthundert Wappner folgen, freudentzückt.
Dumpf rollt vorbei der ſchwarze Todtenwagen.
Wie hell darauf die Maienſonne blickt!
O traure, König, denn die Unſchuld leidet,
O traure, Frankreich, deine Heldin ſcheidet,
Sie, die geliebt ihr Vaterland ſo heiß,
Gibt rohe Feindeswuth den Flammen Preis

Und während draußen auf den Feldern, Auen,
Die Jugend ſpielt, der Frühling jubilirt,
Die Lerche ſich zum Himmel wiegt, dem blauen,
Im Maientanz die Schöpfung triumphirt:
Wird in Rouen, weß' Auge ſoll nicht thauen,
Ein Heldenkind zum Hochgericht geführt.
Der Zug beginnt. Der Sünderglocke Schallen
Erregt beim Biſchof ſüßes Wohlgefallen.

Der Henker rafft den Feuerſtoff zuſammen.
Zwei Schaugerüſte prangen für die Schaar
Der falſchen Richter, die ohn' Schuld verdammen,
Ein Mädchen, das des Landes Zierde war.
Johanna faltet im Gebet die Hände:
„Herr Jeſus! gönne mir ein baldiges Ende."
Ein Kreuz verlangt ſie noch im Todesſchmerz,
Und drückt des Heilands Bild an's müde Herz.

„O Rouen! Rouen! ruft ſie, ſoll ich ſterben?
In Frankreichs Stadt ſoll meine Hülle glühn?
Ich focht für deines Thrones ächten Erben,
Des Herrn Gebot rief mich in's Schlachtfeld hin.
Unſchuldig leid' ich dieſen Tod, den herben,
Nimm auf mich, ſüße Himmelskönigin!
Verzeiht mir Alle, wenn ich mich vergangen,
Auch euch verzeiht mein Herz, vom Tod umfangen."

Digitized by Google

Nun tritt, von eines Prieſters Hand geleitet,
Die Heldin auf das hohe Brandgerüſt.
Sieh, eine Mütze ward ihr zubereitet
Mit Schauerbildern, dran geſchrieben iſt:
„Abtrünnige, von Satanas geleitet,
Erzketzerin, voll Lug und Trug und Liſt.“
Und auf ihr Haupt drückt man der Läſtrung Zeichen.
Die Glut erwacht, die Henkersknechte weichen.

Gottinniger erglüht Johanna's Herz;
Gen Himmel hebt ihr trübes Auge ſich.
Und wie die Flammen dräuen allerwärts,
Mahnt ſie den Prieſter: „Frommer, rette dich!
Nur halt empor das Kreuz; im letzten Schmerz
Laß mich es ſchauen; Tod, umfaſſe mich!“
Erſchüttert von des Mädchens Heldenmuth,
Weint Mancher laut; nichts hemmt des Feindes Wuth.

Verſtumme, Lied! beſinge nicht die Qual.
Komm, Todesnacht, und ſchüttle deine Schwingen!
O ſieh das Mädchen aus dem Moſelthal,
Grauſam gebunden an den Marterpfahl,
Im letzten Kampfe mit dem Feuer ringen.
Wie ſich die Flammen um ihr Leben ſchlingen!
Doch jetzt verläßt der Geiſt den Qualenort,
Und „Jeſus Chriſtus!“ iſt ihr letztes Wort.

Digitized by Google

Und einem Britten, der aus Haß geſchworen,
Noch Holz zu ſammeln auf den Flammenſtoß,
Dringt dieſes Wort wie Geiſterlaut zu Ohren.
Unſchuldig iſt ſie, ruft er hoffnungslos.
O Sünde, Sünde! Heilig war ihr Glaube,
Gerecht ihr Leben. Eine weiße Taube
Sieht er zum Himmel ſteigen aus dem Rauch —
Er weint; das iſt der Jungfrau Silberhauch. —

Auf! folg' ihr, Muſe, durch die Strahlenweiten,
Und durch der Sphären ſüße Harmonien
Im Geiſterflug. Die Himmliſchen begleiten
Die Heldin zu den Auserwählten hin.
Leonidas und Winkelried empfahen
Die Herrliche; und alle Helden nahen
Und preiſen ſie, und Karl der Große beut
Den Kranz des Ruhmes ihr, und ſpricht erfreut:

„Willkommen hier, Kriegsführerin der Lilie,
Du männerfriſche Hirtin Domremy's,
Zieh jubelnd ein zur himmliſchen Familie,
Glänz' ewig hier im ſel'gen Paradies.
Den hundertjährigen Feind haſt du bezwungen
In kurzer Zeit; mein Reich, das ich errungen
Nach langen Mühn, vor Schmach und Untergang
Mit Gott gerettet im Triumphgeſang."



Digitized by Google

Johanna ſchauet in Entzückungswonnen
Ludwig des Heil'gen freudiges Geſicht,
Und Juda's Heldin, die das Haupt gewonnen
Des grimmen Heiden, grüßt ſie ſonnenlicht:
„Willkommen, Schweſter, hier zur Siegesfeier,
Im Kreis der Muthigſten, der Volksbefreier.“
Sie ſchauet David, der das Hirtenkleid,
Wie ſie, vertauſcht mit hellem Kriegsgeſchmeid.

Sankt Michael begleitet durch die Hallen
Der ſtrahlenden Unſterblichkeit ſie hin
Zum Herrn der Welt: „Dir, Ewiger, hat's gefallen,
Durch dieſe Magd das Siegesſchwert zu ziehn.
Nach deinem weiſen Rath und gnädigen Willen,
Flog ſie zur Schlacht, die Sendung zu erfüllen.
Was ſiegestrunken mehr ſie noch gethan —
Es iſt gebüßt — ſieh Vater es nicht an!“

Und Gott der Herr empfängt mit Mild' und Güte
Die Heldin, und reicht ihr der Tugend Preis —,
Und was auf Erden träumte ihr Gemüthe
Von Himmelsfrau'n: Erfüllung iſt's im Kreis
Der Seligkeit; wie Blüth' an Blüthe
Im Frühling prangen, rein und zart und weiß:
So glänzen Geiſter hier; es ſchallt: Hoſanna!
Es ſchallt ein Lob der Schäferin Johanna!

Digitized by Google

# Anmerkungen.

## Zum ersten Gesange.

1. Tournellen. Brückenkopf des alten Orleans.

2. Oriflamme. Die Reichsfahne der Franzosen, die wie ein Palladium verehrt ward, eigentlich zuerst die Kirchenfahne von Saint-Denis. Sie bestand aus einem Stück feuerrothen Taffets, unten in drei Spitzen ausgezackt, an denen grünseidene Quasten hingen, und aus einer vergoldeten Stange.

3. Der Herzog von Orleans wurde im Jahre 1407 auf Anstiften des Herzogs von Burgund in Paris ermordet. Graf Dünois war ein natürlicher Sohn desselben. Die burgundische Partei ging so weit, diesen Mord öffentlich als löblich zu rechtfertigen. Die Sache kam sogar vor das Konzil zu Kostnitz. Gerson, der berühmte Kanzler der Pariser Universität, führte hier die Stimme der Gerechtigkeit und trat 24 Mal als Streiter gegen die abscheuliche Heiligsprechung des Orleans'schen Mordes auf.

4. Nebst dem ausgezeichneten Büchsenmeister Jo-

Digitized by Google

hann von Lothringen befand sich noch ein kunstreicher Erzgießer Wilhelm Duisy in Orleans, der gewaltige Mörser goß.

Sonntags den 17. Okt. 1428 begannen die Engländer die Stadt aus Mörserbatterien mit Steinkugeln bis zu 116 Pfund schwer zu beschießen. Als erstes Opfer fiel eine junge Frau, Namens Bella.

5. Klotilde de Ballon Chalys, Margaretha Eleonore, geb. 1405 in Ballon, eine ausgezeichnete Dichterin. Sie vermählte sich 1421 mit dem jungen Ritter Berenger de Surville, der aber bald dem Dauphin Karl in's Feld folgen mußte. Bei dieser Trennung dichtete sie die schöne Heroide, die an der Spitze ihrer Gedichtsammlung steht. Nach einer siebenjährigen Ehe verlor sie ihren Gemal, der vor Orleans fiel.

6. Karls Vater war lange Zeit wahnsinnig. Er jagte einst im Walde von Mans. Da sei ihm ein Gespenst, eine weiße Frau, erschienen. Er erschrak so, daß er in gänzlichen Wahnsinn verfiel. Von dem Erscheinen dieser weißen Frau bis zum Auftreten der Jungfrau von Orleans zieht sich eine Kette des grenzenlosesten Unglücks für Frankreich.

7. Die Schotten fochten damals mit Frankreich gegen die Engländer.

8. Der Dauphin ließ die Jungfrau nach Poitiers bringen, dem Sitze des Parlaments. Bischöfe und Erz-

Digitized by Google

bischöfe, Theologen und Juristen versammelten sich hier, die vorgeblich Gottgesendete zu prüfen. Die gelehrten Herren waren sehr eindringlich. Seguin fragte: In welcher Sprache reden die Engel zu Euch? Johanna erwiederte: In einer bessern als die Eurige! Die erste Unterredung dauerte zwei Stunden. Sie sprach über ihr Unternehmen mit solcher Begeisterung und in so erhabener und würdiger Weise, daß sie allgemeines Staunen erweckte. Wie die Juden von Christus, verlangten sie vorerst ein Zeichen von ihr. Sie erwiederte: Das Zeichen, das mir, als einer Gottgesandten, verheißen, ist die Befreiung von Orleans. Sie entließ ihre Examinatoren mit folgenden vier, sämmtlich nachher bestätigten Weissagungen:

I. Orleans wird befreit.
II. Der König wird zu Rheims gekrönt.
III. Die Stadt Paris (damals englisch) wird sich dem König unterwerfen.
IV. Der in England gefangene Herzog von Orleans wird nach Frankreich zurückkehren.

9. Das Schwert lag, wie sie gesagt hatte, unterm Altar der Katharinenkirche zu Fierbois. Die Mönche ließen dazu eine Sammetscheide anfertigen mit Lilien übersäet und die Bürgerschaft einen Ueberzug von Goldstoff; Johanna begnügte sich aber mit einer einfachen Lederscheide.

Digitized by Google

## Zum zweiten Gesange.

1. Anntan. Schutzheiliger der Stadt Orleans.

2. Gefolge der Jungfrau von Vaucouleurs bis Chinon: Johann von Metz, ein Edelmann; dessen Knappe Johann von Bonnecourt; Peter von Arc, ihr Bruder; Colet von Vienne, königlicher Bote; Julian, ein Reisiger; der Bogenschütze Richard.

In Chinon erhielt sie einen Edelknaben, den 14jährigen Louis von Contes, genannt Immergut; zwei Waffenherolde, Guienne und Ambleville, und einen Beichtvater, Johann Pasquerel, Lesemeister im Augustinerkloster von Tours und ein Mann von großer Frömmigkeit.

3. Voran dem Zuge gingen Geistliche mit dem heiligen Panner des Gekreuzigten; hinter ihnen folgte die Jungfrau mit den Marschällen von Saint-Sevère und Rayz, dem Admiral von Culan, dem Oberstihofmeister von Gaucourt und vielen andern Rittern.

Sie sangen heilige Kirchenlieder, unter andern erscholl das hohe Lied: Veni Creator etc.

4. Sie hatte ihr Quartier beim königlichen Schatzmeister Jakob Boucher. Die Nacht brachte sie bei der Tochter ihrer Hauswirthin zu. Nach Sonnenuntergang sprach sie mit keinem Manne mehr.

5. Wenn Johanna der Erscheinung antwortete, sie verstehe kein Roß zu zäumen, so ist dies nur ein

Digitized by Google

Ausdruck ihrer Bescheidenheit. Sehr vernünftig resümirt ein englischer Historiker: „Wenn wir hinzusetzen, daß Johanna, als sie heranwuchs, gewöhnlich auswärts beschäftigt war und oft auch Kühe und Pferde auf die Weide und in's Wasser trieb, daß sie dabei die letztern mit wenig Zeug oder ganz ohne solches ritt, woraus man sich das gewandte und unerschrockene Reiten erklären kann, welches sie später zeigte, so glauben wir Alles gesagt zu haben, wodurch sich ihre frühe Jugend auszeichnete.“ Johanna half ihren Eltern auch beim Pflügen.

6. Vor dem Auftreten der Jungfrau von Orleans circulirten mehrere Prophezeiungen im Volke. Die bekannteste war, daß Frankreich durch eine Frau (Königin Isabelle, die Rabenmutter) in's Verderben gestürzt, durch eine Jungfrau aus dem Eichenholze im Lothringen'schen aber wieder gerettet werde. Man las dies in einem alten Buche unter dem Namen Merlins.

7. Die Fahne. Johanna sagt im Verhör: Weit lieber, wol 40 Mal lieber war mir die Fahne als das Schwert. Zugleich erklärte sie, schon deßhalb habe sie die Fahne gerne geführt, um nicht zum Todschlag veranlaßt zu werden. „Nie habe ich einen Menschen getödtet.“

## Zum dritten Gesang.

1. Eine Dirne, die der Aufforderung keine Folge leistete, schlug Johanna im Zorne darüber mit dem Schwert

Digitized by Google

auf den Rücken. In einer französischen Chronik wird dies also angeführt:

„Da sah die Jungfrau in der Schaar
Frech, ohn' auch nur vor ihr zu beben,
'nen Kriegsmann und ein Mädchenpaar,
Geweiht ganz zügellosem Leben.

Da schlug sie drauf mit rüst'gem Streich,
Ihr Schwert nach Kräften rasch geschwungen.
Und traf auf Waffen mit zugleich,
Da war das Schwert entzwei gesprungen."

2. René oder Renatus, Graf von Anjou und Provence, Kronprätendent von Neapel. Nach seiner mißlungenen Unternehmung zur Erwerbung des Thrones zog er sich in die Provence zurück und lebte hier den Künsten, vorzüglich der Malerei und Dichtkunst. Er war so milden Sinnes, daß jetzt noch der gute König Renatus im Munde des Volkes lebt.

3. In neuerer Zeit wollen Einige die Erscheinungen der Jungfrau auf den Magnetismus zurückführen, und die Art und Weise, wie sie im Traume die Gefahr der Landsleute bei der St. Lupusschanze ahnte, das Blut sah und verwirrt auffuhr, um Hülfe zu leisten, spräche sehr für diese Ansicht. Dr. Haupt sagt in seiner Weltgeschichte: „Die Begeisterung der durch from-

Digitized by Google

men Glauben verklärten Vaterlandsliebe fühlt sich zu Thaten befähigt, welche an das Wunderbare grenzen und von einer glaubensärmern Zeit häufig als Märchen belächelt werden, und doch beruhen sie oft auf dem einstimmigen und unzweifelhaften Zeugniß der Geschichte. Solcher Art ist auch die Geschichte der Johanna d'Arc. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß ihr Ruf unbefleckt ist, obgleich Manches in ihrer Erscheinung mit dem erst in unserer Zeit wissenschaftlich geprüften Magnetismus in Verbindung zu stehen scheint."

### Zum vierten Gesang.

1. Seit jener Zeit war die schöne Insel Meinau, im Bodensee, der Sitz eines Deutschordens-Comthurs. Von Hugo ist noch ein Gedicht vorhanden, das Freiherr von Lasberg 1826 in Konstanz herausgab. Es ist betitelt: Gedicht, wie ein heidescher Küng bekert ward von Hug von Langenstein.

### Zum fünften Gesang.

1. Poitiers. Auf den Feldern von Poitiers wurde unter König Johann das schönste französische Heer, unter 120 Pannern mit mehr denn 60,000 Pferden von den Engländern unter Anführung des schwarzen Prinzen gänzlich geschlagen. Der König und sein Sohn mit mehr als 8000 Edelleuten geriethen in Gefangenschaft. Zehn Jahre

Digitized by Google

vorher (1345) hatte König Philipp mit einem sieben Mal stärkern Heere bei Cressi ebenfalls unterliegen müssen. Das Pferd wurde ihm unterm Leibe weggeschossen. Eilf Fürsten, zwölfhundert Ritter und dreißigtausend Soldaten bedeckten das Schlachtfeld. In der Schlacht bei Azincourt (1415) erlitten die Franzosen bei einem drei Mal überlegenen Heere noch eine größere Niederlage. König Heinrich von England erließ dabei den Befehl, alle Gefangenen niederzuhauen. Die tapfersten Ritter fielen unter den kalten Streichen des Beils. Nur der junge Herzog von Orleans mußte dem stolzen Sieger nach England folgen und blieb dort kriegsgefangen. Von da an wurde das Land ausgemordet, ausgebrannt und ausgeplündert von Räubern und Mördern aller Gattung: von Franzosen, Engländern, Burgundern, von Kriegsleuten, Freibeutern, Landleuten nnd Räubern. Die Felder blieben unbebaut liegen, ganze Bezirke wanderten aus; nur feste Städte und Burgen gewährten noch einige Sicherheit. Im Winter fand man zu Zehn und Zwanzig der hülflosen Kinder verhungert und erfroren auf den Misthaufen. Doch noch furchtbarer als dieses Alles, fährt der Geschichtschreiber fort, sind die entsetzlichen Berichte über die Grausamkeiten der ganz und gar verwilderten Kriegsleute, sie sind so furchtbar, daß man dabei zurückschaudert, wie der Mensch so tief unter Tiger und Hyänen hinabsinken kann, wenn er einmal die Ketten gelöst, mit denen die Liebe

Digitized by Google

zu Gott und die Furcht vor einem ewigen Richter alle jene grimmen Bestien, die in der Menschenbrust schlummern, gefangen hält.

So blutigroth war die Zeit, als die fromme Hirtin Johanna das Panner erhob. Es mußte etwas Außerordentliches eintreten. Muth und Tapferkeit der Feldherren führten zu keinem Ziele mehr. Gott selbst mußte durch ein erkorenes Werkzeug die erbitterten zwei Völker in ihre Schranken zurückführen und den gräßlichen Streit enden.

2. Rollo, ein Anführer der Normannen, fiel 911 in Frankreich ein und gewann sich den nördlichen Theil desselben, Normandie geheißen. Seit dieser Zeit zählte Frankreich unter seinen Vasallen auch einen Herzog von Normandie. Christliche Bildung, Kunst und Wissenschaft blühten an diesem Hofe und er war weit und breit in der Christenheit als der ritterlichste und glänzendste gepriesen. Als Eduard, der Bekenner, König von England, starb, behauptete Herzog Wilhelm von der Normandie, er sei nach dem letzten Willen des verstorbenen Königs Thronerbe. Frankreichs erste Ritter schlossen sich ihm an und auf dem Schlachtfelde bei Hastings gewann er sich die Krone von England. Dabei blieb er aber immer, als Herzog der Normandie, Vasall des Frankenkönigs. Diese niedrige Stellung zu ändern, erwarb er sich immer mehr Besitzungen in Frankreich, ja Eduard III. erklärte sich als

Digitized by Google

König dieſes Landes und rückte mit 100,000 Mann gegen den franzöſiſchen Thronfolger, Philipp von Valois, zu Felde. Nun begannen die blutigen Kämpfe zwiſchen den beiden benachbarten Völkern. Der Herzog von Burgund hatte ſich mit England verbündet.

3. Der tapfere Spanier hieß Alfons von Pardada.

4. Gamache, Oberjägermeiſter von Frankreich. Er war im Anfang ein harter Gegner der Jungfrau. Als im Kriegsrathe die Stimme Johanna's entſchied, ſo entfernte ſich Gamache unwillig mit den Worten: „Wenn hier die Stimme eines Weibes mehr gilt, als die eines kriegserfahrnen Mannes, ſo geh' ich fort.“

5. Von Sonnenaufgang bis Abends ſpät hatte ſie die ſchweren Waffen, ohne etwas gegeſſen oder getrunken zu haben, geführt, unermüdet gekämpft und zum Kampfe die Ihren angeführt und doch nahm ſie nach dem Zeugniſſe des Grafen Dünois auch jetzt nichts zu ſich als ein wenig Brod und Wein mit vielem Waſſer gemiſcht.

6. Lebrün de Charmettes ſchließt die Erzählung von der Befreiung Orleans mit den Worten:

So war denn erfüllt das Verſprechen der Jungfrau, welches ſie am Vorabend des Himmelfahrtsfeſtes den Bürgern von Orleans gegeben hatte: nach 5 Tagen ſoll kein Engländer mehr vor ihren Mauern ſtehen;

erfüllt war die an Glazidas, den engliſchen Kom-

Digitized by Google

mandanten, ergangene Warnung, er werde nicht den Rückzug seiner Gefährten schauen;

erfüllt war die an den König und ganz Frankreich ergangene Verheißung, die Jungfrau werde Orleans entsetzen, als das erste ihr vom Himmel aufgetragene Werk.

Um 9 Uhr Morgens begab sich Johanna mit ihrem Heere durch das Burgunderthor aus der Stadt. Dort fuhren sie über den Fluß auf eine kleine Insel ganz dicht vor der Feste Saint-Jean-le-Blanc. Von der Insel aus wurde eine Schiffbrücke nach der Festung geschlagen. Die Engländer, über diese Operation erschrocken, steckten nun diese Festung in Brand und zogen sich in die größte und stärkste Bastille bei der Augustinerkirche zurück. Diese starke Feste anzugreifen hielten sich die französischen Feldherrn für zu schwach und beschlossen, umzukehren. Johanna aber, nur von Wenigen begleitet, drang gerade vorwärts und pflanzte ihr Panner vor den gefürchteten Augustinern auf. Durch ein falsches Gerücht erschrocken, liefen die Franzosen wieder zu ihrer Schiffbrücke zurück und die Engländer stürmten nach. Johanna vermag den Rückzug der Ihrigen bei der Insel aufzuhalten; sie greift die Augustinerfeste wieder an, siegt nach hartnäckiger Schlacht, erobert dann die Brückenfeste (Tournellen) und zieht als Siegerin über die Hauptbrücke in die Stadt. Sämmtliche übrigen Bastillen wurden hierauf von den Engländern freiwillig geräumt. Die Festung des Tournelles ward von zwei Wällen

Digitized by Google

vertheidigt, von denen der eine auf der Stadtseite, der andere von der Feldseite lag. Sie ward für unüberwindlich gehalten, sowol deßwegen, weil sie von Wasser umgeben war, als auch wegen der Solidität und Ausdehnung ihrer von breiten und tiefen Gräben umgebenen Fortifikationen.

Außer den im Kärtchen bezeichneten Forts hatten die englischen Generale, welche ihre Armee in zwei Theile getheilt, von denen der eine auf dem linken, der andere auf dem rechten Ufer des Flusses agiren sollte, drei Lager gebildet, in denen die Truppen, die sich nicht in den Bastillen (Forts) und auf den Wällen befanden, in strohbedeckten Baracken aus jungen Baumstämmen bivouaquirten. Eines dieser Lager war bei den Augustinern, das andere bei Saint-Laurent, das dritte in der Nähe der Bastille Paris.

Das Kommando der Belagerung war unter den englischen Feldherren folgendermaßen vertheilt: Suffolk kommandirte die Bastille Saint-Laurent, den Wall Croix-Boissee und die Insel Charlemagne. Pole und Scales hatten London (Londres) und Colombier. Der edle Talbot kommandirte die schönste Bastille Paris bei Saint-Pouaire. Saint-Loup stand unter dem Kapitain Thomas Guereart. Glazidas, Kommandant der Tournellen, befehligte den ganzen Theil der Belagerung im Süden der Stadt. Kriegsrath hielten die englischen Feldherrn in der Bastille Saint-Laurent.

Digitized by Google

Moulins und Pomus waren Unterkommandanten der Baſtillen Saint-Jean-le-Blanc und der Auguſtiner.

Der Verluſt der Engländer vor Orleans belief ſich auf 7—8000 Mann.

Die Belagerung der Stadt hatte im Ganzen ſechs Monate und ſechs und zwanzig Tage gedauert.

## Zum ſechsten Geſang.

1. Bei Erſtürmung der Stadt Jargeau zeigte die Jungfrau eine auffallende Kenntniß der Artillerie.

2. Mit 6—7000 Mann zog die Jungfrau, nachdem ſie die Brücke von Meun genommen, vor Beaugenci, das ſich nach geringem Widerſtand ergab. Die Schlacht bei Patay war ſehr verderblich für die Engliſchen. Beim Anmarſch rief Johanna ihrem Volke zu: „Nur kühn vorgerückt; zweifelt nicht, wir werden ſie bezwingen. Und hingen ſie in den Wolken, wir faßten ſie! Der König wird heute den größten Sieg erhalten und meine Stimmen verkünden mir, daß ſie alle in unſre Hand gegeben ſind.“

Der große Feldherr Talbot mußte ſich hier gefangen geben; zähneknirſchend that er dies.

Dieſe Schlacht war überhaupt für Johanna noch ruhmvoller als die Befreiung von Orleans. Der Verluſt der Engländer betrug gegen 5000 Mann. Johanna verrichtete nach den Chroniken Wunder der Tapferkeit.

Digitized by Google

3. Der noch aufbewahrte zweite Mahnbrief an Burgund, den Johanna ihrem Schreiber diktirte, ist vom 17. Juli 1429 datirt und trägt die Unterschrift: Jesus! Maria!

Darin werden die Burgunder ebenfalls aufgefordert, wenn sie doch kriegen wollen, gegen die Saracenen zu ziehen.

4. Die Plünderung der königlichen Grüfte zu Saintdenis durch die Engländer trat den 14. Sept. 1429 ein. Sie zerstörten die silbergeschmückten Denkmale der Könige Philipp August und Ludwig von Montpensier, ja auch das Ehrendenkmal des heiligen Ludwig, von wo sie sogar das goldene Gefäß raubten, welches dessen Gebeine, aus dem glühenden Afrika gerettet, enthielt.

5. Das Wappen der Familie d'Arc bezeichnete der König so: Zwei goldene Lilien in einem azurnen Helme, ein nacktes, aufrecht stehendes Schwert, auf dessen Spitze eine Krone steht.

6. Johanna erbat sich für ihre Mitbürger die Steuerfreiheit aus. In den Steuerkontrolen hieß es bei der Gemeinde Domremy: Nichts, wegen der Jungfrau.

7. Der König ließ zu ihrer Ehre auch eine Denkmünze schlagen. Auf der einen Seite stand ihr Bild, auf der andern eine Hand mit einem Schwerte, und ringsherum las man die Worte: consiliis confirmata.

8. Alljährlich am Sonntag Lätare feierten die Be-

Digitized by Google

wohner von Domremy ein Frühlingsfest bei der Kapelle der h. Maria. In der Nähe sprudelte eine heilbringende Quelle. Der Festtag hieß Quellensonntag. Hier prangte auch ein alter mächtiger Baum, „Schön-Mai," „Feenbaum," „Baum der Dame" genannt, unter welchem Johanna gerne weilte.

9. Ein Bogenschütze aus der Picardie erfaßte sie beim Waffenrocke. Als er sie schon vom Pferde gerissen, leistete sie noch hartnäckigen Widerstand. Mit Gewalt mußte sie überwunden werden. Lionel, genannt Bastard von Vendome, führte sie gefangen nach Marigny (23. Mai 1430). Johann von Luxemburg ließ sie auf's Schloß Beaulieu bringen. Nachher kam sie in's Schloß Beaurevoir.

10. Nach diesem Fluchtversuche erkaufte sie der Bischof von Beauvais, Cauchon, für 60,000 Frcs. nach heutigem Gelde und ließ sie in einen finstern Kerker in Rouen werfen, mit Ketten belasten, ja sogar eine Zeit lang in einen eisernen Käfig sperren. Bei Tag wurden ihre Füße in einen Stock geschlossen und bei Nacht ging eine Kette um ihren Leib.

## Zum siebenten Gesang.

1. Den Kriminalprozeß gegen die Jungfrau führte der Bischof von Beauvais. Acht Doktoren, zum Theil der Pariser Universität angehörend, wohnten den



Digitized by Google

Verhandlungen bei. Ankläger war Joseph von Estivet, ein boshafter, grausamer Mensch. Die Gerichtsschreiber hießen Wilhelm Manchon und Wilhelm Colles. Der Gerichtsbote Johann Massieu wird als ein menschenfreundlicher Mann geschildert. Niklas Bailly erhielt den Auftrag, sich in Johanna's Heimath nach ihrem frühern Lebenswandel zu erkundigen. Als er nur Gutes über die sittenreine, fromme Jungfrau zurückbrachte, schalt ihn der Bischof einen Verräther. Ein Geistlicher, Nikolas L'Oyseleur, übernahm die traurigste Rolle. Er begab sich, verkleidet als kriegsgefangener Landmann, in ihr Gefängniß um sie versteckt auszuforschen.

Vom 21. Februar bis 17. März wurde Johanna in 17 Sitzungen verhört. L'Oyseleur und noch Einer stimmten für Folterung, in der Hoffnung, ihr irgend ein positives Geständniß erpressen zu können. Mehrere der Richter hatten aber Mitleiden mit ihr. Als sie im Laufe der ersten Verhöre von allen Seiten bestürmt und angeschrieen wurde, sprach sie flehentlich: „Liebe Herren! Einer nach dem Andern!“ Auf dem Gange zum Verhöre führte der Gerichtsbote Massieu sie auf ihre Bitte vor eine Kapelle. Dort kniete sie nieder und betete. Darüber machte der öffentliche Ankläger, Estivet, dem Gerichtsboten die heftigsten Vorwürfe, und drohte ihm im Wiederholungsfalle mit Verhaftung.

Der Bischof bemühte sich sehr, die Schreiber zur Ver-

Digitized by Google

fälschung ihrer Antworten zu bewegen. Johanna rief einmal klagend aus: Wehe! Ihr schreibet was gegen mich ist, und wollt nicht schreiben, was für mich spricht. Fort und fort bestand sie auf der Wahrheit ihrer göttlichen Sendung und der himmlischen Erscheinungen. Sie werde täglich noch von den Heiligen im Kerker besucht, getröstet und gestärkt.

Einen Vertheidiger gestattete man der Jungfrau nicht. Ihr Schrei der Unschuld wurde überhört. Hundert Doktoren der Theologie fanden sie der Ketzerei und Zauberei, folglich des Todes schuldig. Ihre Vaterlandsliebe und Begeisterung wird ihr zum Verbrechen angerechnet. Weil aber die Kirche kein Blut vergießen dürfe, überweisen die Priester sie dem weltlichen Gerichte und dem Henker. Es werden zwölf Klageartikel aufgestellt und solche von der Pariser Universität (!) genehmigt. Man beschuldigte sie darin des abergläubischen Verkehrs mit den boshaften und teuflischen Geistern Belial, Satan und Beelzebub. Das Tragen der Männerkleidung wird ihr zum Verbrechen gemacht, der Sprung ab dem Thurm als Selbstmordsversuch ausgelegt. Es wird ihr, der stillen Beterin, vorgeworfen, sie lästere und verachte Gott, sie denke arg und ungläubig, sie sei grausam und dürstend nach Menschenblut, eine Anhängerin der Tyrannei und eine Uebertreterin des vierten Gebotes. Der zwölfte und wol schwerste Klagepunkt lautete: Sie ist eine Schismatikerin!

Digitized by Google

Graf von Warwick hinterbrachte den Bericht: Der König von England (damals 10 Jahre alt) wolle nicht um die Welt, daß Johanna eines natürlichen Todes sterbe; er habe sie so theuer erkauft, daß sie verbrannt werden müsse.

Sechszehn Jahre vorher wurde Huß verbrannt.

Der Bischof von Winchester, den Shakspeare uns in Heinrich VI. (Thl. I.) schildert, spielte im Prozesse der Jungfrau ebenfalls eine traurige Rolle.

Am 30. Mai 1431 wurde Johanna d'Arc, 20 Jahre alt, auf dem Richtplatz zu Rouen verbrannt. Der Theologe Midy predigte dabei über 1. Cor. 12. V. 26. Der Schluß lautete: Johanna gehe hin in Frieden, die Kirche kann dich nicht länger vertheidigen und überläßt dich der weltlichen Hand.

Der Gerichtsbote Massieu begleitete sie und bewirkte noch, daß ein Geistlicher aus dem Kirchspiel Saint-Sauveur ein Kruzifix herbeibrachte.

Um das Volk zu überzeugen, daß die wirkliche Johanna und nicht etwa ein unterschobenes Phantom verbrannt werde, zerrten die Henker, als sie erstickt war, ihren Leichnam aus dem Feuer und zeigten solchen öffentlich. Nach diesem fand die völlige Verbrennung statt.

Herz und Eingeweide wollten nicht brennen, worauf sie der Kardinal Winchester in die Seine werfen ließ.

Er glaube nicht, bezeugte später Johann Fabry,

Digitized by Google

einer der Aſſeſſoren, daß ein Menſch in der Welt lebe, deſſen Herz alſo hart ſei, daß er nicht zu Thränen wäre gerührt worden, wenn er zugegen geweſen. Er ſelbſt konnte es nicht mit anſehen und ging hinweg. Vor Anderen war der Kummer des Biſchofs von Boulogne ſo groß und laut, daß er die Augen aller Umſtehenden auf ſich zog. Viele murrten unwillig über eine ſolche große Ungerechtigkeit.

Die Richter Johanna's ſtarben faſt alle eines außergewöhnlichen Todes. Der Biſchof von Beauvais fiel 1442 plötzlich unter den Händen ſeines Barbiers todt zur Erde; der Inquiſitor verſchwand und konnte nirgends aufgefunden werden; den Ankläger Eſtivet fand man eines Morgens todt auf einem Miſthaufen in Rouen; der Prieſter Oyſeleur ſtarb eines plötzlichen Todes in Baſel und Dr. Midy, der Hinrichtungsprediger, wurde einige Tage nachher von dem Ausſatze, der ſchrecklichſten Krankheit, überfallen und endete ſo elend ſein Leben.

---

Vier und zwanzig Jahre nachher ließ der ſiegreiche König Karl von Frankreich den berühmten Reviſionsprozeß zu Rouen anordnen. Ueber hundert Augenzeugen wurden einvernommen, darunter Johanna's Mutter (der Vater war geſtorben), ihre Brüder Peter und Johann, der Herzog von Alençon, ihr Schildknappe d'Aulon, ihr Edelknabe Ludwig de Contes, ihr Beichtvater Johann Paſquerel

Digitized by Google

und viele Handwerker und Bauersleute aus Domremy. Ihre Aussagen wurden protokollirt und zeigen uns die Heldin in ihrer Demuth und Frömmigkeit. Johann Morel, ein Landmann von Greur, 70 Jahre alt, bezeugte, alle Bewohner des Dorfes hätten das fromme Kind lieb gehabt. Ein anderer Landmann, Simon Müsnier, bezeugte, als er krank gewesen, habe sie ihn mit der größten Sorgfalt gewartet und ihm mit liebreichem Herzen Trost zugesprochen. Ein dritter Zeuge erzählt, ihr Mitleid mit den Armen sei so groß gewesen, daß sie ihnen nicht nur bei ihren Eltern und Freunden ein Obdach verschafft, sondern ihnen auch ihr eigenes Bett hergegeben und selbst auf dem Herde geschlafen habe. Auch Perrin, der Küster von Domremy, bezeugte, sie habe ihm bittere Vorwürfe darüber gemacht, weil er manchmal am Abend zum Ave Maria zu läuten verabsäumte.

Das Revisionsgericht sprach dann am 7. Juli 1456 Johanna von allem Schimpf und jedem Flecken frei und hob das Verdammungsurtheil als ungerecht und verläumderisch auf, mit dem Schlusse;

„So sprechen wir, sitzend auf unserm Richterstuhle und einzig Gott vor Augen, durch dieses unser Endurtheil und erkennen zu Recht und erklären: daß der genannte Prozeß und seine Urtheile als Betrug, Verläumdung, Bosheit, Widerspruch, offenbaren Fehler im

Rechte und in der Sache enthaltend, mit der Abschwörung und allen seinen Folgen null und nichtig sind, und keine Kraft und Gültigkeit haben, und wir vernichten und kassiren sie und erklären somit die genannte Johanna und ihre Verwandten als gereinigt und frei von allem Schimpf und jedem Flecken."

Digitized by Google

## Königliches Dekret,

betreffend die Erhebung der Jungfrau von Orleans in den Adelsstand. 1429.

Karl von Gottes Gnaden, König der Franzosen, zu einem ewigen Gedächtniß. Entschlossen die göttliche Allmacht um der vielen und herrlichen Gnaden zu preisen, die sie Uns durch den ruhmreichen Dienst Unserer Theuern und Lieben, der Jungfrau Johanna von Arc aus Domremy, im Amte Chaumont, bis jetzt hat zu Theil werden lassen, von denen Wir hoffen, daß sie sich mit der Hülfe der göttlichen Barmherzigkeit noch mehren werden: halten Wir für geziemend und für schicklich, die Jungfrau selbst und ihr ganzes Geschlecht, sowol um der Verdienste willen, die sie sich um Uns erworben, als auch zur Verkündigung des göttlichen Lobes, mit solchen Ehren zu schmücken und auszuzeichnen, wie sie der Würde Unserer königlichen Majestät geziemen, auf daß die Jungfrau, die von dem göttlichen Lichte beschienen worden, auch ihrem Geschlechte ein Geschenk Unserer königlichen

Digitized by Google

Milde hinterlasse, wodurch das Lob Gottes und das ruhmvolle Andenken so großer Gnaden wachse und fortlebe zu ewigen Zeiten.

Wir thun also allen Gegenwärtigen und Zukünftigen kund, daß Wir aus allen diesen Gründen, sowie in Betracht der ruhmreichen, schönen und wichtigen Dienste, die Uns durch die vorgenannte Jungfrau Johanna bis jetzt so reichlich zu Theil geworden sind, und die Uns, wie Wir verhoffen, auch künftig zu Gute kommen werden, daß Wir ferner durch andere bestimmte Gründe hiezu bewogen, die vorgenannte Jungfrau Johanna, ihren Vater Jakob von Arc aus Domremy, Isabelle seine Ehefrau und ihre Mutter und Jacquemin und Johann von Arc und Peter Pierolo ihre Brüder, sammt ihrer ganzen Verwandtschaft, in den Adelstand erhoben haben und durch Gegenwärtiges aus Unserer besondern Gnade, mit Unserm guten Fürwissen und kraft Unserer Machtvollkommenheit in den Adelstand erheben und adeln; indem wir ausdrücklich zugestehen, daß alle Vorbenannten und ihre Nachkommenschaft in ihren Handlungen, vor Gericht sowie außer Gericht, von Allen für adelich gehalten und geachtet werden, und daß sie der Vorrechte, Freiheiten, Vorzüge, Ehren und andern Rechten, die den übrigen Edeln unsers genannten Reiches dem Herkommen gemäß zustehen, sich unangefochten erfreuen u. s. w.

Damit Gegenwärtiges immerwährende Gültigkeit er-

Digitized by Google

halte, so haben Wir in Abwesenheit des großen und gewöhnlichen dieses Unser Siegel beifügen lassen.

Gegeben zu Meun am Yevre-Flusse im Monat Dezember des Jahres des Herrn 1429, Unserer Regierung im achten."

Auf der Rückseite stand: Durch den König, in Gegenwart des Bischofs von Seez, des Herren de la Tremoille, de Termes und Anderer. Gezeichnet: Maliere. Ausgefertigt in des Königs Rechnungskammer den 16 Januar 1430 und eingetragen in das Urkundenbuch dieser Kammer auf Seite 121.

(Vergl. G. Görres Geschichte der Jungfrau von Orleans nach den Prozeßakten.)

Digitized by Google

## Auszug aus den Verhörakten.

Frage. Wie befindet Ihr Euch seit letztem Samstag?

Johanna. Ihr seht es hinlänglich, ich befinde mich so gut ich kann.

Frage. Habt Ihr während der Fastenzeit jeden Tag die Fasten gehalten?

Antwort. Geht das Euern Prozeß an?

Fr. Allerdings, das ist wichtig für den Prozeß.

A. Nun denn! Ich habe während der Fastenzeit jeden Tag gefastet.

Fr. Habt Ihr seit Samstag die Stimme gehört, die Euch erscheint?

A. Ja, gewiß und öfters.

Fr. Sind die Heiligen immer mit dem gleichen Tuch bekleidet?

A. Heute werde ich Euch nichts weiter sagen; ich habe dazu keine Erlaubniß. Es gibt Offenbarungen, die sind an den König von Frankreich gerichtet und nicht an Euch.

Fr. Haben die Heiligen, die Euch erscheinen, Haare?

A. Das ist doch der Mühe werth zu wissen!

Digitized by Google

Fr. War St. Michael nackt?

A. Glaubt Ihr, Gott hätte nichts, ihn zu bekleiden!

Fr. Hatte er Haare?

A. Warum sollte man sie ihm abgeschnitten haben?

Fr. Wißt Ihr nicht, ob St. Katharina und Margaretha die Engländer hassen?

A. Sie lieben, was der Herr liebt und hassen, was der Herr hasset.

Fr. Haßt Gott die Engländer?

A. Von der Liebe oder dem Hasse Gottes gegen die Engländer weiß ich nichts; nur das weiß ich, daß sie aus Frankreich werden verjagt werden.

Fr. Wißt Ihr, ob Ihr im Stande der Gnade seid?

A. Bin ich nicht darin, so wolle Gott mich darin aufnehmen; bin ich darin, so wolle er mich darin erhalten.

Fr. Empfingt Ihr die Sakramente in Männerkleidung?

A. Ja, aber ich erinnere mich nicht, sie in den Waffen empfangen zu haben.

Fr. Welchen Segen ließet Ihr über Euern Degen sprechen oder spracht ihn selbst?

A. Nie sprach ich einen oder ließ ich einen sprechen, ich wüßte auch nicht wie.

Fr. Warum ließet Ihr auf die Fahne die Malerei (!) setzen?

A. Ich habe es Euch schon oft genug gesagt, daß ich nichts gethan habe als auf Gottes Befehl. Mein

Digitized by Google

Panner führte ich selbst, wenn ich die Feinde angriff, um zu vermeiden, Jemanden zu tödten. Ich habe nie einen Menschen getödtet.

Fr. Ließet Ihr kein Tuch in Prozessionsweise um ein Schloß oder eine Kirche tragen, um Fähnlein daraus zu machen?

A. Nein! ich sah nichts Dergleichen.

Fr. Wer half mehr, Ihr der Fahne oder die Fahne Euch?

A. Was den Sieg von mir oder der Fahne betrifft, so gehört das Alles Gott.

Fr. War die Hoffnung Eures Sieges auf Eure Fahne oder auf Euch gegründet?

A. Sie war gegründet auf Gott und auf nichts Anderes.

Fr. Wenn ein Anderer sie getragen, hätte er eben so gesiegt, wie Ihr?

A. Das weiß ich nicht und stelle es Gott anheim.

Fr. Denkt Ihr und glaubt Ihr, daß Euer König Recht that, den Herzog von Burgund tödten zu lassen?

A. Das war ein großes Unglück für Frankreich. Aber was sie auch mit einander hatten, Gott hat mich dem König von Frankreich zur Hülfe gesandt.

Fr. Warum ward Eure Fahne vor den andern der Hauptleute in die Kirche von Rheims bei der Krönung getragen?

A. Sie war mit in der Noth, billig war sie darum auch bei der Ehre.

Digitized by Google

Fr. Sagtet Ihr nicht: Ihr wolltet lieber ſterben, als in die Hände der Engländer fallen?

A. Ich wollte lieber meine Seele Gott zurückgeben, als in der Hand der Engländer ſein.

Fr. Sagtet Ihr nicht, die Fähnlein, die man nach dem Muſter der Euern gemacht, ſeien glücklich?

A. Ich ſagte: ſtürmt muthig auf die Engländer ein und ich drang ſelbſt ein.

Fr. Gabet Ihr nicht Euern Leuten vor, Ihr würdet die Pfeile, Speere und Steine der Maſchinen und Kanonen auffangen?

A. Wahrhaftig nein; es wurden im Gegentheil Hundert oder mehr verwundet; aber allerdings ſagte ich meinen Kriegsleuten, ſie *ſollten keine Furcht haben, ſie würden Orleans befreien*. Ich ſelbſt wurde beim Sturm auf die Brückenfeſte von einem Pfeile verwundet.

---

Digitized by Google

## Chronologische Notizen.

1428 Okt. 12. Anfang der Belagerung von Orleans.
1429 Febr. 13. Abzug der Jungfrau zu Vaucouleurs.
— „ 27. Audienz beim König in Chinon.
— April 29. Johanna's Ankunft in Orleans.
— Mai 2. Recognoscirung der Bastillen und Redouten um die Stadt.
— „ 3. Johanna's erster Sieg. Erstürmung der Bastille Saint-Loup.
— „ 5. Himmelfahrtsfeier. Waffenstillstand.
— „ 7. u. 8. Befreiung von Orleans.
— Juni 18. Schlacht bei Patay.
— Juli 17. Krönung zu Rheims.
1430 Mai 23. Gefangennehmung in Compiegne.
1431 Mai 30. Verbrennung in Rouen.
1456 Juli 7. Feierliche Freisprechung durch das Revisionsgericht zu Rouen.

Digitized by Google

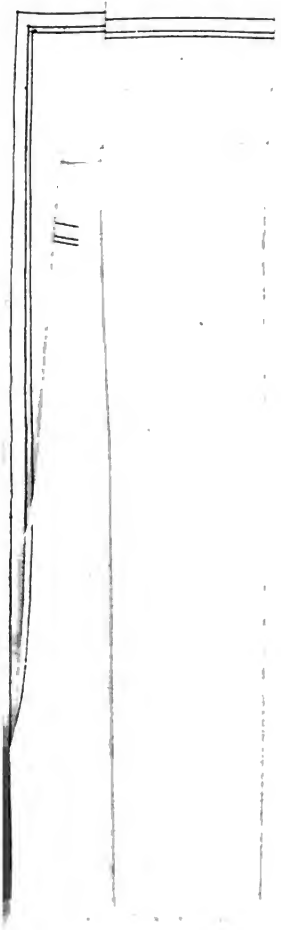
# Inhaltsverzeichniß.


| | Seite. |
|---|---|
| An Justinus Kerner | V |
| Einleitung | VII |
| Erster Gesang: Die Sendung | 1 |
| Zweiter Gesang: Die Ankunft in Orleans | 24 |
| Dritter Gesang: Der erste Sieg | 47 |
| Vierter Gesang: Himmelfahrtsfest | 61 |
| Fünfter Gesang: Befreiung von Orleans | 80 |
| Sechster Gesang: Krönung des Königs | 98 |
| Siebenter Gesang: Der Jungfrau Tod | 112 |
| Anmerkungen | 131 |
| Königliches Dekret | 152 |
| Auszug aus den Verhörakten | 155 |
| Chronologische Notizen | 159 |


## Druckfehler.

S. 8. Zeile 9 v. oben lies Salisbury st. Salesbury.
S. 21. „ 4 „ unten „ so gieb mir Gnade.
S. 25. „ 3 „ „ „ Morgens st. morgen.
S. 144. Zeile 2 v. unten lies consiliis confirmata Dei.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google